This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gd
15
703

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Gd 15.703

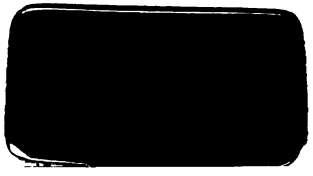
Harvard College Library.

FROM THE FUND OF

THOMAS WREN WARD,

Late Treasurer of Harvard College.

Received 17 May, 1897.



# Gymnasial-Bibliothek.

Herausgegeben von

**Dr. E. Pohlmey**, Professor. und **Hugo Hoffmann**, Gymnasialoberlehrer.

---

Zweiundzwanzigstes Heft:

## Demosthenes

von

**Dr. Adalbert Höck.**

**Gütersloh.**

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1895.

# Demosthenes.

---

## Ein Lebensbild,

dargestellt

von

**Dr. Adalbert Höck**
in Husum.

**Mit einem Titelbilde.**

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1895.

Gd. 15.703

HARVARD COLLEGE
MAY 17 1897
LIBRARY.
Ward fund.

# Einleitung.

Von den schweren Wunden, die der unheilvolle peloponnesische Krieg dem athenischen Staate geschlagen hatte, hat sich derselbe nie ganz erholt. Freilich ward die unter Spartas Oberhoheit eingerichtete oligarchische Regierung der Dreißig schon 403 durch Thrasybulos und seine Genossen gestürzt und die alte demokratische Verfassung wiederhergestellt. Als dann im korinthischen Kriege der Athener Konon 394 mit persischem Golde die langen Mauern zwischen der Stadt und dem Peiraieus wieder aufgebaut hatte, konnte Athen wieder seine Schiffe in das ägäische Meer, nach dem Hellespont und Bosporos und nach der Südküste von Kleinasien entsenden und mit seinen früheren Bundesgenossen neue Beziehungen anknüpfen. Handel und Verkehr hoben sich infolgedessen und mit ihnen der Wohlstand der Bürgerschaft. Auch fehlte es schon während des korinthischen Krieges nicht an Versuchen zur Gründung einer neuen Seeherrschaft nach Art des delisch-attischen Bundes. Aber der durch den Spartaner Antalkidas vermittelte Friede, den König Artaxerxes II. von Persien 387 den Hellenen diktierte, vereitelte diese Pläne. In diesem Frieden wurden zwar die Inseln Imbros, Lemnos und Skyros als athenisches Besitztum anerkannt, im übrigen aber alle hellenischen Staaten in Europa und auf den Inseln des ägäischen Meeres für selbständig erklärt, die hellenischen Städte auf dem asiatischen Festlande aber nebst Klazomenä und Kypros dem Perserkönig zugesprochen. Es ist bekannt, wie ängstlich Sparta in den nächsten Jahren die Durchführung dieser Bestimmungen überwachte und wie gewissenlos es andrerseits seine eigene Machtstellung zu gewaltsamen Eingriffen in die Selbständigkeit anderer Staaten mißbrauchte. Die Besetzung der Burg von Theben durch die Spartaner (383) führte nach der Befreiung Thebens (379) zu einem Kriege zwischen Sparta und Theben, in welchem sich letztere Stadt bald zur ersten Macht in Hellas

emporschwang. Aber mit dem Tode der beiden großen thebanischen Staatsmänner, des Pelopidas († 364) und des Epameinondas († 362), erlosch die Herrlichkeit Thebens schneller, als sie entstanden war. Auch der Aufschwung, den Athen fast gleichzeitig mit Theben durch die Gründung des zweiten Seebundes (378) nahm, war nur von kurzer Dauer. Freilich erlag die spartanische Flotte bei Naxos (376) den Athenern, wie 5 Jahre später ihre Landmacht bei Leuktra den Thebanern (371). Aber um dieselbe Zeit, als Epameinondas bei Mantineia fiel und Theben wieder in seine frühere Ohnmacht zurücksank, war auch der athenische Seebund, dem in kurzer Zeit 75 Staaten beigetreten waren, schon im Sinken begriffen. Wenige Jahre später (357) veranlaßten die Übergriffe und Anmaßungen der Athener den Austritt der mächtigsten Bundesgenossen. In dem dadurch entstandenen Bundesgenossenkriege (357—355) erschöpfte Athen seinen Staatsschatz, ohne die abgefallenen Bundesgenossen zum Wiedereintritt in den Bund zwingen zu können.

Diese Ohnmacht und Erschöpfung der griechischen Staaten, die durch Parteiungen im Innern noch vermehrt ward, wußte der König eines Volkes, das den Hellenen trotz seiner Verwandtschaft doch wegen seiner niederen Kultur und seiner Mischung mit thrakischen und illyrischen Elementen als barbarisch galt, geschickt zu benutzen. Philipp II., seit 359 König von Makedonien, war ein tüchtiger Feldherr und ein schlauer Diplomat. Die Gefahr, die der athenischen und überhaupt der griechischen Freiheit von diesem Nachbar drohte, ward anfangs von den griechischen Staatsmännern verkannt und unterschätzt. Das Verdienst, die Athener zuerst nachdrücklich vor diesem Feinde ihrer Selbständigkeit gewarnt und ihn mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, wenn auch mit geringem Erfolg, bekämpft zu haben, gebührt unter den athenischen Staatsmännern vor allen anderen dem Demosthenes.

## 1. Demosthenes' Jugend und Bildung zum Redner.

(384 bis etwa 360.)

**Geburtsjahr.** Die Geburt des Demosthenes fällt in die Zeit zwischen dem Antalkidischen Frieden (387) und der Gründung des zweiten Seebundes (378). Über das Geburtsjahr selbst

schwanken die Überlieferungen der Alten. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Berechnung des Dionys von Halikarnaß, wonach der Redner ein Jahr vor der hundertsten Olympiade (381/80) geboren wäre, nur auf einer falschen Angabe in der Rede des Demosthenes wider Meidias beruht, wonach der Redner zur Zeit dieser Rede, die Dionys in das Jahr 349/8 setzt, 32 Jahre zählte. Dies ist aber unmöglich, da Demosthenes in der ersten Rede gegen Onetor durch Zeugenaussagen beweist, daß er im letzten Monat des Jahres des Archonten Polyzelos (Juni 366) mündig ward. Zur Mündigkeitserklärung war nach der neuerdings wieder aufgefundenen Schrift des Aristoteles vom Staate der Athener die Vollendung des 18. Lebensjahres unbedingt erforderlich. Hiernach ergiebt sich als Geburtsjahr des Redners das Jahr des Archonten Dexitheos (385/4), und dieses wird wirklich in den unter Plutarchs Namen erhaltenen Lebensbeschreibungen der zehn Redner als Geburtsjahr des Demosthenes angegeben. Wenn wir nun die Geburt des Redners gegen das Ende dieses Jahres (also gegen Mitte 384) ansetzen, lassen sich auch die Angaben, die Demosthenes in den Vormundschaftsreden über sein Alter beim Tode seines Vaters und über die Dauer der Vormundschaft macht, damit vereinigen. Daß er beim Tode seines Vaters siebenjährig war, heißt doch nur, daß er das achte Jahr noch nicht vollendet hatte, und auch bei den 10 Jahren der Vormundschaft kann leicht ein überschüssiger Monat oder zwei unberücksichtigt geblieben sein, so daß im ganzen 18 Jahre herauskommen.

**Eltern.** Der gleichnamige Vater des Redners Demosthenes war ein ehrbarer und reich begüterter Bürger der attischen Gemeinde Päania. Sein Vermögen hatte er sich durch eine große Waffenfabrik erworben, in der 40 Sklaven arbeiteten. Er war vermählt mit Kleobule, der Tochter Gylons, eines Atheners, der lange im bosporanischen Reiche auf der heutigen Krim gelebt und sich dort verheiratet hatte. Die Behauptung des Aischines jedoch, die Mutter seines Gegners sei von skythischer Herkunft gewesen, verdient keinen Glauben, da das athenische Bürgerrecht des Demosthenes niemals bestritten worden ist. Außer dem 384 geborenen Sohne war der Ehe des Demosthenes mit Kleobule noch eine um zwei Jahre jüngere Tochter entsprossen.

**Tod des Vaters.** Die Erziehung der Kinder lag nach griechischer Sitte in den ersten sieben Lebensjahren fast ausschließlich

der Mutter ob; erst nach Vollendung des siebenten Jahres übernahm der Vater einen Teil der Erziehung der Knaben. Da traf es sich nun unglücklich, daß der Vater des Demosthenes, ehe der Sohn das achte Jahr vollendet hatte, in der ersten Hälfte des Jahres 376 seiner Familie durch den Tod entrissen ward. Freilich durfte er mit der Hoffnung sterben, für seine Witwe und seine beiden unmündigen Kinder gut gesorgt zu haben, indem er die Verwaltung seines beträchtlichen Vermögens zwei nahen Verwandten, seinem Schwestersohne Aphobos und seinem Brudersohne Demophon, und einem guten Freunde, dem Therippides, übergab. Um diese drei Männer noch enger an sein Haus zu fesseln, traf er in seinem Testamente folgende Bestimmungen: Aphobos sollte die Witwe, Demophon die kleine Tochter, sobald sie herangewachsen wäre, heiraten; jener sollte eine Mitgift von 80 Minen (6000 ℳ), dieser eine solche von 2 Talenten (9000 ℳ) erhalten. Therippides endlich sollte bis zur Mündigkeit des Sohnes die Nutznießung eines Kapitals von 70 Minen (5250 ℳ) haben. Auch nach Abzug dieser Legate verblieb dem Sohn noch ein ansehnliches Vermögen; denn außer der oben erwähnten Waffenfabrik hatte der Vater Demosthenes noch eine Stuhlfabrik, in der 20 Sklaven arbeiteten, als Pfand für ein Darlehn übernommen. Dazu kam das Wohnhaus mit Inventar, der reiche Schmuck der Frau und verschiedene ausgeliehene Kapitalien. Den Gesamtbetrag des Vermögens berechnet Demosthenes auf fast 14 Talente (63 000 ℳ).

**Wirtschaft der Vormünder.** Wenn aber der Vater mit dem Bewußtsein starb, daß für seine Familie gut gesorgt sei, so hatte er sich geirrt. Zwar bezog Aphobos sofort nach dem Tode des Erblassers das Haus des Demosthenes und übernahm zunächst die Verwaltung der Waffenfabrik; aber obgleich alle drei Vormünder sich durch Verkauf von Sklaven und Waren sofort in den Besitz der ihnen bestimmten Gelder setzten, heiratete weder Aphobos die Mutter, noch dachte Demophon daran, die Tochter heimzuführen. Vielmehr vermählte sich Aphobos kurz vor der Mündigkeitserklärung des Demosthenes im Juni 366 mit der Schwester des Onetor, und die Tochter war zu der Zeit, als Demosthenes den Prozeß gegen Aphobos führte, (364/3) noch unverheiratet.

**Erziehung.** Die Sorge für den Unterhalt der Kinder übernahm Therippides, der für sie ein jährliches Kostgeld von

7 Minen (525 ℳ) zahlte. Auch für den Unterricht des Knaben sorgten die Vormünder; denn wenn Demosthenes ihnen auch vorwirft, daß sie seinen Lehrern das Honorar vorenthalten hätten, so bezeugt er doch andrerseits, daß er die gewöhnlichen Schulen besucht habe. Gesetzlich vorgeschrieben war für alle athenischen Bürgersöhne Unterricht in der Musik und Gymnastik.[1]) Diesen wird also auch Demosthenes erhalten haben; doch wird berichtet, daß die Mutter aus Rücksicht auf die zarte Gesundheit des Knaben diesen von den gymnastischen Übungen möglichst zurückzuhalten suchte, und daß Demosthenes sich dadurch bei seinen Altersgenossen den Spottnamen „Battalos" zuzog, der ihn als Weichling bezeichnen sollte. Ferner war schon im 5. Jahrhundert v. Chr. in Athen der Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen allgemein. Eine solche Schreibschule wird also auch Demosthenes besucht haben, wie denn auch der den Knaben in die Schule begleitende Sklave, der παιδαγωγός, in mehreren Anekdoten aus seiner Jugend erwähnt wird. Zu diesem Elementarunterricht war seit dem Auftreten der Sophisten in Athen zur Zeit des peloponnesischen Krieges der Unterricht in der Rhetorik und Philosophie für die reifere Jugend in die attischen Schulen eingedrungen. Aber die alten Biographen des Demosthenes irren, welche den Redner schon während seiner Minderjährigkeit rhetorischen oder philosophischen Studien obliegen lassen; denn weder die Rhetoren noch die Philosophen befaßten sich mit dem Unterricht von Knaben.

**Verwaltung des Vermögens.** Wenn nun auch Demosthenes über eine Vernachlässigung seiner Erziehung nirgends klagt, so beschwert er sich um so bitterer über die Gewissenlosigkeit, mit der die Vormünder das ihnen anvertraute Vermögen verwalteten. Daß dieses wirklich so bedeutend war, wie Demosthenes angiebt, hatten sie selbst dadurch bezeugt, daß sie ihn mit einem Steuerkapital, das einem Vermögen von 15 Talenten entsprach, in die Steuerlisten eintragen ließen. Ein solches Vermögen hätte bei gewissenhafter Verwaltung der Fabriken und bei sicherer Anlage der Kapitalien zu dem damals gewöhnlichen Zinsfuß von 12 % sich während der zehnjährigen Dauer der Vormundschaft leicht mehr als verdoppeln können. Statt dessen schmolz dasselbe immer mehr zusammen. Vergebens versuchte Demosthenes' Oheim Demo-

[1]) Vergl. hierüber Bohatta, Erziehung und Unterricht bei den Griechen und Römern. Gymn.-Bibl. Heft 21, Seite 7 ff.

chares die Vormünder zu besserer Verwaltung des Mündelgelds zu ermahnen. Sie dachten nur daran, ihre eigenen Taschen zu füllen, und ließen im übrigen das Vermögen verfallen. So kam die Zeit heran, wo Demosthenes selbst die Verwaltung seines väterlichen Erbes übernehmen sollte.

**Mündigkeitserklärung.** Wenn die athenischen Jünglinge das 18. Lebensjahr vollendet hatten, wurden sie nach vorhergegangener Prüfung ihres Alters, ihrer freien Geburt und ihrer bürgerlichen Abstammung durch die Gemeindeangehörigen (Demoten) ihrer väterlichen Gemeinde in einer Sitzung derselben in das Gemeindebuch (*ληξιαρχικὸν γραμματεῖον*) eingetragen. Diejenigen von ihnen, welche bereits eigenes Vermögen besaßen, erhielten damit das Recht, selbst ihr Erbe zu verwalten (*τῆς λήξεως ἄρχειν*). Allerdings unterlag die Abstimmung der Demoten noch einer Prüfung (*δοκιμασία*) durch den Rat der 500, welcher die Demoten mit einer Geldbuße belegen konnte, wenn sie einen Jüngling, der noch nicht volle 18 Jahre zählte, in ihr Gemeindebuch eingetragen hatten. Bei Demosthenes erfolgte die Einschreibung in das Gemeindebuch und die Mündigkeitserklärung im Juni 366 kurz nach der Hochzeit des Aphobos mit der Schwester des Onetor. Die Vormünder mußten ihm nun sein väterliches Erbe ausliefern; aber was sie ihm übergaben, war wenig genug. Außer dem Hause erhielt er nämlich nur 14 Sklaven und 31 Minen (2325 ℳ) bares Geld.

**Beschwerde gegen die Vormünder.** Demosthenes war hiermit nicht zufrieden und erhob sofort Beschwerde gegen die Vormünder, anfangs wohl in der Hoffnung, diese würden sich bereit finden, die Sache dem Schiedsspruch der Verwandten anheimzugeben. Da jene dies aber ablehnten, mußte er sich zu einer gerichtlichen Klage entschließen. Weil nun nach attischem Recht jeder vor Gericht seine Sache selbst zu führen hatte, sah der unerfahrene Jüngling sich zunächst nach einem Manne um, der ihm nicht nur Unterricht in der Redekunst, sondern auch juristischen Rat und Beistand gewähren könnte. Seine Wahl fiel auf Isaios.

Isaios. Dieser Mann war in Chalkis auf der Insel Euböa geboren und lebte seit der Zeit des korinthischen Krieges in Athen, wo er teils junge Leute in der Redekunst unterwies, teils als Rechtsanwalt oder Redenschreiber (*λογογράφος*) für Leute, welche

selbst weder juristische Kenntnisse noch Redegewandtheit besaßen, gegen Bezahlung Reden verfaßte, die sie dann auswendig lernten und vor Gericht vortrugen. Freilich genoß seine Rednerschule bei weitem nicht so hohes Ansehen wie die des Isokrates (436—338), der die vornehmsten Jünglinge aus ganz Griechenland zu seinen Schülern zählte. Aber die in Isokrates' Schule fast ausschließlich gepflegte Prunkrede entsprach nicht dem praktischen Bedürfnis des Demosthenes. Dagegen empfahl sich ihm Isaios ganz besonders durch seine vorzügliche Kenntnis des attischen Familien- und Erbrechts, wie denn auch die von ihm erhaltenen Reden sich alle auf Erbschaftsangelegenheiten beziehen. Er weiß in denselben durch einfache und klare Darlegung der Thatsachen und geschickte Beweisführung die Richter für seine Schützlinge zu gewinnen. Demosthenes hatte daher eine gute Wahl getroffen, als er den Isaios bewog, unter Aufgabe seiner bisherigen Lehrthätigkeit sich vier Jahre lang (366—362) ausschließlich ihm zu widmen. Wie wir im Leben der zehn Redner lesen, zahlte er ihm dafür das hohe Honorar von 10000 Drachmen (7500 ℳ).

**Kallistratos.** Während so das persönliche Unrecht, welches Demosthenes von seinen Vormündern erlitten hatte, für ihn die erste Veranlassung zu rhetorischen und juristischen Studien ward, soll fast um dieselbe Zeit nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Alten eine Rede des athenischen Staatsmannes Kallistratos von Aphidna auf den jungen Demosthenes einen so tiefen Eindruck gemacht haben, daß er den Entschluß faßte, sich ganz dem Berufe eines Redners zu widmen. In der That spricht Demosthenes später von keinem der Staatsmänner, die er noch selbst gekannt hatte, mit solcher Achtung wie von Kallistratos. Schon zur Zeit der Befreiung Thebens von der spartanischen Herrschaft (379) hatte dieser in Athen eine einflußreiche Stellung. An der Bildung des neuen athenischen Bundes (378) hatte er neben den Feldherren Chabrias und Timotheos besonders thätigen Anteil genommen. Anfangs war dieser Bund gegen die Übergriffe der Spartaner gerichtet, und unter den ersten Bundesgenossen der Athener befanden sich auch die Thebaner. Als aber die Seemacht der Spartaner durch den Sieg des Chabrias bei Naxos (376) gebrochen war und Theben die böotischen Kleinstädte zu unterwerfen begann, trübte sich das freundschaftliche Verhältnis der beiden Nachbarstaaten. Nach dem unerwarteten Sieg der

Thebaner über die peloponnesische Landmacht bei Leuktra (371) und dem Vordringen des Epameinondas in den Peloponnes stieg die Eifersucht zwischen beiden Staaten immer höher, und als endlich 366 sogar ein Teil attischen Gebietes an die Thebaner verloren ging, war in Athen die Erbitterung groß.

**Oropischer Streit.** Der Flecken Oropos, an der euböischen Meerenge an der Grenze von Böotien und Attika gelegen und seit mehreren Menschenaltern ein Zankapfel zwischen beiden Landschaften, ward damals durch oropische Flüchtlinge, welche von Euböa kamen, den Athenern entrissen und den Thebanern übergeben. Große Aufregung herrschte in Athen, und der Zorn des Volkes wandte sich gegen den leitenden Staatsmann Kallistratos, der zugleich mit dem Feldherrn Chabrias unter der Anklage des Verrates vor Gericht gestellt wurde. Mit Spannung sah man dem Ausgang des Prozesses entgegen, und von allen Seiten drängte man sich zu den Gerichtsverhandlungen. Auch Demosthenes hatte viel davon gehört und Lust bekommen, die Verteidigung des berühmten Redners zu hören. Er wußte sich einen Platz im Gerichtssaale zu verschaffen, von wo er die Verhandlungen anhören konnte. Die alles überwältigende Beredsamkeit des Kallistratos machte auf ihn einen tiefen Eindruck, und als dieser endlich freigesprochen und von der Menge zu diesem Erfolge beglückwünscht und unter Jubel nach Hause geleitet wurde, entstand auch in dem Jüngling der Wunsch, selbst ein Redner und Staatsmann zu werden. So viel dürfen wir wohl der Erzählung des Plutarch, der den Vorfall freilich in die Knabenjahre des Demosthenes verlegt, als wahren Kern entnehmen. Wenigstens macht die Art und Weise, in der Demosthenes der Verteidigung des Chabrias im oropischen Prozeß gedenkt, es sehr wahrscheinlich, daß er wirklich den Verhandlungen dieses Prozesses beiwohnte. Ohne Zweifel hatte er bis zum Jahre 362, in welchem Kallistratos in die Verbannung ging, noch öfter Gelegenheit, den großen Staatsmann reden zu hören und sich an seinem Beispiel zu bilden.

**Ephebendienst.** In den beiden ersten Jahren nach erlangter Mündigkeit (366—364) war jedoch die Zeit, die Demosthenes auf seine rednerische Ausbildung und seine persönlichen Angelegenheiten verwenden konnte, sehr beschränkt durch die kriegerischen Übungen, zu denen alle athenischen Bürgersöhne im Alter von

18—20 Jahren verpflichtet waren. Nachdem nämlich die 18jährigen Jünglinge in das Gemeindebuch eingeschrieben waren und die Prüfung vor dem Rate bestanden hatten, mußten sie zunächst im Heiligtum der Aglauros den Ephebeneid schwören. Dann zogen sie mit ihrem Aufseher (ἐπιμελητής) und ihren Zuchtmeistern (σωφρονισταί) nach dem Peiraieus, wo sie ein Jahr lang den Wachtdienst in den Hafen- und Küstenbefestigungen versahen. Daneben erhielten sie von eigens dazu bestellten Lehrern Unterricht im Turnen, im Gebrauch der Hieb- und Stoßwaffen, im Bogenschießen und Speerwerfen, sowie im Abschießen der Wurfmaschinen. Am Schluß des ersten Jahres mußten sie in einer Volksversammlung im Theater Proben ihrer Waffentüchtigkeit ablegen, worauf sie vom Volke mit Schild und Lanze ausgerüstet wurden. Während des zweiten Jahres lagen sie dann in den Grenzkastellen und mußten als Patrouillen (περίπολοι) die Bewachung der Landesgrenze besorgen. Um sich ganz diesen kriegerischen Übungen widmen zu können, waren die Epheben von allen sonstigen Leistungen an den Staat frei und durften weder als Kläger noch als Angeklagte vor Gericht erscheinen außer in Erbschaftsangelegenheiten.

**Klage gegen die Vormünder.** Erst nach Ablauf dieser zweijährigen Dienstzeit im Kriegsmantel konnte Demosthenes den Prozeß gegen die Vormünder energisch betreiben. In der zweiten Hälfte des Jahres 364 reichte er beim Archonten, der in allen familienrechtlichen Streitigkeiten die Voruntersuchung leitete, gegen jeden der drei Vormünder eine besondere Klage ein und forderte von jedem einen Schadenersatz von 10 Talenten (45000 ℳ). Zuerst kam die Klage gegen Aphobos zur Verhandlung und zwar zunächst vor einem der öffentlichen Schiedsrichter, die alljährlich aus der Zahl der im 61. Lebensjahre stehenden Bürger bestellt wurden. Aphobos ward zur Zahlung von 10 Talenten verurteilt, appellierte aber an das Geschworenengericht. Schon war der Termin der Verhandlung angesetzt, als die Ränke der Vormünder einen Aufschub herbeiführten.

**Thrasylochos und Meidias.** Einer ihrer Freunde, Thrasylochos, hatte für das Jahr 364/3 eine Trierarchie zu leisten, d. h. er hatte auf eigene Kosten ein Kriegsschiff auszurüsten. Zu dieser Leistung konnten die reichsten Bürger jedes zweite Jahr herangezogen werden. Glaubte aber einer, dem diese Pflicht oblag,

daß ein anderer nach seinen Vermögensverhältnissen eher dazu imstande wäre, so konnte er ihn vor Zeugen auffordern, entweder statt seiner die Trierarchie zu übernehmen oder mit ihm einen Vermögenstausch einzugehen. Mit einer solchen Aufforderung erschien nun Thrasylochos wenige Tage vor dem für die Verhandlung gegen Aphobos angesetzten Termin in Begleitung seines Bruders Meidias im Hause des Demosthenes, wo Meidias sich gegen dessen Mutter ungebührlich benahm. Demosthenes, dessen Verhältnisse damals eben nicht glänzend waren, erklärte sich anfangs zum Tausch bereit. Als er aber einsah, daß dann auch seine Forderungen an die Vormünder auf Thrasylochos übergehen würden, trat er vom Vermögenstausch zurück und zahlte die Kosten der Trierarchie. Meidias aber ward wegen Beleidigung der Mutter des Demosthenes zu einer Geldbuße verurteilt, die er jedoch nicht zahlte. Wir werden sehen, wie verhängnisvoll diese neue Feindschaft später für Demosthenes werden sollte.

**Verhandlung wider Aphobos.** So kam denn etwa im Anfang des Jahres 363 die Klage wider Aphobos zur gerichtlichen Verhandlung. Die beiden von Demosthenes in dieser Sache gehaltenen Reden zeigen deutlich den Einfluß seines Lehrers Isaios. Einige Kritiker des Altertums hielten sie daher für Werke dieses Redners, andere glaubten, sie seien von ihm einer Durchsicht unterzogen. Aber wenn auch einzelne Wendungen und Sätze aus den Reden des Meisters entlehnt sind, so sind doch auch stilistische Eigentümlichkeiten nicht zu verkennen, durch welche Demosthenes sich schon hier von seinem Lehrer unterscheidet. Andererseits zeigen diese Erstlingswerke des Redners natürlich noch nicht die spätere Gewandtheit und Vollendung in der Form. Obgleich Aphobos bei seiner Verteidigung von seinem Schwager Onetor, einem Schüler des Isokrates, unterstützt ward, erreichte Demosthenes doch, daß die Richter den Aphobos zu der von ihm beantragten Entschädigung verurteilten. Zwar machte dieser, wenn die dritte Rede des Demosthenes gegen ihn echt ist, noch den Versuch, dadurch, daß er einen Zeugen des Demosthenes wegen falschen Zeugnisses anklagte, Grund zur Verwerfung dieses Urteils zu erlangen.

**Klage gegen Onetor.** Da auch dies sich als vergeblich erwies, ließ er den für die Zahlung der Buße angesetzten Termin verstreichen, ohne seiner Verpflichtung nachzukommen. Deshalb ließ Demosthenes sein Haus mit Beschlag belegen; als er aber

auch seinen Acker pfänden wollte, erklärte Onetor, derselbe sei ihm bereits für die Mitgift seiner im Dezember 364 wieder von Aphobos geschiedenen Schwester verpfändet. Demosthenes klagte darauf gegen Onetor wegen rechtswidriger Verdrängung aus seinem Besitz. Die Sache kam im Jahre 362/1 zur Verhandlung. Wir besitzen noch die beiden damals von Demosthenes gegen Onetor gehaltenen Reden. Er weist darin nach, daß Aphobos bei seiner Verheiratung mit Rücksicht auf die ihm drohende Vormundschaftsklage die Mitgift seiner Frau überhaupt nicht erhalten, sondern nur die Zinsen bezogen habe. Die Entscheidung der Richter in dieser Sache kennen wir nicht.

**Ausgang des Vormundschaftsstreites.** Die Zähigkeit, mit welcher Demosthenes seine Ansprüche gegen Aphobos geltend machte, hatte ihm nur einen kleinen Teil seines Erbes wieder eingebracht. Andererseits aber hatte sie ihn nicht nur mit nahen Verwandten, sondern auch mit andern angesehenen Männern bitter verfeindet. Sie trug ihm nicht nur den Spottnamen „Argas" ein, der ihn als giftige Schlange bezeichnen sollte, sondern wir hören auch von einer Verwundung am Kopfe, wegen deren Demosthenes seinen Vetter Demomeles, den Bruder des Vormundes Demophon, beim Areopag verklagte. Wie er aber diese Klage wieder zurücknahm, so scheint er auch gegen die Vormünder Demophon und Therippides sich nicht so unversöhnlich gezeigt zu haben wie gegen Aphobos. Denn weder bei Demosthenes noch bei einem seiner Zeitgenossen wird eine gerichtliche Verhandlung gegen diese beiden erwähnt, und wir dürfen daher annehmen, daß es mit ihnen zu einem gütlichen Vergleich kam, bei dem Demosthenes freilich nur einen Teil seines Vermögens wieder erhielt.

**Rednerische Ausbildung.** Die Zeit des Streites mit den Vormündern und ihren Genossen ist zugleich die Zeit der Ausbildung des Demosthenes für seinen späteren Beruf. Man darf aber nicht glauben, daß er diese rednerische Ausbildung nur dem Unterricht des Isaios verdankte, dessen Einfluß in den Reden gegen Aphobos und Onetor unverkennbar ist. Vielmehr stimmen unsere Quellen darin überein, daß er daneben auch aus Büchern lernte. Freilich klingt die Nachricht, Demosthenes habe sich heimlich die rhetorischen Lehrbücher des Isokrates und seines Zeitgenossen Alkidamas verschafft, wenigstens hinsichtlich des letzteren, wenig glaublich, da dessen schwülstige Beredsamkeit auf Demosthenes

ohne Einfluß geblieben ist. Dagegen ist der Einfluß des Isokrates, des größten Lehrers der Beredsamkeit in jener Zeit, nicht zu verkennen, wenn auch die Quellen darin übereinstimmen, daß Demosthenes nicht sein unmittelbarer Schüler war. Aber die Vollendung des Demosthenischen Stiles und die sorgfältige Vermeidung des Hiatus schon in seinen ältesten Reden machen es wahrscheinlich, daß er die rhetorischen und stilistischen Vorschriften des Isokrates kannte, mag er sie nun aus seinem rhetorischen Lehrbuche oder, was wahrscheinlicher ist, aus der Lektüre seiner Musterreden geschöpft haben. Es wird ferner berichtet, daß er häufig den Verhandlungen der Gerichte und der Volksversammlung beiwohnte, daß er die dort gehörten Reden sich zu Hause ins Gedächtnis rief, die Gründe und Gegengründe sorgfältig erwog und zur Übung Reden über dieselben Gegenstände ausarbeitete.

**Historische Studien.** Auch mit anderen Gebieten der Litteratur machte Demosthenes sich bekannt. Vor allem war für den künftigen Staatsmann die Kenntnis der Geschichte seiner Vaterstadt und seines Volkes von Wichtigkeit. Mit besonderer Vorliebe studierte er daher des Thukydides Geschichte des peloponnesischen Krieges, und einige erzählten sogar, er habe sie eigenhändig achtmal abgeschrieben. Er verfolgte dabei wohl nicht nur rhetorische Zwecke, wenn auch einzelne der von Thukydides seinem Werke eingelegten Reden ihm als Vorbild gedient haben mögen, sondern er schöpfte ohne Zweifel auch seine Kenntnis der älteren Geschichte und seine warme Begeisterung für Perikles und die anderen großen Staatsmänner des 5. Jahrhunderts aus diesem Werke. Er zeigt sich denn auch, abgesehen von einigen falschen Angaben über Alkibiades, in seinen Reden über die Geschichte seines Volkes gut unterrichtet, und besonders setzt uns seine genaue Kenntnis alter Gesetze und Urkunden oft in Erstaunen.

**Poesie.** Daß auch die poetische Litteratur seiner Vaterstadt ihm nicht fremd war, beweisen seine Anführungen aus den Elegieen Solons und den Dramen des Sophokles und Euripides.

**Philosophie.** Dagegen befaßte er sich wohl kaum mit philosophischen Studien; denn weder sein Verkehr mit dem Dialektiker Eubulides von Ephesos noch seine Teilnahme an den Vorträgen Platons in der Akademie sind glaubwürdig bezeugt, und die politischen Anschauungen des Demosthenes, eines begeisterten Ver-

ehrers der demokratischen Freiheit, sind denen des Spartanerfreundes Platon entgegengesetzt.

**Ausbildung des Vortrages.** Die rhetorischen und litterarischen Studien des Demosthenes befähigten ihn, eine Rede gut auszuarbeiten, und für Privatprozesse, wie der gegen Aphobos war, mochte dies genügen. Aber wie sehr auch der Erfolg in diesem Prozesse zu seiner Ermutigung dienen mochte, so sollte er doch bald erfahren, daß auch die sorgfältigste Ausarbeitung einer Rede nicht genügte, um vor dem Volke mit Erfolg als Redner aufzutreten. Seine ersten Versuche, in der Volksversammlung zu reden, mißglückten völlig. Man fand seine Ausdrucksweise zu gekünstelt, und vor allem fehlte ihm der rechte Vortrag. Seine Stimme war schwach, seine Aussprache undeutlich; besondere Schwierigkeit machte ihm der Laut R. Nicht selten ging ihm mitten im Satze der Atem aus, vor allem aber waren seine Haltung und seine Gebärden unpassend und ungeschickt, und wenn in der Volksversammlung Lärm oder Zischen entstand, verlor er völlig die Fassung. Als er einst nach einem solchen Mißerfolge mutlos und traurig im Peiraieus umherging, trat, so erzählt Plutarch, der greise Eunomos von Thria zu ihm und schalt ihn, daß er, der an rednerischer Begabung fast dem Perikles gleichkäme, aus Weichlichkeit sich davon abhalten lasse, sein Talent ordentlich zu verwerten. Ein anderes Mal, als er wieder vergebens vor dem Volke zu reden versucht hatte und traurig nach Hause schlich, folgte ihm der Schauspieler Satyros und trat bei ihm ein. Als nun Demosthenes sich bitter beklagte, daß er, der von allen Rednern am meisten Fleiß auf seine Reden verwende, beim Volke kein Gehör finde, während man doch ganz ungebildete Menschen und versoffene Seeleute willig anhöre, versprach ihm Satyros den Grund anzugeben, wenn er ihm eine Stelle des Sophokles oder Euripides vortragen wolle. Demosthenes that dies, und nun wiederholte Satyros dieselben Verse mit richtiger Betonung und entsprechenden Gebärden, so daß der Jüngling eine ganz andere Stelle zu hören glaubte. Seitdem arbeitete Demosthenes unermüdlich an der Ausbildung seines Vortrages, wobei ihm außer Satyros auch die Schauspieler Neoptolemos und Aristodemos Anweisung erteilt haben sollen. Freilich hatte er, wie er als Greis dem jungen Demetrios von Phaleron erzählte, bei der Überwindung seiner natürlichen Schwächen mit nicht geringen Schwierig-

keiten zu kämpfen. Aber er überwand sie mit erstaunlicher Energie. Der Undeutlichkeit seiner Aussprache suchte er dadurch abzuhelfen, daß er Steinchen in den Mund nahm und trotz dieses Hindernisses jeden Laut deutlich hervorzubringen sich bemühte. Da seine Stimme den Lärm der Volksversammlung nicht zu übertönen vermochte, suchte er sie dadurch zu kräftigen, daß er am Meeresufer bei heftiger Brandung Verse deklamierte. Noch nach Jahrhunderten zeigten die Fremdenführer an der phalerischen Bucht den Ort, wo er diese Übungen angestellt haben sollte. Um seiner Kurzatmigkeit abzuhelfen, gewöhnte er sich, bergan gehend mehrere Verse in einem Atem herzusagen. Die dem Vortrage angemessenen Mienen und Gebärden übte er sich vor einem eigens zu diesem Zwecke angeschafften mannshohen Spiegel ein, und da er die schlechte Gewohnheit hatte, beim Reden mit der einen Schulter zu zucken, hängte er bei diesen Übungen ein Schwert so an der Decke auf, daß es ihm bei jeder Zuckung in die Schulter fuhr. Um bei seinen Übungen und Studien möglichst ungestört zu sein, ließ er sich ein unterirdisches Gemach einrichten, das man noch zu Plutarchs Zeit zeigte. Hier hielt er sich oft zwei bis drei Monate auf, und um nicht in Versuchung zu kommen auszugehen, ließ er sich die eine Hälfte des Kopfes kahl scheren. Seinen Geist suchte er bei der Arbeit dadurch wach und nüchtern zu erhalten, daß er viel Wasser trank. Wegen dieser Gewohnheit mußte er später von seinen weintrinkenden Gegnern manchen Spott anhören, nicht minder wegen seines Arbeitens bei der Lampe; denn auch die Nächte benutzte er zu seinen Studien. Um nicht zu lange zu schlafen, lag er in einem sehr engen Bette, und wenn doch einmal morgens die Handwerker vor ihm bei der Arbeit waren, ärgerte er sich sehr. Von den schwelgerischen Gelagen seiner Altersgenossen hielt er sich ganz fern, und auch an der Jagd fand er kein Vergnügen. Wenn nun auch die Widerwärtigkeiten, die ihm die Schlechtigkeit seiner Vormünder und der anfängliche Mißerfolg in dem erwählten Beruf bereiteten, seinem Charakter früh eine gewisse Bitterkeit aufprägten, so blieb doch auch die ernste und rastlose Arbeit, in der er die schönste Zeit seiner Jugend verbrachte, nicht ohne Erfolg; denn er ward in der Kunst des Vortrags ein solcher Meister, daß er später in einer Periode zweimal die Stimme zur höchsten Stärke anschwellen lassen und zweimal senken konnte.

## 2. Demosthenes als Rechtsanwalt und Staatsmann bis zum Beginn des Kampfes gegen Philipp.

(360—352.)

**Demosthenes als Rechtsanwalt.** Die rednerische Ausbildung des Demosthenes war mit dem Ausgang des Vormundschaftsstreites natürlich noch lange nicht abgeschlossen. Vielmehr beweist der Umstand, daß zwischen den Reden gegen Onetor und den ersten öffentlichen Reden ein Zeitraum von sieben Jahren liegt, deutlich genug, daß er sich noch lange nicht imstande fühlte, in wichtigeren Angelegenheiten mit Erfolg als Redner aufzutreten. Dagegen begann er, etwa um das Jahr 360, die rhetorischen und juristischen Kenntnisse, welche er aus dem Unterricht des Isaios und aus eigenen Studien gewonnen hatte, im Dienste anderer praktisch zu verwerten und dadurch zugleich sein durch die Untreue der Vormünder sehr geschädigtes Vermögen aufzubessern. Er ward wie sein Lehrer Isaios Redenschreiber oder Sachwalter. Eine Anekdote schildert uns den Verkehr des Demosthenes mit seinen Klienten. Einst kam ein Mann zu ihm, der eine Klagerede wegen schwerer thätlicher Beleidigung wünschte. Als er dem Redner in schlichten Worten seine Sache vorgetragen hatte, erwiderte dieser: „Aber du *hast* ja nichts von dem erlitten, was du erzählst." „Ich sollte nichts erlitten haben, Demosthenes?" versetzte gereizt der Kläger, worauf Demosthenes ausrief: „Beim Zeus, jetzt höre ich die Stimme eines Mannes, der Unrecht erlitten hat." So suchte der Redner seinen Klienten die Bedeutung des richtigen Vortrags für den Erfolg der Rede klar zu machen, wie er denn einem anderen auf die Frage, was in der Beredsamkeit die erste, zweite und dritte Stelle einnehme, immer wieder geantwortet haben soll: „Der Vortrag." (*ὑπόκρισις.*)

**Reden für Privatprozesse.** Zunächst verfaßte Demosthenes Reden für Privatprozesse anderer. In der uns erhaltenen Sammlung seiner Reden befinden sich über 20, die er in Privatprozessen für andere geschrieben haben soll. Von diesen galten aber schon im Altertum einige für verdächtig; andere sind aus chronologischen oder stilistischen Gründen von neueren Gelehrten dem Redner abgesprochen. Eine sorgfältige Prüfung des Stiles der einzelnen

Reden hat ergeben, daß nur acht oder neun Anspruch auf Echtheit machen können. Die ältesten derselben, die Rede gegen Spudias von der Mitgift, die gegen Kallikles wegen Schädigung eines Grundstückes und die vom trierarchischen Kranze, mögen etwa um 360 oder wenig später verfaßt sein, während die jüngsten etwa bis 345 hinabreichen. Für die spätere staatsmännische Thätigkeit des Demosthenes sind diese Reden von geringer Bedeutung und brauchen hier nicht eingehend erörtert zu werden.

**Rede vom trierarchischen Kranze.** Eine Mittelstellung zwischen den Reden in Privatsachen und denen in öffentlichen Prozessen nimmt die kleine Rede vom trierarchischen Kranze ein, die freilich in unseren Handschriften unter den Privatreden steht. Sie zeigt uns schon den angehenden Staatsmann, der mit Freimut die Mißstände der damaligen Verwaltung des atheniſchen Staates geißelt. Sie gehört in die Jahre 360 oder 359, und wir haben keinen Grund, sie dem Demosthenes abzusprechen. Es ist die Zeit, wo nach der Verurteilung und Flucht des Kallistratos (362) der greise Aristophon die Leitung der atheniſchen Politik in Händen hatte. Die Athener erlitten damals im Seekrieg Schlappe auf Schlappe. Kotys, der König der thrakischen Odrysen (383—359), suchte ihnen ihre erst kürzlich wieder gewonnenen Besitzungen auf dem Chersones zu entreißen. Mächtige Bundesgenossen, wie Byzanz und Kerkyra, sagten sich von Athen los. Der thessalische Tyrann Alexander von Pherä beunruhigte mit seinen Kapern die Inseln und Küsten des ägäischen Meeres und brachte den Athenern 361 bei Peparethos eine empfindliche Niederlage bei. Bei einer Flottenrüstung, die nach dieser Zeit unternommen wurde, hatte der Rat demjenigen Trierarchen, der sein Schiff zuerst segelfertig machte, einen goldenen Kranz versprochen. Der Schatzmeister hatte diesen dem Sprecher unserer Rede zuerkannt; aber andere machten ihm diese Auszeichnung streitig. Die Entscheidung stand dem Rate zu, vor dem die Rede gehalten ist. Der Sprecher macht seinen Gegnern besonders daraus einen Vorwurf, daß sie ihre Trierarchie verpachtet hatten, und greift auch ihre Fürsprecher heftig an. Diese hatten nämlich nach der Niederlage bei Peparethos in Gemeinschaft mit Aristophon die Trierarchen, welche ihre Leistungen an andere verdungen hatten, zur Verantwortung gezogen, während sie jetzt für Leute, die dasselbe gethan haben, die Ehre der Bekränzung fordern.

**Hellespontische Trierarchie.** Durch seine Thätigkeit als Sachwalter muß Demosthenes seine Vermögensverhältnisse bald wieder gebessert haben; denn im Anfang des Jahres 359 finden wir ihn als Trierarchen[1]) im Hellespont. Es bot sich nämlich damals den Athenern eine Aussicht auf Wiedererlangung der durch Kotys von Thrakien ihnen entrissenen Besitzungen auf dem Chersones. Der Söldnerführer Charidemos von Oreos, der damals in einer Stadt der troischen Landschaft von dem persischen Satrapen Artabazos belagert wurde, versprach den Athenern, ihnen den verlorenen Besitz wieder zu verschaffen, wenn sie ihn aus seiner mißlichen Lage befreiten. Daher sandten die Athener im Frühjahr 359 den Kephisodotos mit 10 Schiffen nach dem Hellespont, um Charidemos zu entsetzen und mit ihm König Kotys zu bekriegen. Unter den Trierarchen dieses Geschwaders befand sich auch Demosthenes. Sein Schiff muß besonders gut ausgerüstet gewesen sein; denn Kephisodotos wählte es als Feldherrnschiff. Ehe jedoch die atheniſchen Schiffe im Hellespont ankamen, hatte Charidemos sich selbst befreit, war von Abydos nach Sestos hinübergegangen und, seines früheren Versprechens uneingedenk, in die Dienste des Kotys getreten. Nach dessen bald darauf erfolgter Ermordung schloß er sich seinem Sohn und Nachfolger Kersobleptes im Kampfe gegen die beiden anderen Bewerber um den thrakischen Thron an. Als dann Kephisodotos im Hellespont erschien, brachte Charidemos ihm zweimal eine empfindliche Schlappe bei und nötigte ihn endlich zu einem für Athen schimpflichen Vertrage. Das Volk versagte jedoch diesem Vertrage die Bestätigung und rief Kephisodotos von dem hellespontischen Kommando ab. Nach seiner Rückkehr trat der Trierarch Euthykles in Gemeinschaft mit Demosthenes als Ankläger gegen ihn auf und bewirkte seine Verurteilung zu einer Geldstrafe von 5 Talenten (22 500 ℳ).

**Euböische Trierarchie.** Zwei Jahre später (357) finden wir Demosthenes wieder unter den Trierarchen. Die Einwohner von Eretria auf Euböa hatten um Hülfe gegen ihre Feinde auf der Insel gebeten, und es stand zu befürchten, daß im Falle der Ablehnung dieses Gesuchs die ganze Insel den Thebanern in die Hände fallen würde. Einen warmen Fürsprecher fanden die Eretrier in Athen an Timotheos. Auf seinen Antrag ward eine

[1]) Die Trierarchen, über deren Pflichten S. 9 gesprochen ist, befehligten in der Regel selbst die von ihnen ausgerüsteten Schiffe.

Hülfsendung beschlossen, und zum ersten Male wurden die Bürger aufgefordert, sich freiwillig zur Trierarchie zu melden. Unter den freiwilligen Trierarchen war auch Demosthenes. Der Zug nach Euböa hatte guten Erfolg; denn in 30 Tagen waren die Eretrier von ihrer Bedrängnis befreit und die Thebaner von der Insel vertrieben, und noch in demselben Jahre trat ganz Euböa wieder dem athenischen Bunde bei.

**Vertrag mit den thrakischen Fürsten.** Mit der von Euböa zurückkehrenden Flotte sandten die Athener den Chares nach dem Hellespont, wo es ihm gelang, die drei thrakischen Thronbewerber zu einem Vertrage zu bestimmen, durch welchen sie den Chersones mit Ausnahme der Stadt Kardia den Athenern überließen und sich im übrigen die Herrschaft über das alte Odrysenreich teilten.

**Krieg gegen Philipp von Makedonien.** So erfreulich an sich diese beiden Erfolge der athenischen Waffen waren, so wurden sie doch bald zunichte gemacht durch den Ausbruch von zwei neuen Kriegen, welche die Kräfte des athenischen Staates völlig erschöpften. König Philipp II., der 359 den makedonischen Thron bestiegen hatte, mußte sich anfangs gegen mehrere Mitbewerber verteidigen, deren einer, Argaios, bei Athen Unterstützung fand. Es gelang Philipp jedoch, die Athener zu bestimmen, von der Unterstützung des Argaios abzustehen, indem er zu ihren Gunsten seine Ansprüche auf die Stadt Amphipolis am Strymon aufgab. Als dann Philipp 357 dennoch gegen Amphipolis zog, ließen sich die Athener durch die glatten Worte des Königs so bethören, daß sie ein Hülfsgesuch der Amphipoliten ablehnten, in der Meinung, Philipp wolle die Stadt für Athen erobern. So gelangte der König bald in den Besitz von Amphipolis, das er seinem Reiche einverleibte. Die Athener waren darüber sehr empört und erklärten ihm den Krieg; da es aber an Geld zur Kriegführung fehlte, erhielt Chares den Auftrag, die Beiträge der Bundesgenossen einzutreiben.

**Bundesgenossenkrieg.** Gerade in diesem Augenblick aber weigerten sich die mächtigeren Bundesgenossen, ihrer Bundespflicht nachzukommen. Die Inseln Chios, Kos und Rhodos, die der Fürst Mausollos von Karien in selbstsüchtiger Absicht gegen Athen aufhetzte, und mit ihnen die Städte Byzantion und Perinthos an der thrakischen Küste sagten sich vom athenischen Bunde los. So entstand 357 der Bundesgenossenkrieg, der wegen der Erschöpfung

des atheniſchen Staatsſchatzes und der Uneinigkeit der Feldherren 355 mit der Gewährung der vollen Selbſtändigkeit an die abtrünnigen Bundesglieder endete.

**Rede wider Androtion.** Daß Demoſthenes alle dieſe Vorgänge mit regem Intereſſe verfolgte, zeigen ſeine in den nächſten Jahren abgefaßten Reden, in denen er häufig auf Ereigniſſe der äußeren und inneren Politik anſpielt. Es ſind meiſtens Klagen wegen geſetzwidrigen Antrags (*γραφαὶ παρανόμων*). Die älteſte derſelben iſt die wider Androtion. Der Angeklagte hatte als Finanzbeamter während des Bundesgenoſſenkrieges durch rückſichtsloſes Eintreiben rückſtändiger Steuern viele Feinde erworben. Zwei derſelben, Euktemon und Diodoros, klagten ihn wegen geſetzwidrigen Antrages an, weil er kurz vor Ablauf des Amtsjahres 356/5 als Mitglied des Rates in der Volksverſammlung den Antrag ſtellte, den abgehenden Rat in üblicher Weiſe durch einen Kranz zu ehren. Die Klage kam in der zweiten Hälfte des Jahres 355 zur Verhandlung. Zuerſt ſprach Euktemon; dann hielt Diodoros die von Demoſthenes verfaßte Rede. Der Redner ſtützt ſich auf zwei Geſetze, gegen die Androtions Antrag verſtoße: das eine beſtimme, daß kein Gegenſtand ohne Vorberatung durch den Rat an die Volksverſammlung gebracht werden dürfe; das andere verbiete dem Rat, die Bekränzung zu erbitten, wenn er nicht die vorſchriftsmäßige Zahl Kriegsſchiffe habe bauen laſſen. Er ſucht ferner darzuthun, daß Androtion wegen unſittlichen Lebenswandels und als Staatsſchuldner überhaupt nicht berechtigt ſei, Anträge in der Volksverſammlung zu ſtellen. Wie ſehr aber auch der Redner den Charakter des Angeklagten verdächtigt, ſcheint dieſer doch freigeſprochen zu ſein; denn zwei Jahre ſpäter (353) griffen dieſelben Ankläger im Prozeſſe des Timokrates indirekt wieder Androtion an.

**Rede gegen Leptines.** Während Demoſthenes die Rede wider Androtion für einen anderen ſchrieb, trat er wenig ſpäter in einem ähnlichen Prozeſſe ſelbſt als Redner auf. Um während des Bundesgenoſſenkrieges der erſchöpften Staatskaſſe neue Mittel zu verſchaffen, hatte Leptines beantragt, daß alle bisher einzelnen Bürgern und Metöken für Verdienſte um den Staat verliehenen Befreiungen (*ἀτέλειαι*) von den regelmäßigen Leiſtungen (*λειτουργίαι*) für die religiöſen Feſte aufgehoben und hinfort keine ähnlichen Vergünſtigungen gewährt werden ſollten; nur die Nachkommen

der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton sollten im Besitze dieses Vorrechts bleiben. Das Volk genehmigte den Antrag; aber gegen das neue Gesetz erhob zuerst Bathippos, nach dessen Tode sein Sohn Apsephion im Verein mit Ktesippos, dem Sohne des 357 vor Chios gefallenen Feldherrn Chabrias, die Klage wegen Gesetzwidrigkeit. Apsephion wählte den sonst unbekannten Redner Phormion, Ktesippos den Demosthenes zu seinem Fürsprecher. Inzwischen war seit dem Antrage des Leptines ein Jahr verflossen, so daß dieser für sein Gesetz nicht mehr persönlich verantwortlich war. Vielmehr ernannte das Volk fünf Verteidiger des Gesetzes, darunter Leptines selbst und den leitenden Staatsmann Aristophon. Bei der gerichtlichen Verhandlung in der ersten Hälfte des Jahres 354 sprach vermutlich zuerst Apsephion und unterbreitete zugleich den Richtern einen neuen Gesetzvorschlag, dann begründete Phormion ausführlich die Gesetzwidrigkeit des angefochtenen Antrages, endlich hielt Demosthenes die noch erhaltene Rede. Er zeigt, daß der Antrag des Leptines den Gesetzen über den Gang der Gesetzgebung zuwider sei und ebenso dem Gesetze, welches bestimme, daß die vom Volke verliehenen Ehren in Kraft bleiben sollten. Auch werde das Ansehen Athens sinken, wenn man sähe, daß das athenische Volk die früher verliehenen Ehren wieder zurücknehme. Auswärtige Fürsten und Bürger anderer Staaten, denen die Athener besondere Vorrechte verliehen hätten, würden fürchten, daß man auch ihnen diese wieder entziehe, und in ihrem Eifer für Athen nachlassen. Der Redner gedenkt ferner der Verdienste hervorragender Bürger, wie des Konon und Chabrias, die wohl wert seien, daß man sie noch in ihren Nachkommen ehre. Er zeigt, daß die Aufhebung der Befreiungen von den Leistungen für die Feste zwecklos sei, da ja von den Leistungen für den Krieg, von der Trierarchie und Vermögenssteuer, niemand befreit werde. Endlich legt er den Verteidigern des Gesetzes das Interesse des Staates dringend ans Herz. Über den Erfolg der Rede berichtet der Rhetor Dion Chrysostomos, daß die Richter das Gesetz des Leptines verwarfen; doch ist die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zweifelhaft, da wir ein inschriftliches Zeugnis über eine Choregie[1]) des Ktesippos, des Sohnes des Chabrias, besitzen.

[1]) Die Choregie bestand in der Ausrüstung und Ausbildung des Chors für eine der musikalischen oder dramatischen Aufführungen, welche an verschiedenen Festen stattfanden.

**Rede von den Symmorien.** Schon die Rede gegen Leptines trägt in manchen Teilen den Charakter einer politischen Rede, und von jetzt an wandte sich Demosthenes immer mehr der politischen Beredsamkeit zu. Die älteste seiner erhaltenen Staatsreden stammt aus dem Jahre 354/3 und trägt nach einem ihrer Teile den Titel „von den Symmorien". Sie behandelt die Beziehungen Athens zu König Artaxerxes III. Ochos von Persien (359—338). Im letzten Jahre des Bundesgenossenkrieges (355) hatte der athenische Feldherr Chares in Kleinasien den aufständischen Satrapen Artabazos gegen die Truppen des Königs unterstützt. Auf die Beschwerde des Königs und die Drohung, auch seinerseits die abtrünnigen Bundesgenossen gegen Athen zu unterstützen, hatten sich zwar die Athener beeilt, Chares abzurufen und mit den Bundesgenossen Frieden zu schließen. Als man aber ein Jahr später (354) von neuen Rüstungen des Königs zum Zweck der Unterwerfung der aufständischen Satrapen hörte, behaupteten in Athen viele, diese Rüstungen seien in Wirklichkeit gegen Athen und Hellas gerichtet; man müsse daher dem Könige zuvorkommen und durch Gesandte alle Hellenen zum Kriege gegen den Erbfeind auffordern. Nachdem mehrere Redner in der athenischen Volksversammlung in diesem Sinne sich geäußert hatten, trat auch Demosthenes auf, der damals im Alter von 30 Jahren stand. Er rät den Athenern, sich nicht voreilig in einen schweren und kostspieligen Krieg zu stürzen. Man solle vielmehr mit der Kriegserklärung warten, bis die Absichten des Großkönigs gegen Hellas offenbar seien. Dann würden alle Hellenen den Athenern beistehen, während bei einem von Athen unternommenen Angriffskriege viele aus Eifersucht entweder neutral bleiben oder gar mit den Persern gemeinsame Sache machen würden. Inzwischen solle man sich auf den möglichen Krieg vorbereiten und besonders die Flotte in Kriegsbereitschaft setzen. Dies könne man ohne jeden Verdacht thun, da man ja wirkliche Feinde habe, mit denen man Krieg führe. (Der Redner meint Philipp von Makedonien.) Für die Ausrüstung der Flotte waren 357 durch ein Gesetz des Periandros trierarchische Verbände (Symmorien) eingerichtet, denen die 1200 reichsten Bürger angehörten. Da aber von diesen 1200 immer viele aus irgend einem Grunde augenblicklich nicht zur Trierarchie herangezogen werden konnten, schlägt Demosthenes vor, die Zahl der Mitglieder der Symmorien auf 2000 zu erhöhen und die Lasten der Trierarchie unter diese möglichst gerecht zu

verteilen. Ferner solle nach der Zahl der Symmorien die Schiffswerft in 20 Bezirke eingeteilt und jeder Symmorie bestimmte Schiffshäuser zugewiesen werden, damit die Rüstung schneller von statten gehe. Mit der Erhebung der Vermögenssteuer sei dagegen bis zum Ausbruch des Krieges zu warten, da dann die Bürger williger zahlen würden. Demosthenes erreichte seinen Zweck nur teilweise; denn der Krieg gegen Persien unterblieb zwar, aber die Reform der Symmorien wurde nicht ausgeführt.

**Rede wider Timokrates.** Um dieselbe Zeit erneuerten Euktemon und Diodoros ihre Angriffe auf Androtion. Dieser hatte auf einer Gesandtschaftsreise, die er mit zwei Genossen auf dem Staatsschiff Paralos unternahm, ein Schiff aus Naukratis in Ägypten gekapert und die Beute für sich behalten, ohne davon den Zehnten der Göttin Athena zu entrichten. Auf eine Anzeige des Euktemon wurden Androtion und seine Genossen zur Zahlung dieses Geldes verurteilt und, falls sie es nicht zum bestimmten Termin entrichteten, als Staatsschuldner mit Haft bedroht. Um sie hiervor zu schützen, stellte ihr Freund Timokrates im Anfang des Jahres 353/2 den Antrag, daß alle Staatsschuldner, mit Ausnahme der Zollpächter, von der Haft befreit sein sollten, wenn sie drei Bürgen stellen könnten. Hiergegen erhoben Diodoros und Euktemon die Klage wegen Gesetzwidrigkeit. Wieder verfaßte Demosthenes die Klagerede für Diodoros, der diesmal als erster Kläger auftrat. Der Redner wirft dem Timokrates besonders vor, daß er bei seinem Vorschlage nicht, wie es sich gehöre, die Bestimmungen angeführt habe, die durch das neue Gesetz aufgehoben würden. Er zeigt, wie bedenklich es sei, die Staatsschuldner von der persönlichen Haft zu befreien, zumal gerade Androtion eine solche Schonung am wenigsten verdiene. Zu diesem Zwecke wiederholt er fast wörtlich den ganzen Abschnitt der Rede gegen Androtion, in welchem dessen eigenes Verfahren gegen Staatsschuldner geschildert wird, nur daß jetzt überall Timokrates als sein Genosse erscheint. Über den Ausgang des wahrscheinlich zu Anfang des Jahres 352 verhandelten Prozesses wissen wir nichts Sicheres; doch scheint Androtion bald darauf Athen verlassen zu haben.

**Rede für die Megalopoliten.** In dasselbe Jahr (353/2) gehört die zweite von Demosthenes veröffentlichte Staatsrede, die sich auf die peloponnesischen Angelegenheiten bezieht. Durch die Befreiung Messeniens und die Gründung des arkadischen Bundes-

staates hatte Epameinondas der spartanischen Hegemonie im Peloponnes ein Ende gemacht. Auch nach dem bei Mantineia (362) erfolgten Tode des Epameinondas wagten die Spartaner lange aus Furcht vor Theben nicht, ihre alten Ansprüche geltend zu machen. Als aber Theben durch den 355 ausgebrochenen heiligen Krieg gegen Phokis beschäftigt war, griffen die Spartaner 353 Megalopolis, die neue Hauptstadt des arkadischen Bundes, an. Da die Megalopoliten unter diesen Umständen von Theben keine Hülfe erwarten konnten, wandten sie sich nach Athen. Gleichzeitig erschienen aber auch spartanische Gesandte in Athen, welche die Athener an das mit ihnen kurz vor der Schlacht bei Mantineia geschlossene Bündnis erinnerten und versprachen, ihnen Oropos wieder zu verschaffen, falls sie jenem Bündnis auch ferner treu blieben. In der athenischen Volksversammlung ergingen sich die Redner der böotischen Partei in Schmähungen gegen die Spartaner, die der lakonischen Partei in Vorwürfen gegen die Thebaner. Endlich trat auch Demosthenes auf: Nicht darum handle es sich jetzt, Theben oder Sparta zu schmähen, sondern zu erwägen, ob es im Interesse Athens sei, wenn Megalopolis den Spartanern in die Hände falle. Nur müsse Athen wünschen, daß weder Theben noch Sparta zu mächtig werde, und da von Theben jetzt nichts zu fürchten sei, müsse man Megalopolis schützen, damit nicht die Spartaner nach Bezwingung der Arkader auch Messenien wieder unterwürfen. Durch die Aussicht auf Oropos dürfe man sich nicht verleiten lassen, die spartanische Herrschsucht zu unterstützen; denn auch ohne Spartas Hülfe werde Athen Oropos wieder erlangen können. Man solle daher zwar von den Megalopoliten den Verzicht auf das thebanische Bündnis fordern, zugleich aber von den Spartanern verlangen, daß sie Frieden hielten, und bei einem etwaigen Angriffe der Spartaner auf die Megalopoliten diesen Athens Schutz nicht versagen. Trotz der dringenden Mahnung des Demosthenes unternahmen die Athener nichts zu Gunsten der Megalopoliten; dagegen fanden diese im Sommer 352, nachdem der phokische Führer Onomarchos in Thessalien im Kampfe gegen Philipp von Makedonien Schlacht und Leben verloren hatte, bei den Thebanern, die vorläufig von den Phokiern nichts mehr zu fürchten hatten, noch einmal die gewünschte Unterstützung.

**Rede wider Aristokrates.** Auf die auswärtige Politik Athens bezieht sich auch die letzte [illegible] gegen des

Demosthenes wegen gesetzwidrigen Antrages, die Rede wider Aristokrates. Es handelt sich um die Beziehungen Athens zu Thrakien. Seit dem oben erwähnten Vertrage von 357 hatte sich das Verhältnis der Athener zu ihrem früheren Feinde Kersobleptes und dessen Feldhauptmann und Schwager Charidemos immer freundschaftlicher gestaltet, und zuletzt hatte man dem Charidemos sogar das attische Bürgerrecht verliehen. In einer Volksversammlung des Jahres 353/2 trat nun ein soeben aus Thrakien zurückgekehrter Bürger auf, rühmte die gute Gesinnung des Charidemos und riet dem Volke, ihn zum Feldherrn gegen Philipp von Makedonien zu erwählen, da nur er imstande sei, Amphipolis für Athen wieder zu erobern. Zugleich hatte ein anderer Bürger, Aristokrates, im Rate den Beschluß erwirkt, wer Charidemos töte, solle im ganzen Gebiete der Athener und ihrer Bundesgenossen ergriffen werden können, und jeder, der den Mörder der Verhaftung entziehe, solle von der Bundesgenossenschaft ausgeschlossen werden. Als aber dieser Beschluß dem Volke zur Bestätigung vorgelegt ward, erhob Euthykles, der 359 als Trierarch mit Demosthenes unter Kephisodotos im Hellespont gedient und dort die Ränke des Charidemos kennen gelernt hatte, die Klage wegen Gesetzwidrigkeit. Dadurch ward der Ratsbeschluß zunächst suspendiert, und als die Sache zur gerichtlichen Verhandlung kam, war er ganz hinfällig, da inzwischen das Amtsjahr 353/2 abgelaufen war und die Beschlüsse des Rates nur für die Dauer seines Amtes gültig waren. Dennoch verfolgte Euthykles seine Klage, und für ihn verfaßte Demosthenes die Klagerede, die in den Anfang des attischen Jahres 352/1 gehört. Der Redner zeigt darin, daß der Antrag des Aristokrates den bestehenden athenischen Gesetzen über Mord und Totschlag widerspreche, daß er für Athen verderblich sei, da er den Athenern gegenüber Charidemos und Kersobleptes die Hände binde, und daß Charidemos wegen seines früheren Verhaltens gegen Athen einer solchen Ausnahmestellung völlig unwürdig sei. Wie die Richter in dieser Sache urteilten, wissen wir nicht, und da der Antrag des Aristokrates ohnehin nichtig war, ist es von keiner Bedeutung. Charidemos aber verlor durchaus nicht die Gunst des Volkes; vielmehr ging er im Herbst 351 wirklich als Befehlshaber eines athenischen Geschwaders in See.

Die Rede wider Aristokrates ist die letzte der großen Klage-

reden des Demosthenes wegen gesetzwidrigen Antrages. Sie alle zeigen eine große Gesetzeskenntnis und Gewandtheit in der Behandlung des Stoffes, und wenn auch die Reden wider Androtion und Timokrates von Advokatenkniffen und Spitzfindigkeiten nicht frei sind, so gewinnen uns doch der sittliche Ernst und das warme Interesse für das Wohl des Vaterlandes, welches wir in den Reden gegen Leptines und Aristokrates erkennen, für die Sache des Sprechers. Zwar ist die sachwalterische Thätigkeit des Demosthenes hiermit nicht abgeschlossen; aber die Privathändel, für welche er in den nächsten Jahren noch einige Reden schrieb, können hier übergangen werden. Je weitere Fortschritte er in seiner Kunst machte, um so mehr wandte er sich der politischen Beredsamkeit zu. Besonders war es der Krieg gegen Philipp von Makedonien, dem er seine Thätigkeit bald fast ausschließlich widmete.

## 3. Demosthenes im Kampfe gegen König Philipp.

(351—336 v. Chr.)

Seit 357 bestand zwischen den Athenern und König Philipp II. von Makedonien (359—336) wegen der Einnahme von Amphipolis Krieg. Während aber Philipp sich seit seiner Thronbesteigung in beständigen Kämpfen mit seinen illyrischen, päonischen und thrakischen Nachbarn ein kriegstüchtiges Heer herangebildet hatte, waren den Athenern zunächst durch den gleichzeitig ausgebrochenen Bundesgenossenkrieg (357—355) die Hände gebunden. So konnte der König ungehindert sein Reich auf Kosten Athens und seiner Bundesgenossen vergrößern. Er besetzte 356 Pydna am thermäischen Busen, ohne daß die Athener zum Schutze der Stadt etwas unternahmen. Dann griff er Potidäa auf der Halbinsel Pallene an, das erst vor wenigen Jahren mit athenischen Ansiedlern (Kleruchen)[1]) besetzt worden war. Zwar beschlossen die Athener, der bedrängten Stadt Hülfe zu senden; aber als das attische Geschwader bei Potidäa eintraf, hatte Philipp sich schon der Stadt bemächtigt, die attischen Ansiedler vertrieben und die Stadt mit ihrem Gebiet den Olynthiern überlassen, um diese mächtigen Nachbarn seines Reiches von einer Annäherung an Athen abzuhalten. In demselben Jahre (356) bot sich dem Könige

[1]) κληροῦχος (von [illegible]) bezeichnet den Inhaber eines Ackerloses.

auch eine willkommene Gelegenheit zur Einmischung in die Angelegenheiten Thrakiens. In der goldreichen Landschaft am Pangaiongebirge hatten um die Zeit von Philipps Thronbesteigung (359) thasische Ansiedler die Stadt Krenides gegründet. Aber die junge Kolonie vermochte den Angriffen der Thraker, in deren Gebiet sie lag, nicht zu widerstehen und suchte daher bei Philipp Hülfe. Dieser besetzte die Stadt, verstärkte die Kolonie durch neue makedonische und hellenische Ansiedler und nannte sie nach seinem Namen Philippoi. Es war vergeblich, daß der thrakische Fürst Ketriporis, in dessen Gebiet die Ansiedlung lag, sich mit den Fürsten von Illyrien und Päonien verband und alle drei im Juli 356 mit den Athenern ein Bündnis zur Wiedereroberung von Krenides abschlossen, dessen Urkunde noch erhalten ist. Ehe noch die verbündeten Fürsten ihre Rüstungen beendet hatten, griff Philipp sie einzeln an und zwang sie zur Unterwerfung. Wenn auch Ketriporis und seine Brüder noch nicht entthront wurden, so konnte doch Philipp fortan in diesem Teile Thrakiens nach Belieben schalten und walten und die Goldbergwerke zu seinem Nutzen ausbeuten. Er verwandte das hieraus gewonnene Gold zunächst zum Bau einer kleinen Flotte, mit der er von Amphipolis und Pydna aus die Athen gehörigen oder mit Athen verbündeten Inseln des nördlichen ägäischen Meeres brandschatzte.

**Athenische Kriegführung.** Seit der Beendigung des Bundesgenossenkrieges (355) hatten die Athener nun zwar Philipp gegenüber freie Hand; aber seitdem Chabrias 357 vor Chios gefallen und Timotheos und Iphikrates wegen ihres Verhaltens im Bundesgenossenkriege auf den Tod angeklagt waren, lag die Kriegführung fast ausschließlich in den Händen des Chares. Dieser war zwar ein tapferer Haudegen, aber an strategischer Befähigung Philipp bei weitem nicht gewachsen. Ihn macht denn auch Aischines für alle im Kriege mit Philipp erlittenen Verluste verantwortlich. In Wirklichkeit aber trifft die Schuld die athenische Bürgerschaft selbst und die leitenden Staatsmänner. Das Volk, des persönlichen Kriegsdienstes und der Kriegssteuern überdrüssig, hatte sich gewöhnt, seine Kriege durch Söldner führen zu lassen, gewährte aber den Feldherren nicht die nötigen Mittel zu deren Unterhalt. So sahen sich diese genötigt, durch Raub und Brandschatzung in Feindes- und Freundesland Sold und Verpflegungsgelder für ihre Truppen sich selbst zu verschaffen.

Nun hätten zwar auch ohne besondere Kriegssteuern die Überschüsse der attischen Staatsverwaltung zur Deckung der Kriegskosten ausgereicht; aber schon lange bestand in Athen die Unsitte, diese Überschüsse an den großen Festen als Theatergelder (θεωρικά) an das Volk zu verteilen. Freilich war es gesetzlich erlaubt, dringende Ausgaben für Kriegszwecke aus der Theorikenkasse zu bestreiten; aber Eubulos, der in den Jahren 354—350 als Vorsteher dieser Kasse gewissermaßen Finanzminister von Athen war, vermied ängstlich jede Ausgabe für den Krieg, teils weil er sich nur durch reiche Spenden die Gunst des Volkes erwerben konnte, teils weil er von einer friedlichen Politik sich größeren Vorteil für Athen versprach als von der kriegerischen Politik des Aristophon, an dessen Stelle er allmählich sich zum leitenden Staatsmann emporschwang.

**Weitere Fortschritte Philipps.** So ward Philipp in den nächsten Jahren kaum mehr als früher durch Athen an der Ausdehnung seiner Herrschaft gehindert. Im Jahre 353 gab er dem Thebaner Pammenes, der dem aufständischen Satrapen Artabazos Hülfstruppen nach Asien zuführte, längs der thrakischen Küste bis Maroneia das Geleit und besetzte bei dieser Gelegenheit die athenischen Bundesstädte Abdera und Maroneia. Gern wäre er noch weiter vorgedrungen und hätte die athenischen Besitzungen auf dem Chersones angegriffen; aber der Thrakerfürst Amadokos verbot ihm den Marsch durch sein Gebiet. Jedoch eroberte er noch in demselben Jahre (353) die athenische Bundesstadt Methone unweit des thermäischen Busens. Im folgenden Jahre (352) rief ihn der thessalische Adel gegen die Tyrannen von Pherä zur Hülfe, und da diese ihrerseits bei dem phokischen Feldherrn Onomarchos Unterstützung fanden, griff der König damals zuerst in den Gang des phokischen oder heiligen Krieges ein.

**Phokischer Krieg.** Die Phokier nämlich, wegen des Anbaus eines dem delphischen Tempel gehörigen Grundstücks von den Amphiktyonen zu einer Geldbuße verurteilt, hatten sich gegen dieses Urteil aufgelehnt. Als dann die Thebaner, Thessaler und Lokrer den heiligen Krieg gegen Phokis beschlossen, hatte der phokische Feldherr Philomelos nicht nur den delphischen Tempel besetzt (355), sondern auch den Tempelschatz angegriffen, um von dem Gelde seine Söldner zu unterhalten. Anfangs glücklich, erlitt er 354 im Kephisosthale eine schwere Niederlage und tötete

sich auf der Flucht. Die Reste seines Heeres führte Onomarchos heim, der jetzt die Leitung des Krieges übernahm. Dieser drang nach Besiegung seiner Feinde in Mittelgriechenland sogar nach Thessalien vor, wo er die Tyrannen von Pherä gegen den Adel, die Aleuaden, unterstützte, bis er 352 im Kampfe gegen den von den Aleuaden herbeigerufenen Makedonenkönig Schlacht und Leben verlor. Die Nachricht von diesem Siege Philipps veranlaßte endlich die Athener zu thatkräftigem Handeln. Da man fürchtete, der König könne durch die Thermopylen nach Mittelgriechenland vordringen, schiffte man schleunigst eine Abteilung Bürger unter Führung des Nausikles dorthin ein und versperrte durch Besetzung des Passes dem Könige den Weg. Infolgedessen begnügte sich Philipp damit, durch Einnahme des Hafens Pagasä und der Halbinsel Magnesia sich die Herrschaft über Thessalien zu sichern. Dann zog er nach Norden ab, und im Herbste desselben Jahres finden wir ihn wieder in Thrakien.

**Thrakischer Krieg.** Hier gaben Grenzstreitigkeiten des Kersobleptes mit seinem westlichen Nachbar Amadokos und mit den griechischen Städten Byzanz und Perinth einen willkommenen Vorwand zur Einmischung. Philipp benutzte dazu die Zeit, wo es den Athenern wegen des im ägäischen Meere herrschenden Nordostpassats unmöglich war, Truppen nach dem Hellespont zu senden. Er konnte daher ungehindert im Bunde mit Amadokos in das Gebiet des Kersobleptes eindringen. Im November 352 erhielten die Athener die Nachricht, daß Philipp Heraion Teichos, eine Festung des Kersobleptes an der Propontis, belagerte. Infolgedessen beschlossen sie zwar umfassende Rüstungen; als aber bald darauf die Nachricht eintraf, der König sei krank oder gar tot, unterblieben die beschlossenen Rüstungen. So konnte Philipp nach seiner Genesung die thrakischen Angelegenheiten nach eigenem Ermessen ordnen. Kersobleptes mußte sich seinen Bedingungen fügen und seinen Sohn als Geisel an den makedonischen Hof schicken.

**Erste Rede wider Philipp.** So standen die Sachen, als Demosthenes, der schon in seinen früheren Reden wiederholt vor Philipp gewarnt hatte, in einer Volksversammlung des Frühjahrs 351, in der wieder einmal über den Krieg gegen Philipp beraten wurde, das Wort ergriff und die unter dem Namen der ersten philippischen erhaltene Rede hielt. Gegen seine bisherige Gewohnheit hat der Redner diesmal nicht gewartet, bis die anderen

Redner ihre Vorschläge gemacht haben. Er entschuldigt dies damit, daß ja der Gegenstand der Beratung nicht neu und die Vorschläge der anderen und ihre Erfolglosigkeit bekannt seien. Zunächst sucht er den Bürgern Mut einzuflößen, indem er zeigt, daß an dem bisherigen Unglück der Athener in diesem Kriege nur ihre eigene Schlaffheit und Unthätigkeit schuld sei. Wenn freilich die Bürger bei dieser Art der Kriegführung beharrten, würde ihnen selbst Philipps Tod nichts nützen, da ihnen bald ein neuer Philipp erstehen würde. Es kann aber anders werden, wenn die Bürger ihre Pflicht thun, und es muß anders werden. Daher schlägt Demosthenes vor, 50 Trieren und Transportschiffe für die Hälfte der Reiterei in Bereitschaft zu setzen. Da aber Philipp für seine Angriffe gewöhnlich die Zeit wähle, wo die Athener durch die Passatwinde oder den Winter verhindert seien, Truppen nach dem Norden zu entsenden, müsse man ein ständiges Heer auf dem Kriegsschauplatz unterhalten. Der Redner schlägt daher vor, 2000 Mann zu Fuß und 200 Reiter dahin zu senden, und zwar müsse ein Viertel dieser Streitmacht aus Bürgern bestehen, da nur dann die Söldner ihre Pflicht thun würden. Der Transport dieser Truppen solle durch 10 schnell segelnde Trieren gedeckt und die Bürger in bestimmten Zwischenräumen durch andere abgelöst werden. Die Kosten berechnet der Redner auf jährlich 92 Talente (414000 ℳ). Wie dieses Geld aufzubringen sei, hatte er in einem besonderen Plane dargelegt, den er der veröffentlichten Rede nicht beigefügt hat. Im letzten Teil der Rede, den Dionysios von Halikarnassos fälschlich für eine besondere Rede hielt, schildert der Redner die Vorteile, die er sich von der Aufstellung einer solchen Streitmacht verspricht. Während sie im Winter auf einer der nördlichen Inseln Quartier nehmen könne, solle sie im Sommer Philipps Häfen blockieren und auf dem Festlande im kleinen Kriege seine Heereszüge belästigen. Dann werde nicht nur des Königs Kaperei auf dem Meere aufhören, sondern er werde auch zu Lande nicht ungestraft neue Eroberungen machen können. „Ich habe," so schließt der Redner, „auch sonst nie euch zu Gefallen etwas zu reden mich entschlossen, von dessen Nutzen für euch ich nicht überzeugt war, und auch jetzt habe ich freimütig, einfach und ohne Rückhalt meine Ansicht dargelegt. Wie ich aber weiß, daß es euch nützt, das Beste zu hören, so möchte ich auch wissen, daß es dem nützen werde, der euch das Beste rät; denn dann würde ich viel lieber

sprechen. Obgleich aber nun die für mich daraus erwachsenden Folgen ungewiß sind, entschließe ich mich dennoch wegen der Überzeugung von dem Nutzen, der euch aus der Befolgung meiner Ratschläge erwachsen wird, so zu reden. Möge denn das die Oberhand gewinnen, was euch allen nützen wird!" Die ernsten Mahnungen dieser Rede scheinen jedoch keinen unmittelbaren Erfolg gehabt zu haben. Erst im September 351 ging Charidemos, wie Demosthenes anderswo berichtet, mit einem athenischen Geschwader nach den nördlichen Gewässern.

**Rede für die Rhodier.** Daß aber die staatsmännische Thätigkeit sich noch nicht ausschließlich auf den Kampf gegen Makedonien beschränkte, zeigt die fast ein ganzes Jahr nach der ersten Philippika gehaltene Rede für die Freiheit der Rhodier. Auf Anstiften des karischen Fürsten Maussollos, eines Vasallen des Perserkönigs, hatte sich die Volksgemeinde von Rhodos 357 vom Bunde mit Athen losgesagt. Aber der Abfall war von einer oligarchischen Umwälzung begleitet gewesen, bei der gleichfalls Maussollos seine Hand im Spiel hatte, und die ihn thatsächlich zum Herrn von Rhodos machte, da nur mit Hülfe einer karischen Besatzung die neuen Machthaber sich behaupten konnten. So blieb das Verhältnis auch nach dem Tode des Maussollos, als dessen Schwester und Gattin Artemisia den Thron bestiegen hatte. Alle Versuche der vertriebenen rhodischen Demokraten, sich wieder in den Besitz der Insel zu setzen, blieben ohne Erfolg. Daher wandten sie sich im Jahre 351/0 um Hülfe nach Athen. Hier, wo man den Abfall der Rhodier im Bundesgenossenkriege noch nicht verschmerzt hatte, zeigte man im allgemeinen wenig Neigung, sich um ihretwillen in einen Krieg mit Artemisia oder gar mit König Ochos einzulassen. Dennoch wagt es Demosthenes, im Gegensatz zu den leitenden Staatsmännern dem Volke die Unterstützung der Rhodier zu empfehlen. Er weiß wohl, daß bei den Athenern, wenn sie auch das Richtige erkannt und beschlossen haben, vom Beschlusse zur Ausführung noch ein weiter Schritt ist. Deshalb will er ihnen zunächst die Furcht vor einem Kriege mit Persien benehmen. Zwar habe er selbst vor wenigen Jahren (in der Rede von den Symmorien) von einem solchen Kriege abgeraten; aber damals habe es sich um einen Angriff auf persisches Gebiet gehandelt, jetzt beabsichtige man nur die Vertreibung karischer Truppen von einer Insel, die gar nicht

zum Reiche des Großkönigs gehöre. Hierin werde dieser ebenso-wenig einen Kriegsfall sehen, wie einst (364) in der Vertreibung einer persischen Besatzung von Samos durch Timotheos. Ferner handle es sich jetzt um den Kampf gegen die Oligarchie, die geborene Feindin aller freien Verfassungen. Athen habe von jeher als Hort der Freiheit in Hellas gegolten, und von der Verpflichtung, sich dieses Rufes würdig zu zeigen, dürfe man sich nicht durch Furcht vor einem barbarischen Reiche oder gar vor einem Weibe abhalten lassen. Zwar hätten die Rhodier keine Hülfe verdient; helfe man ihnen aber dennoch, so werde man für die Zukunft an ihnen um so treuere Bundesgenossen haben. — Die Rede des Demosthenes blieb ohne Erfolg; das Gesuch der Rhodier ward abgewiesen, und ihre Insel blieb auch ferner im Besitze der karischen Fürsten.

**Olynthischer Krieg.** Man wird es den Athenern nicht sehr verargen, daß sie sich wegen der treulosen Bundesgenossen von Rhodos nicht in einen neuen Krieg verwickeln wollten. Dagegen bot sich ihnen bald eine Gelegenheit, ihren alten Feind, König Philipp, in seinem eigenen Gebiete anzugreifen, und daß sie diese nicht nachdrücklich benutzten, sollten sie später bereuen. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Philipp und dem chalkidischen Städtebunde unter Olynths Führung hatte sich bald getrübt. Schon auf seiner Rückkehr vom thrakischen Feldzuge im Winter 352/1 hatte der König olynthisches Gebiet betreten, und die Olynthier hatten sich damals beeilt, mit Athen freundliche Beziehungen anzuknüpfen. Aber Philipp unternahm damals noch keinen ernstlichen Angriff, sondern zog mit seinem Heere nach Westen weiter, um in Illyrien und Epeiros Krieg zu führen. Inzwischen suchte er durch Bestechungen in den chalkidischen Städten Freunde zu gewinnen, und dies gelang ihm so gut, daß sogar die Olynthier seinen heftigsten Gegner, Apollonides, verbannten. Erst im Sommer 349 schritt er zum offenen Angriff auf einige kleinere chalkidische Städte, und damals mag das erste der drei Hülfsgesuche der Olynthier nach Athen gelangt sein, von denen Philochoros[1]) unter dem Jahre 349/8 berichtet hatte.

**Erste olynthische Rede.** In dieselbe Zeit ist auch die erste der drei olynthischen Reden des Demosthenes zu setzen. Ich halte

[1]) Philochoros aus Athen verfaßte um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christo ein Werk über athenische Geschichte.

dabei an der überlieferten Reihenfolge fest, welche Dionysios von Halikarnassos und einige neuere Kritiker ohne Grund haben ändern wollen. Der Redner ermahnt seine Mitbürger, ein Bündnis mit Olynth abzuschließen und endlich selbst in den Krieg zu ziehen. Er schlägt die Entsendung eines doppelten Hülfscorps vor; das eine solle Olynth und die Chalkidier decken, das andere Einfälle in Makedonien machen. Die Kosten könnten aus den vorhandenen Geldmitteln leicht bestritten werden, wenn man diese, statt sie an den Festen zu verschleudern, für den Krieg verwende. Wolle man das nicht, so müsse man eine Vermögenssteuer ausschreiben. In beredten Worten stellt Demosthenes der rastlosen Thätigkeit Philipps die Unthätigkeit und Schlaffheit der Athener gegenüber. Noch habe man es in der Hand, den Krieg an den Grenzen Makedoniens zu führen; lasse man aber auch diese Gelegenheit zu thatkräftigem Handeln ungenutzt vorübergehen, so werde Philipp bald nach Attika kommen, und die Verteidigung des eigenen Landes werde dann von den Bürgern weit größere Opfer fordern, als er jetzt verlange.

**Zweite olynthische Rede.** Nicht lange nach der ersten scheint Demosthenes die zweite olynthische Rede gehalten zu haben, da beide fast ganz dieselbe politische Lage voraussetzen: „An vielen Dingen, ihr Athener," so beginnt der Redner, „kann man, wie mir scheint, sehen, daß das Wohlwollen der Götter offenbar unserer Stadt zu teil wird, nicht zum mindesten aber an den gegenwärtigen Umständen. Denn daß sich Leute gefunden haben, die mit Philipp Krieg führen wollen, welche ein angrenzendes Land und einige Macht besitzen und, was das Allerwichtigste ist, eine solche Meinung vom Kriege haben, daß sie die Versöhnung mit ihm erstens für unzuverlässig, sodann aber für den Untergang ihres eignen Vaterlandes halten, das gleicht mir ganz und gar einer göttlichen und himmlischen Wohlthat." Zu dieser frohen Zuversicht sucht er seine Zuhörer zu erheben, indem er ihnen zeigt, daß Philipps Macht, so gewaltig sie auch scheine, doch nicht von Bestand sein könne, da sie auf Ungerechtigkeit, Meineid und Lüge gegründet sei, sondern wie ein auf schlechtem Grunde erbautes Haus bei einem kräftigen Anstoß in sich zusammenstürzen müsse. Demosthenes ermahnt seine Mitbürger noch einmal, die günstige Gelegenheit, die sich ihnen durch den olynthischen Krieg und die Unzufriedenheit der Thessaler biete, zu benutzen, aber nicht nur Gesandte zu schicken, sondern selbst in den Krieg zu ziehen, die

nötigen Steuern zu zahlen und sich von dem Einfluß schlechter Ratgeber frei zu machen.

**Dritte olynthische Rede.** Erheblich später als die beiden ersten ist die dritte olynthische Rede gehalten, vielleicht erst im Anfang des Jahres 348, als Philipp, der den olynthischen Krieg wegen der in Thessalien ausgebrochenen Unruhen für einige Zeit unterbrochen hatte, nach Unterwerfung der Thessaler mit großer Heeresmacht abermals auf der chalkidischen Halbinsel erschien und die Olynthier von neuem von Athen Hülfe erbaten. Wieder tadelt Demosthenes scharf die Schlaffheit und Unthätigkeit seiner Mitbürger und fordert sie auf, Gesetzgeber einzusetzen, nicht um neue Gesetze zu geben, sondern um einige der vorhandenen, die dem Staate schädlich seien, abzuschaffen. Er denke vor allem an die Gesetze über die Schaugelder (θεωρικά)[1]) und einige über den Kriegsdienst. Es sei aber billig, daß der Antrag zur Aufhebung dieser Gesetze von denselben Männern ausgehe, die sie gegeben hätten, da sich schwerlich ein anderer bereit finden werde, sich der Gefahr auszusetzen, wegen eines heilsamen, aber mißliebigen Antrages von seinen Mitbürgern den Tod zu erleiden. Übrigens ist es keine völlige Abschaffung der bestehenden Geldverteilungen, die Demosthenes verlangt, sondern er fordert nur von den Bürgern eine entsprechende Gegenleistung. Die jüngeren Männer sollen das Geld als Sold für geleistete Kriegsdienste, die älteren als Besoldung für die Verwaltung der Ämter empfangen. Nur unter dieser Voraussetzung und wenn die Bürger sich endlich entschließen, selbst in den Krieg zu ziehen, ist eine Besserung der Lage möglich.

**Euböischer Krieg.** Der Wunsch des Demosthenes, daß ein Antrag auf Verwendung der Theorika für den Krieg, den er selbst aus Furcht vor den Folgen einer Klage wegen gesetzwidrigen Antrages nicht zu stellen wagte, von anderer Seite gestellt werden möchte, sollte noch im Laufe des olynthischen Krieges in Erfüllung gehen, als noch ein euböischer Krieg hinzukam. Über die Gleichzeitigkeit beider Kriege kann nach einer Stelle der fälschlich unter Demosthenes' Namen überlieferten Rede wider Neaira kein Zweifel sein, und das Hülfsgesuch des Tyrannen Plutarchos von Eretria, durch welches der euböische Feldzug veranlaßt ward, ist demnach nicht, wie viele neuere Forscher, gestützt auf die von Dionysios von Halikarnassos gegebene Datierung der

[1]) Vgl. S. 27.

Rede wider Meidias gethan haben, in den Anfang des Jahres 350, sondern in den des Jahres 348 zu setzen. Seit dem glücklichen Feldzug von 357 gehörten die euböischen Städte wieder dem athenischen Bunde an, und dieses Verhältnis dauerte fort, als in einigen Städten der Insel Tyrannen die Herrschaft erlangten. Aber als Philipp von Thessalien aus auch hier Einfluß gewann, erhob sich gegen den mit Athen befreundeten Tyrannen Plutarchos von Eretria die Volkspartei unter Führung eines gewissen Kleitarchos. Das Gesuch des Plutarchos um athenische Unterstützung ward von Meidias, den wir schon aus den Vormundschaftshändeln als Gegner des Demosthenes kennen, und von Eubulos warm empfohlen. Demosthenes bekämpfte auch in dieser Frage die Politik des Eubulos, indem er es für unvereinbar mit den demokratischen Grundsätzen der Athener erklärte, einen Tyrannen gegen die Volkspartei zu unterstützen. Aber der Einfluß des Eubulos siegte. Phokion ward mit Hopliten und Reitern dem Plutarchos zur Hülfe gesandt. Auch Demosthenes nahm als Hoplit an diesem Zuge teil.

**Antrag des Apollodoros.** Als um dieselbe Zeit auch ein neues Hülfsgesuch der Olynthier eintraf, stieg die Begeisterung der Bürger für den Krieg so hoch, daß Apollodoros, der Sohn des Wechslers Pasion, es wagen durfte, einen Antrag vor Rat und Volk zu bringen, das Volk möge darüber abstimmen, ob die Überschüsse der Verwaltung als Schaugelder oder als Kriegsgelder verwandt werden sollten. Man beschloß die Gelder für den Krieg zu verwenden.[1]) Anfangs verlief der euböische Feldzug günstig,

[1]) Neuerdings ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß Apollodoros mit diesem Antrage Demosthenes den Dank abstattete für eine Prozeßrede, die dieser für ihn verfaßt hatte. Freilich sind die meisten der in Sachen des Apollodoros geschriebenen Reden wegen ihres Stils dem Demosthenes abzusprechen, während die gegen Apollodoros in einem großen Privatprozeß geschriebene Rede für Phormion entschieden ein echtes Werk des Redners ist. Dieser Prozeß ward 350/49 zu Ungunsten des Apollodoros entschieden; aber bald nachher klagte dieser einen Zeugen Phormions, den Wechsler Stephanos, wegen falscher Aussage an. Nun befinden sich in der überlieferten Sammlung der Demostheni schen Reden auch zwei von Apollodoros gegen Stephanos gehaltene, deren erste in ihrem Stile der Rede für Phormion nahe verwandt ist. Zwar ist es wenig ehrenvoll für Demosthenes, wenn er erst der einen, dann der anderen Partei diente, zumal da die Klage des Apollodoros gegen Stephanos indirekt wieder gegen Phormion gerichtet war, und nicht mit

und Phokion, der die Ortschaft Tamynä im Gebiet von Eretria besetzt und sich mit den Söldnern des Plutarchos vereinigt hatte, fühlte sich bald seinen Gegnern so sehr überlegen, daß er zur Feier der Dionysien (im April) einen großen Teil seines Heeres nach Hause beurlauben zu können glaubte.

**Demosthenes und Meidias.** Unter den Beurlaubten befand sich auch Demosthenes, der für das genannte Fest freiwillig eine Choregie übernommen hatte. Diese Gelegenheit benutzte sein alter Feind Meidias, dessen Groll durch den Widerspruch des Redners gegen den von ihm empfohlenen Zug nach Euböa neu angefacht war, um sich an seinem persönlichen und politischen Gegner empfindlich zu rächen. Während Demosthenes auf die Ausrüstung und Einübung des Chors viel Geld verwandte, um an den Dionysien des Jahres 348 für seine Phyle den Siegespreis zu gewinnen, suchte Meidias dies auf jede Weise zu hintertreiben. Er drang in die Werkstatt ein, wo die kostbaren Gewänder für die Choreuten angefertigt wurden, und bestach den Chorlehrer, so daß Demosthenes die Einübung des Chors einem andern übertragen mußte. Als dann das Fest selbst herankam, gewann er die Preisrichter durch Geld, versperrte den Eingang zur Bühne und gab endlich im Theater vor allen Zuschauern dem Choregen eine Ohrfeige. Dadurch erreichte Meidias zwar, daß Demosthenes den Preis nicht erhielt. Als dieser aber nach Beendigung des Festes in der Volksversammlung die Beschwerde (προβολή) erhob, Meidias habe durch ungebührliche Handlungen die Feier des Festes gestört, sprach das Volk trotz aller Fürsprache seiner Freunde den Meidias schuldig. Demosthenes aber beruhigte sich hierbei nicht, sondern reichte, gestützt auf die günstige Entscheidung des Volkes, bei den Thesmotheten[1]) wider Meidias eine Klage wegen Mißhandlung ein. So kam es, daß dieser unerfreuliche Handel sich noch geraume Zeit hinzog.

---

Unrecht tadeln Aischines und Plutarch sein Verhalten in dieser Sache. Andrerseits aber wäre es bedenklich, die erste Rede gegen Stephanos, wie einige gethan haben, nur deshalb dem Redner abzusprechen, weil ihre Echtheit auf seinen Charakter ein ungünstiges Licht wirft. Wir müssen eben zugeben, daß Demosthenes sich zur Erreichung seiner politischen Zwecke nicht immer lauterer Mittel bediente.

[1]) Die sechs Thesmotheten, die jüngsten der neun Archonten, hatten in zahlreichen Prozessen die Voruntersuchung zu führen und die Hauptverhandlung vor den Geschworenen zu leiten.

**Ausgang des euböischen Krieges.** Inzwischen hatten auf Euböa die Gegner des Plutarchos neue Streitkräfte gesammelt, so daß Phokion in seiner Stellung bei Tamynä sich schwer bedroht sah. Er erbat daher Verstärkung aus Athen, und hier wurden zu diesem Zwecke wieder einmal freiwillige Trierarchen aufgeboten. Ehe aber dieses Geschwader in See ging, hatte Phokion schon durch ein glückliches Treffen bei Tamynä sich aus seiner mißlichen Lage befreit. Jetzt hielt man in Athen den Besitz von Euböa für gesichert und unterließ alle ferneren Rüstungen. Ja, sogar der auf Antrag des Apollodoros gefaßte Beschluß, die Schaugelder für den Krieg zu verwenden, ward von seinem Gegner Stephanos als gesetzwidrig angefochten, und Apollodoros verfiel in eine Geldbuße von einem Talent (4500 ℳ). Nach einer Nachricht, deren Glaubwürdigkeit freilich zweifelhaft ist, brachte sogar Eubulos damals ein Gesetz zustande, welches für die Zukunft jeden ähnlichen Antrag mit der Todesstrafe bedrohte. Im Sommer 348 hielt auch Phokion Euböa für soweit gesichert, daß er mit dem größten Teil seines Heeres nach Athen zurückkehrte. Eine kleine Abteilung, die er dort zurückließ, geriet aber bald durch die Treulosigkeit des Plutarchos in Gefangenschaft und konnte von ihren Mitbürgern nur durch ein Lösegeld von 50 Talenten (228 000 ℳ) befreit werden. Die fruchtbare Insel aber war für eine Reihe von Jahren den Athenern verloren.

**Olynths Fall.** Auch der olynthische Krieg verlief unglücklich. Zwar hatten die Athener auf das erste Hülfsgesuch der Olynthier ein Bündnis mit ihnen abgeschlossen und Chares mit Schiffen und Truppen nach der Chalkidike entsandt, und auf ein erneutes Gesuch hatte Charidemos gleichfalls Weisung erhalten, sich mit seiner Streitmacht vom Hellespont dorthin zu begeben. Aber beide Hülfssendungen bestanden nur aus Söldnern, und als Philipp nach Unterdrückung der thessalischen Unruhen mit größerer Streitmacht die chalkidischen Städte angriff und einige derselben eroberte, wandten sich die Olynthier zum dritten Male nach Athen und baten um Entsendung eines Bürgerheeres. Jetzt endlich gingen im Sommer 348 unter Chares 2000 Hopliten, 300 Reiter und 17 Trieren nebst den nötigen Transportschiffen nach Olynth ab. Ehe jedoch dieses Geschwader seinen Bestimmungsort erreichte, war die Stadt im August 348 in Philipps Hände gefallen. Zwei vornehme Bürger, Lasthenes und Euthykrates,

hatten sich für Geld bereit gefunden, dem Könige die Thore ihrer Vaterstadt zu öffnen. Olynth und alle verbündeten Städte wurden zerstört und die Einwohner, welche nicht getötet oder geflohen waren, als Sklaven verkauft.

**Ausgleich mit Meidias.** Noch immer schwebte die Klage des Demosthenes wider Meidias. Nachdem dieser vergeblich versucht hatte, jenen durch Geld zur Zurücknahme zu bewegen, suchte er die Entscheidung auf jede Weise zu verzögern. Zwei Freunde des Meidias klagten Demosthenes wegen Fahnenflucht an, obgleich er doch mit Urlaub zur Erfüllung seiner choregischen Pflicht nach Hause zurückgekehrt war. Als dann einer der beiden Kläger von einem gewissen Aristarchos ermordet ward, beschuldigte Meidias seinen Gegner der Anstiftung oder Mitwissenschaft dieses Mordes und suchte auf Grund dieser Beschuldigung die Zurückweisung des Redners bei der gesetzlichen Prüfung der für das Jahr 347/6 erlosten Ratsherren zu erwirken. Obgleich auch dies ihm nicht gelang, war doch der Ausgang des Prozesses höchst zweifelhaft, da die politischen Freunde des Meidias, besonders Eubulos, ihren ganzen Einfluß aufboten, eine für diesen günstige Entscheidung herbeizuführen. Dies bewog endlich Demosthenes, gegen eine von Meidias gezahlte Entschädigung von 30 Minen (2250 ℳ) seine Klage zurückzunehmen. Die Klagerede, welche er bereits entworfen und teilweise ausgearbeitet hatte, ist dennoch veröffentlicht. Sie zeigt trotz ihrer Unfertigkeit eine von leidenschaftlichem Hasse eingegebene schwungvolle Beredsamkeit, die ihren Eindruck auf die Richter schwerlich verfehlt hätte. Ihre Abfassung, die Dionysios in das Jahr 349/8 setzt, gehört in das Jahr der Friedensverhandlungen mit König Philipp (347/6), und die zeitweilige Annäherung, die damals zwischen den athenischen Parteien stattfand, mag auch Demosthenes und Meidias bestimmt haben, ihre persönlichen Streitigkeiten beizulegen.

**Friedenssehnsucht.** Die Zerstörung Olynths und der anderen chalkidischen Städte hatte zwar anfangs in Athen große Erbitterung hervorgerufen, und auf einen Antrag des Eubulos, den sein Schreiber Aischines in glänzender Rede empfahl, hatte man beschlossen, alle hellenischen Staaten durch Gesandte zum gemeinsamen Kampfe gegen Philipp aufzufordern. Bald aber machte sich das Bedürfnis nach Frieden allgemein bemerkbar. Als nun der Schauspieler Aristodemos, der wegen des Loskaufs der in

Olynth gefangenen Athener mit Philipp unterhandelt hatte, die Nachricht zurückbrachte, daß auch der König zu einem billigen Frieden bereit sei, begrüßte das Volk diese Nachricht mit Freuden. Ein Antrag des Philokrates, mit Philipp Friedensverhandlungen anzuknüpfen, fand daher sowohl bei der Regierungspartei des Eubulos, als auch bei der Oppositionspartei des Demosthenes Zustimmung. So ward denn etwa im Februar 346 eine Gesandtschaft von 10 Athenern und einem Vertreter der atheniſchen Bundesgenossen nach Pella geschickt, um den König aufzufordern, Gesandte behufs Abschlusses eines Friedens nach Athen zu schicken. Die Gesandtschaft bestand aus Männern beider Parteien; neben dem Antragsteller Philokrates waren die bedeutendsten Demosthenes, damals Mitglied des Rates, und Aischines.

**Aischines.** Aischines (389—314) war der Sohn des Atrometos, eines armen, aber ehrbaren Schulmeisters. Die in der Schule des Vaters erhaltene Bildung suchte er zuerst als Schauspieler zu verwerten, ohne es jedoch weiter als bis zum Tritagonisten (Darsteller von Rollen dritten Ranges) zu bringen. Später diente er verschiedenen Beamten als Schreiber, zuletzt dem Eubulos, dessen Politik er durch seine angeborene Beredsamkeit unterstützte. Da er nach dem Falle Olynths verschiedene hellenische Staaten als atheniſcher Gesandter zum Kampfe gegen Philipp aufgefordert hatte, galt er für einen entschiedenen Gegner des Königs.

**Erste Friedensgesandtschaft.** Auf der ersten Reise nach Makedonien verkehrten daher Aischines und Demosthenes freundschaftlich mit einander. Philipp empfing die Gesandten freundlich und erteilte den einzelnen nach Maßgabe ihres Alters der Reihe nach das Wort. Während nun Aischines in ausführlicher Rede die Ansprüche der Athener auf Amphipolis darlegte, war Demosthenes, der als der jüngste zuletzt das Wort erhielt, schüchtern und befangen, blieb mehrfach stecken und machte deshalb einen ungünstigen Eindruck. Philipp antwortete freundlich auf die Reden der Gesandten und erklärte sich bereit, zum Abschluß eines Friedens und Bündnisses demnächst Gesandte nach Athen zu schicken. Hinsichtlich der Bedingungen gab er zwar keine bestimmte Zusage, ließ es aber an allgemeinen Versprechungen und Geschenken nicht fehlen. Da er jedoch gerade damals zu einem neuen Feldzuge gegen Kersobleptes aufbrach, gab er wenigstens den Gesandten

die Zusicherung, während der Friedensverhandlungen die athenischen Besitzungen auf dem Chersones nicht anzugreifen.

**Anträge des Demosthenes.** Nach der Rückkehr von der Gesandtschaftsreise stellte Demosthenes, um den Abschluß des Friedens möglichst zu beschleunigen, bei Rat und Volk den Antrag, die Prytanen sollten nach Ankunft der makedonischen Gesandten zwei Volksversammlungen zur Beratung über den Frieden mit Philipp ausschreiben. In der ersten derselben sollte es jedem Bürger gestattet sein, Anträge wegen des Friedens zu stellen; in der zweiten sollte über die eingebrachten Anträge abgestimmt werden. Falls die makedonischen Gesandten früh genug einträfen, sollte die erste dieser Versammlungen noch vor Beginn der großen Dionysien am 8. Elaphebolion (5. April 346) stattfinden. Da die Gesandten Philipps jedoch erst eben vor dem Feste ankamen, erwirkte Demosthenes einen neuen Beschluß, wodurch die Beratung über den Frieden auf die ersten Tage nach dem Feste, den 18. und 19. Elaphebolion (15. und 16. April) festgesetzt ward. Zugleich wurden den makedonischen Gesandten Antipatros, Parmenion und Eurylochos für die Dauer des Festes Ehrenplätze im Theater bewilligt.

**Friede des Philokrates.** Nach dem Feste begannen die Friedensverhandlungen in der Volksversammlung. Die makedonischen Gesandten erklärten, daß der König bereit sei, auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes mit Athen und dessen Bundesgenossen Frieden und Bündnis zu schließen. So sehr nun auch Demosthenes und seine Freunde von der Notwendigkeit des Friedens überzeugt waren, so wünschten sie doch nicht, durch ein Bündnis ihrer Vaterstadt neue Verpflichtungen aufzulegen. Statt des gegenwärtigen Besitzstandes wollten die athenischen Patrioten nur den rechtmäßigen Besitzstand als Grundlage eines billigen Friedens anerkennen. Auch über den Begriff der athenischen Bundesgenossen konnte man sich nicht einigen. Philipp wollte als solche nur die anerkennen, welche im Bundesrat vertreten waren, während die Athener auch den Thrakerfürsten Kersobleptes, die Phokier und die Bewohner der thessalischen Stadt Halos in den Vertrag eingeschlossen sehen wollten. Einige forderten sogar, daß innerhalb einer bestimmten Frist jedem hellenischen Staate der Anschluß an den Frieden gestattet sein sollte. So verlief die Verhandlung des ersten Tages wenig günstig für das Zustandekommen des Ver-

trages; aber nachdem abends die makedonischen Gesandten mit einigen atheniſchen Staatsmännern von neuem verhandelt und dabei Geld und gute Worte nicht gespart hatten, ging am 19. Elaphebolion der Antrag des Philokrates durch, wonach Friede und Bündnis zwiſchen Philipp und den Athenern und ihren beiderseitigen Bundesgenossen auf Grund des jetzigen Besitzstandes geschlossen werden sollte. Nur das erreichten die Athener, daß die Worte „außer den Phokiern und Haliern" nicht ausdrücklich in die Urkunde aufgenommen wurden.

**Beschwörung des Friedens.** Der Friedensvertrag ward im Namen des atheniſchen Staates von den Strategen in Gegenwart der makedoniſchen Gesandten beſchworen. Einige Tage ſpäter beſchloß man in einer Volksverſammlung, in der Demoſthenes durchs Los zum Vorſitz berufen war, daß noch an demſelben Tage auch die Mitglieder des Bundesrates den Eid auf den Frieden leiſten ſollten. Da erſchien ein Abgeſandter des Odryſenkönigs Kerſobleptes und begehrte, als Vertreter eines Bundesgenoſſen Athens, gleichfalls den Frieden zu beſchwören. Einen in dieſem Sinne geſtellten Antrag wies zwar Demoſthenes, weil er den Vereinbarungen des Friedens widerſprach, zurück, und als er dennoch gezwungen wurde, ihn zur Abſtimmung zu bringen, ſcheint er abgelehnt zu ſein. Trotzdem erſchien, als nach Schluß der Verſammlung die makedoniſchen Geſandten im Amtshauſe der atheniſchen Strategen die Mitglieder des Bundesrates vereidigten, auch hier wieder der Abgeſandte des Kerſobleptes, ward aber von den Strategen von der Eidesleiſtung ausgeſchloſſen. Dann kehrten die makedoniſchen Geſandten in ihre Heimat zurück.

**Zweite Friedensgeſandtſchaft.** Es fehlte nun nur noch die Beſchwörung des Friedens durch Philipp und ſeine Bundesgenoſſen. Zu dieſem Zwecke erhielten dieſelben Männer, welche an der erſten Friedensgeſandtſchaft teilgenommen hatten, noch einmal den Auftrag, nach Makedonien zu reiſen. Demoſthenes ſuchte dieſe Reiſe möglichſt zu beſchleunigen, da gleich nach der Abreiſe der makedoniſchen Geſandten beunruhigende Nachrichten vom thrakiſchen Kriegsſchauplatz einliefen. Hieron Oros, eine wichtige Feſtung des Kerſobleptes, war von Philipp erobert, ebenſo einige andere Plätze, und dieſer hatte ſich nicht darum gekümmert, daß einige derſelben von Chares mit atheniſchen Beſatzungen belegt waren. Deshalb trieb Demoſthenes zur Eile und erwirkte einen Rats-

beſchluß, der die Geſandten anwies, möglichſt ſchnell nach Norden aufzubrechen und den König da, wo er eben wäre, aufzuſuchen und zu vereidigen. Die Reiſe ging zunächſt über Euböa. In Oreos, einer Stadt im Norden dieſer Inſel, entſtand unter den Geſandten Uneinigkeit. Während nämlich Demoſthenes forderte, man ſolle zu Schiffe nach dem thrakiſchen Kriegsſchauplatz fahren, weigerten ſich ſeine Kollegen deſſen, und ſo wurde die Reiſe langſam über Theſſalien nach Pella fortgeſetzt. Als man Philipp hier nicht antraf, wiederholte Demoſthenes ſeine Forderung, nach Thrakien weiter zu reiſen; doch vergebens: man zog es vor, in Pella des Königs Rückkehr zu erwarten. Endlich nach mehreren Wochen kehrte Philipp, nachdem er Kerſobleptes völlig gedemütigt und zur Abtretung eines Landſtrichs an der Küſte gezwungen hatte, an der Spitze ſeines ſiegreichen Heeres in ſeine Hauptſtadt zurück, wo ihn außer den atheniſchen noch theſſaliſche, thebaniſche, phokiſche und ſpartaniſche Geſandte erwarteten, um ſeine Hülfe in dem jetzt ſchon faſt 10 Jahre dauernden phokiſchen Kriege zu erbitten. Er behandelte die atheniſchen Geſandten ſehr freundlich, beſchwor den Frieden und bat dieſelben, ihn auf ſeinem Zuge nach Theſſalien zu begleiten, um zwiſchen ihm und den Bewohnern dieſer Landſchaft zu vermitteln und zugleich ſeinen theſſaliſchen Bundesgenoſſen die Eide auf den Frieden abzunehmen. Den wahren Zweck dieſes Zuges wußte er den Athenern wie den Phokiern und Spartanern geſchickt zu verheimlichen. Vergebens verſuchte Demoſthenes, der die wahren Abſichten Philipps ahnte, ſchleunigſt abzureiſen; er ward daran verhindert. Als jedoch der König zum Abſchied den Geſandten reiche Gaſtgeſchenke gab, wies Demoſthenes das ſeine zurück und bat den König, dasſelbe für den Loskauf der in makedoniſcher Gefangenſchaft befindlichen Athener zu verwenden. Zu demſelben Zwecke hatte er auf dieſer Reiſe ein ganzes Talent (4500 ℳ) aus eigenen Mitteln aufgewandt. Nach Vereidigung der theſſaliſchen Bundesgenoſſen der Makedonier zu Pherä kehrten die atheniſchen Geſandten im Juli 346 nach Hauſe zurück.

**Geſandtſchaftsbericht.** Bei der Berichterſtattung im Rat erhob Demoſthenes gegen ſeine Kollegen den Vorwurf, daß ſie ihrem Auftrage zuwider Philipp nicht auf dem Kriegsſchauplatze aufgeſucht und dadurch den Verluſt einiger Plätze in Thrakien verſchuldet hätten. Auf ſeinen Antrag beſchloß der Rat, den Geſandten die üblichen Ehren zu verweigern und beim Volke Maß-

regeln zum Schutze der Phokier und der Thermopylen zu beantragen. In der Volksversammlung aber wußten Aischines und Philokrates von den Absichten des Königs so viel Gutes zu erzählen, daß man Demosthenes gar nicht zu Worte kommen ließ, sondern auf Antrag des Philokrates beschloß, das Bündnis mit Philipp auch auf seine Nachkommen auszudehnen und die Phokier aufzufordern, das delphische Heiligtum sofort den Amphiktyonen zu übergeben. Als Demosthenes noch einmal zu widersprechen versuchte, erklärte Philokrates: „Es ist nicht zu verwundern, daß Demosthenes und ich verschiedener Meinung sind; denn er trinkt Wasser, ich Wein.“ Die neuen Beschlüsse sollten durch zehn Gesandte Philipp und den Phokiern mitgeteilt werden. Als die Wahl aber wieder ungefähr auf dieselben Männer fiel, die schon zweimal bei Philipp gewesen waren, lehnte Demosthenes ab, und man mußte statt seiner einen anderen wählen.

**Ende des phokischen Krieges.** Aber noch vor der Abreise der Gesandten ging ein Schreiben Philipps ein, worin die Athener aufgefordert wurden, mit den übrigen Amphiktyonen gegen die phokischen Tempelräuber zu Felde zu ziehen. Dazu hatte man in Athen wenig Lust, und Aischines, der in seinen Reden über Philipps Absichten gerade das Gegenteil ausgesagt hatte, hielt es jetzt für besser, zu Hause zu bleiben, damit nicht während seiner Abwesenheit das Volk sich von Demosthenes zu Feindseligkeiten gegen Philipp hinreißen ließe. Er meldete sich daher krank, und sein Bruder ward statt seiner zum Gesandten erwählt. Aber schon in Chalkis erfuhren die Gesandten, daß Phaläkos, der Führer der Phokier, da er von Athen keine Hülfe erwarten konnte, gegen Zusicherung freien Abzuges für sich und seine Söldner das phokische Land und Volk Philipp überliefert habe. Auf diese Nachricht kehrten die Gesandten um, und nach ihrer Heimkehr begab sich einer von ihnen sofort in die im Peiraieus tagende Volksversammlung. Auf seinen Bericht beschloß das Volk, dennoch Gesandte an Philipp zu schicken, um sich für die Phokier bei ihm zu verwenden. Abermals lehnte Demosthenes ab, Aischines dagegen, der wieder völlig gesund in der Versammlung saß, nahm jetzt die Wahl an. Als die Gesandten in Delphi eintrafen, hielten die Amphiktyonen bereits Gericht über die unglücklichen Phokier. Strenge genug fiel das Urteil aus, wenn auch Aischines sich rühmt, durch seine Fürsprache bei König Philipp noch schwereres Unheil

abgewandt zu haben. Die Phokier verloren ihre beiden Stimmen im Amphiktyonenrate, die mit dem Vorsitz bei den pythischen Spielen auf Philipp, den Rächer des Gottes, übertragen wurden. Das phokische Land ließ man zwar den früheren Bewohnern, zwang sie aber, ihre Städte zu zerstören, sich in Dörfern anzusiedeln und dem delphischen Gotte jährlich eine Abgabe von 50 Talenten (225 000 ℳ) zu entrichten, bis der geraubte Tempelschatz ersetzt wäre. So endete im Sommer 346 der für Griechenland so unheilvolle phokische Krieg.

**Rede vom Frieden.** In Athen herrschte hierüber große Verstimmung, und man gab ihr dadurch Ausdruck, daß man zu den im September 346 unter Philipps Vorsitz mit großem Prunk gefeierten Pythien nicht die übliche Festgesandtschaft abordnete. Bald darauf erschien eine amphiktyonische Gesandtschaft mit einem Schreiben Philipps, um die Anerkennung der delphischen Beschlüsse von seiten Athens zu fordern und sich über die Unterlassung der Festgesandtschaft und die Aufnahme phokischer Flüchtlinge zu beschweren. Vergebens suchte Aischines diese Forderungen zu befürworten; man schenkte denen mehr Gehör, die zu schleunigen Kriegsrüstungen rieten. Dieser unbesonnenen Kriegslust trat Demosthenes mit der Rede „über den Frieden" entgegen (Herbst 346). Da er wohl weiß, daß sein Vorschlag den Wünschen der Mehrzahl seiner Mitbürger zuwider ist, erinnert er sie an frühere Fälle, in denen seine Befürchtungen sich später als richtig erwiesen haben, an seine Warnung vor der Unterstützung des Tyrannen Plutarchos von Eretria, vor den Beziehungen des Schauspielers Neoptolemos zu Makedonien während des Krieges und vor den falschen Vorspiegelungen, die einige der Gesandten nach der Rückkehr von der zweiten Friedensgesandtschaft dem Volke über Philipps Absichten betreffs der Phokier gemacht hätten. Da er in allen diesen Fällen das Richtige vorausgesagt habe, glaubt er auch jetzt Gehör beanspruchen zu dürfen, wenn er rät, den jetzigen Frieden, so wenig ehrenvoll er auch sei, zu erhalten. Werde es später, wie zu erwarten sei, über Amphipolis oder irgend einen anderen Streitpunkt wieder zwischen Philipp und Athen zum Kriege kommen, so werde es seinen Mitbürgern nicht an Bundesgenossen fehlen, während die jetzt in Delphi versammelten Amphiktyonen nicht für den König die Waffen ergreifen würden. Versage man aber jetzt den del-

phischen Beschlüssen die Anerkennung, so würden die einzelnen Staaten diesen Vorwand benutzen, um ihre privaten Streitigkeiten mit Athen auszufechten. Einen solchen Krieg müsse man vermeiden; denn wenn man um des Friedens willen den einzelnen Staaten gegenüber manchen berechtigten Anspruch aufgebe, wäre es doch unvernünftig, wegen des Schattens in Delphi gegen alle zugleich Krieg anzufangen. Das Volk beschloß im Sinne des Demosthenes. Zwar kennen wir den Wortlaut der den Gesandten erteilten Antwort nicht; aber wir wissen, daß Philipp und die übrigen Amphiktyonen von weiteren Schritten gegen Athen absahen und bald darauf in ihre Heimat zurückkehrten.

**Athen nach dem Frieden.** Erst jetzt konnten sich beide Parteien voll und ganz des Friedens erfreuen, und der Segen, der Athen wie Makedonien durch den ungestörten Handel und Verkehr erwuchs, machte sich bald bemerkbar. In Athen hob sich der Wohlstand der Bürger, und der durch den Krieg erschöpfte Staatsschatz füllte sich wieder. Neue Schiffshäuser, neue Trieren, ein großes Zeughaus für die Flotte konnten gebaut werden, und dennoch gelangten jährlich große Überschüsse zur Verteilung an die Bürger. Auch Demosthenes, der auf der zweiten Gesandtschaftsreise viel Geld im Interesse seiner gefangenen Mitbürger verwandt hatte, konnte die ihm durch den Frieden gewordene Muße von Staatsgeschäften noch einmal dazu verwenden, sich als Sachwalter neues Vermögen zu erwerben; denn eben aus dieser Zeit stammen die jüngsten seiner echten Privatreden. Wie uns Aischines berichtet, befaßte sich Demosthenes damals auch mit dem Unterricht junger Leute in der Beredsamkeit. Im politischen Leben freilich teilte er nicht die übertriebenen Hoffnungen, die einige seiner Mitbürger auf den Frieden mit Makedonien setzten. Der alte Isokrates hatte bald nach dem Friedensschluß von 346 ein Schreiben an König Philipp veröffentlicht, in welchem er ihn aufforderte, nach Beilegung aller Streitigkeiten unter den Hellenen die vereinigten griechischen Stämme zum Rachekriege gegen Persien zu führen. Auch sonst war die Friedenspartei, an deren Spitze noch immer Eubulos und Phokion standen, jetzt erheblich stärker als früher, und nicht alle Staatsmänner, die sich um diese Männer scharten, meinten es mit ihrer Vaterstadt ebenso ehrlich wie diese. So stand Philokrates seit den Friedensverhandlungen im makedonischen Solde und rühmte sich wiederholt der von Philipp

empfangenen Geschenke. Auch Aischines ward von seinen Gegnern der Bestechung beschuldigt, ohne daß es ihnen jedoch gelungen ist, diese Beschuldigung genügend zu begründen. Dieser Partei, welche gute Beziehungen zu Makedonien zu unterhalten suchte, trat eine andere gegenüber, die überzeugt war, daß es über kurz oder lang doch wieder zum Bruche zwischen Athen und Philipp kommen müßte. Als die Seele dieser Patriotenpartei tritt immer mehr Demosthenes hervor, neben ihm die Redner Lykurgos und Hypereides, beide einige Jahre älter. Lykurgos (etwa 390—325) aus dem altadligen Priestergeschlechte der Eteobutaden hatte als Jüngling den Unterricht Platons genossen und teilte dessen aristokratische Gesinnung. Er war ein warmer Verehrer der alten Dichter und der alten Kunst und wünschte nichts sehnlicher, als den alten Glanz Athens aus der Zeit des Perikles wieder erstehen zu sehen. Er zeigte große Sittenstrenge und ein ausgeprägtes Rechtsgefühl und verfolgte mit unerbittlicher Strenge jeden Frevel gegen Religion, Sitte und Bürgerpflicht. An Charakter sehr verschieden von dem strengen Lykurgos und dem nüchternen Demosthenes war der leichtlebige und den sinnlichen Genüssen jeder Art ergebene Hypereides (389—322), ein Mann, der durch glänzende Rednergabe nach dem Urteil einiger sogar den Demosthenes übertraf und daher zum Rechtsanwalt und Staatsmann besonders befähigt war. Außer diesen Männern erscheinen noch der derbe Hegesippos, Nausikles, Timarchos und andere als Führer dieser Partei, die es nicht zugeben wollte, daß die freien Hellenen sich dem Willen des makedonischen Königs unterordneten.

**Gesandtschaftsklage wider Aischines.** Der Kampf der Parteien ward nicht nur in der Volksversammlung, sondern auch vor Gericht ausgefochten. Schon bei der Rechenschaftsablage der Gesandten im Sommer 346 hatten Demosthenes und Timarchos wider Aischines die Klage wegen Verletzung seiner Gesandtenpflicht auf der zweiten makedonischen Gesandtschaftsreise bei der Rechenschaftsbehörde eingereicht.

**Aischines' Klage wider Timarchos.** Der Umstand, daß die Klage von Timarchos mit unterschrieben war, bot Aischines eine willkommene Gelegenheit zur Gegenklage. Timarchos, der damals schon im reiferen Alter stand, zweimal Mitglied des Rates gewesen war und auch andere Ämter bekleidet hatte, war in seiner Jugend sehr leichtsinnig gewesen. Jetzt klagte Aischines

ihn an, daß er wegen unsittlichen Lebenswandels und Verschwendung seines väterlichen Erbes das Recht, als Kläger vor Gericht aufzutreten, verwirkt habe. Über diese Klage mußte entschieden werden, ehe die Gesandtschaftsklage zur Verhandlung kam. Aischines hielt in dieser Sache 345 seine noch erhaltene Rede wider Timarchos, in der er die alten Sünden seines Gegners so geschickt aufzudecken verstand, daß dieser verurteilt ward und von der Klage gegen Aischines zurücktreten mußte.

**Philipps Einfluß im Peloponnes.** Während Philipps Freunde in Athen diesen Sieg über ihre Gegner gewannen, dehnte der König selbst in der Stille seinen Einfluß bis nach dem Peloponnes aus. Zuerst erfolgte in Elis mit seiner Hülfe eine oligarchische Umwälzung. Dann baten ihn die Messenier, Arkader und Argiver um Hülfe gegen Sparta. Er schickte zunächst Geld und Söldner und versprach, später selbst zu kommen. Die Athener, welche eine völlige Vernichtung Spartas fürchteten, beschlossen daher, die Peloponnesier vor Philipps herrschsüchtigen Absichten zu warnen. Demosthenes selbst ging zu diesem Zwecke nach Argos und Messene, wo er an dem Beispiele der Olynthier und der Thessaler, in deren Städten Philipp soeben (345) Zehnmännerherrschaften eingesetzt hatte, zeigte, was man von Philipps Freundschaft zu erwarten hätte. „Hütet euch," sagte er, „daß ihr nicht, während ihr einen Krieg vermeiden wollt, einen Herrn bekommt."

**Zweite philippische Rede.** Wie wenig Erfolg diese Gesandtschaft hatte, geht daraus hervor, daß schon 344 Gesandte der Argiver und Messenier in Athen erschienen, um sich über die spartanerfreundliche Haltung dieser Stadt zu beschweren. Ob damals auch makedonische Gesandte dort waren, läßt sich aus der bei dieser Gelegenheit gehaltenen zweiten philippischen Rede des Demosthenes nicht entscheiden. Des Königs Freunde unterstützten die Beschwerde der Peloponnesier und suchten seine Härte gegen die Phokier dadurch zu entschuldigen, daß er von den Thebanern zu so harten Maßregeln gezwungen sei. Dem gegenüber sucht Demosthenes darzuthun, daß alle Unternehmungen des Königs gegen Athen gerichtet seien. Von den Thebanern oder Argivern habe er nichts zu fürchten, da jene in den Perserkriegen mit den Barbaren gemeinsame Sache gemacht, diese ihnen wenigstens keinen Widerstand geleistet hätten. Daher habe Philipp nach Unterwerfung der Phokier sich den Thebanern gefällig gezeigt und

erweise jetzt den Argivern Wohlthaten. Wie aber die Athener zur Zeit der Perserkriege die Anträge seines Ahnherrn Alexander zurückgewiesen hätten, so dürfe auch er von ihnen nicht erwarten, daß sie die Freiheit der Hellenen preisgeben würden. Auch den Peloponnesiern werde des Königs Freundschaft nicht zum Heile gereichen, und er habe ihnen daher im vorigen Jahre dringend Mißtrauen gegen Philipp empfohlen. Der Redner wiederholt seine in Messene und Argos gesprochenen Worte, läßt den Entwurf einer den peloponnesischen Gesandten zu erteilenden Antwort verlesen, den er aber der veröffentlichten Rede nicht eingefügt hat, und wendet sich schließlich gegen die Redner, welche durch falsche Vorspiegelungen über die Absichten des Königs ihrer Vaterstadt schon manchen Nachteil gebracht haben und noch mehr Unheil bringen werden, wenn das Volk nicht ihrem verräterischen Treiben bald ein Ende macht.

**Verurteilung des Philokrates.** In der That wurden in der nächsten Zeit einige der bestochenen Freunde Philipps unschädlich gemacht. Gegen Philokrates, den Urheber des Friedens von 346, reichte Hypereides, von Demosthenes unterstützt, eine Meldeklage[1]) ein, daß er als Redner dem Volke wissentlich nicht das Beste rate, da er von König Philipp bestochen sei. Da der Angeklagte sich der empfangenen Geschenke oft öffentlich gerühmt hatte, wartete er den Urteilsspruch nicht ab, sondern ging in freiwillige Verbannung. Die Richter verurteilten den Abwesenden zum Tode.

**Antiphons Hinrichtung.** Um dieselbe Zeit ließ Demosthenes (wir wissen nicht, in welcher amtlichen Eigenschaft) im Peiraieus einen gewissen Antiphon verhaften, den man beschuldigte, er habe Philipp versprochen, die athenischen Schiffshäuser anzuzünden. Freilich bewirkte Aischines, der den Demosthenes der Vergewaltigung des Antiphon beschuldigte, seine vorläufige Entlassung aus der Haft; aber jetzt nahm der Areopag die Sache in die Hand, ließ Antiphon abermals festnehmen und nach erfolgter Verurteilung hinrichten.

**Delischer Streit.** Dieselbe Behörde verwarf bald darauf die durch das Volk erfolgte Wahl des Aischines zum Vertreter

[1]) Eine Meldeklage (εἰσαγγελία) wurde beim Rat oder bei der Volksversammlung gegen die eingereicht, welche auf Umsturz der Verfassung sannen, mit dem Landesfeinde in verräterischem Einvernehmen standen oder als Redner infolge von Bestechung dem Volke nicht das Beste rieten.

Athens im delischen Rechtsstreit. Die Bewohner der kleinen Insel Delos hatten nämlich bei den Amphiktyonen in Delphi gegen die Athener Klage erhoben, daß sie sich widerrechtlich die Schutzherrschaft über den Tempel des Apollon auf ihrer Insel anmaßten. Da der Areopag nun zu Aischines nicht das Vertrauen hatte, daß er in Delphi das Interesse seiner Vaterstadt nachdrücklich wahrnehmen würde, bestellte er statt seiner den Hypereides zum Fürsprecher Athens. Dieser hielt im Frühjahr 343 vor den Amphiktyonen seine delische Rede und erreichte, daß die Kläger abgewiesen wurden. Um dieselbe Zeit scheint auch Demosthenes als athenischer Gesandter (Pylagore) an der Versammlung der Amphiktyonen teilgenommen zu haben.

**Python in Athen.** Der wachsende Einfluß der Patriotenpartei, welcher sich in allen diesen Vorgängen zeigte, erfüllte König Philipp mit Besorgnis. Er sandte daher im Sommer 343 den Python von Byzanz, einen redegewandten Schüler des Isokrates, nach Athen. Dieser beschwerte sich in glänzender Rede vor dem Volke darüber, daß athenische Redner König Philipp, der doch ihre Freundschaft so hoch schätze, bei ihren Mitbürgern und anderen Hellenen verleumdeten, und forderte die Athener auf, wenn sie mit dem Vertrage von 346 nicht zufrieden wären, Vorschläge zur Abänderung desselben zu machen. Dem gegenüber legte Demosthenes dar, daß Philipp kein anderes Ziel im Auge habe, als sich zum Herrn über ganz Hellas zu machen. Hegesippos aber riet dem Volke, den makedonischen Gesandten beim Worte zu nehmen und dem Könige wirklich Vorschläge zur Abänderung des Philokratischen Friedens zu unterbreiten.

**Hegesippos' makedonische Gesandtschaft.** Das Volk beschloß diesem Antrage gemäß, und Hegesippos selbst ging an der Spitze einer Gesandtschaft von 10 Männern nach Makedonien, um König Philipp die Vorschläge der Athener zu überbringen. Man wünschte nichts Geringeres, als die Bestimmung des Friedens, wonach jede Partei ihren gegenwärtigen Besitz behalten sollte (ἑκατέρους ἔχειν, ἃ ἔχουσιν), dahin zu ändern, daß jede Partei ihren rechtmäßigen Besitz erhalten sollte (ἑκατέρους ἔχειν τὰ ἑαυτῶν). Es handelte sich dabei neben der Rückgabe der thrakischen Festungen, die Philipp nach Abschluß des Friedens eingenommen hatte, auch um die kleine Insel Halonnesos nördlich von Euböa unweit der thessalischen Küste. Diese Insel war nämlich den Athenern durch Seeräuber,

dieſen wieder durch Philipp entriſſen. Als die Geſandten dem Könige dieſe Vorſchläge unterbreiteten, entließ er ſie ungnädig ohne beſtimmte Antwort und ohne Gaſtgeſchenke.

**Geſandtſchaftsprozeß des Aiſchines.** Bald darauf kam auch die ſeit drei Jahren ſchwebende und auch nach der Verurteilung ſeines Mitklägers Timarchos von Demoſthenes aufrecht erhaltene Klage wider Aiſchines wegen Verletzung ſeiner Geſandtenpflicht zur gerichtlichen Verhandlung (Sommer 343). Groß war von allen Seiten der Zudrang zu dieſem Wettkampf der beiden berühmten Männer, deren Reden über die Truggeſandtſchaft (*περὶ παραπρεσβείας*) noch erhalten ſind.

**Klagerede des Demoſthenes.** Die Klagerede des Demoſthenes beginnt mit einer Ermahnung an die Richter, ihrem Eide gemäß ſich bei ihrer Entſcheidung nicht von perſönlichen Rückſichten, ſondern nur vom Intereſſe des Staates leiten zu laſſen. Dann bezeichnet der Redner die Punkte, worüber man von einem Geſandten Rechenſchaft fordern müſſe. Er beſchränkt ſeine Anklage auf die Schlußverhandlung über den Frieden und die zweite makedoniſche Geſandtſchaft. Während nämlich Aiſchines auf der erſten Geſandtſchaftsreiſe noch das größte Mißtrauen gegen Philipp gezeigt habe, ſei er am 19. Elaphebolion (16. April) plötzlich zu des Königs Freunden übergegangen und habe den ſchimpflichen Antrag des Philokrates unterſtützt. Auf der zweiten Geſandtſchaftsreiſe habe er dann ſeinem Auftrage zuwider gehandelt, indem er verhinderte, daß die Geſandten Philipp auf dem Kriegsſchauplatz aufſuchten. Dadurch habe er den Verluſt der thrakiſchen Feſtungen und den Untergang des Kerſobleptes verſchuldet und nach der Rückkehr durch falſche Vorſpiegelungen über die Abſichten des Königs das Volk ſo getäuſcht, daß es den Bericht des Demoſthenes nicht hören wollte und Beſchlüſſe faßte, die den Untergang der Phokier herbeiführten. Hätte er dies aus Unkenntnis der wahren Abſichten Philipps gethan, ſo müßte er dieſen jetzt haſſen; da er aber noch immer ein Freund des Königs ſei, könne er nur im Intereſſe desſelben ſo gehandelt haben, durch Geſchenke des Königs beſtochen. Dafür müſſe er eine ſchwere Strafe erleiden, und man dürfe ſich von der Beſtrafung des Verräters nicht durch Furcht vor Philipp abhalten laſſen. Wenn aber Aiſchines behaupten ſollte, nicht im Intereſſe Philipps, ſondern nur um der Erhaltung des Friedens willen ſo gehandelt zu haben, ſo möge man bedenken, daß eben

dieſer Friede Philipp neue Bundesgenoſſen und Hülfsquellen verſchafft habe, während Athen ſeit demſelben faſt ganz iſoliert daſtehe. Auch das Privatleben ſeines Gegners ſucht der Redner zu verdächtigen und ergeht ſich beſonders breit über die Mißhandlung einer olynthiſchen Frau durch Aiſchines bei einem Gaſtmahl in Makedonien. Er ermahnt die Fürſprecher ſeines Widerſachers, beſonders Eubulos und Phokion, ſich nicht durch Friedensliebe verleiten zu laſſen, einen ſchlechten Bürger der gerechten Strafe zu entziehen. Die Anklage des Demoſthenes, deren Beweisführung ſich nicht auf Thatſachen, ſondern nur auf Schlüſſe ſtützt, ward nicht ſehr beifällig aufgenommen; bei der Erzählung von der Mißhandlung der olynthiſchen Frau brachen die Zuhörer ſogar, wie Aiſchines ſagt, in lautes Ziſchen aus.

**Verteidigung des Aiſchines.** Nun erhielt Aiſchines das Wort zur Verteidigung. Wegen der Maßloſigkeit der von ſeinem Gegner erhobenen Beſchuldigungen hält er es für unnötig, auf jeden einzelnen Punkt der Anklage zu antworten; er will nur durch ſchlichte Erzählung der Thatſachen ſich zu rechtfertigen verſuchen. Er ſchildert dann in großer Breite den ganzen Gang der Friedensverhandlungen, wobei er alle Verantwortlichkeit für den Frieden dem Philokrates zuſchiebt, als deſſen Genoſſe Demoſthenes bezeichnet wird. Zwar kann er nicht leugnen, auch ſelbſt für den Frieden geſprochen zu haben; er rechtfertigt dies aber mit der durch die Kriegführung des Chares geſchaffenen traurigen Lage des Staates und ſtellt es durchaus in Abrede, daß er am 18. und 19. Elaphebolion in verſchiedenem Sinne geredet habe. Auch am Ausſchluß des Kerſobleptes vom Frieden ſei er unſchuldig. Er habe dieſen für einen Vaſallen Philipps gehalten, und als dennoch ein Vertreter des Thrakerkönigs an der Beſchwörung des Friedens teilzunehmen wünſchte, habe nicht er, ſondern Demoſthenes den dahin gehenden Antrag zurückgewieſen und ihn von der Eidesleiſtung ausgeſchloſſen. Den Verluſt der thrakiſchen Plätze dürfe man den Geſandten nicht zur Laſt legen, da Hieron Oros ſchon vor ihrer Abreiſe von Athen in Philipps Beſitz geweſen ſei. Daß die Geſandten Auftrag gehabt hätten, den König in Thrakien aufzuſuchen, beſtreitet er entſchieden. In dem Bericht über die zweite Geſandtſchaft, den er nicht leugnen kann, will er ſeine wirkliche Überzeugung ausgeſprochen haben. Daß dadurch der Untergang der Phokier herbeigeführt ſei, ſtellt er in Abrede; viel-

mehr habe Phaläkos sich Philipp ergeben, weil er zu diesem mehr Vertrauen gehabt habe als zu den Athenern und Spartanern. Was aber die jetzige traurige Lage der Phokier betreffe, so beruft er sich auf die zu seiner Fürsprache erschienenen Gesandten, daß er durch seine Rede vor Philipp und den Amphiktyonen noch schwereres Unheil von jenem Volke abgewandt habe. Bei allen seinen Handlungen habe er sich nur von der Rücksicht auf den Frieden leiten lassen. Die Behauptung seines Gegners von der Mißhandlung einer Olynthierin erklärt er für Verleumdung; er läßt sich durch Phokion die dem Staate geleisteten Kriegsdienste bezeugen, sucht durch Vorführung seines greisen Vaters, seiner Brüder und seiner kleinen Kinder Mitleid zu erwecken und ruft endlich Eubulos und andere angesehene Männer als Fürsprecher auf.

**Freisprechung des Aischines.** Der geschickten Verteidigung des Aischines und der Fürsprache seiner einflußreichen Freunde gelang es, seine Freisprechung, wenn auch nur mit einer Mehrheit von 30 Stimmen, zu erwirken. Wir haben keinen Grund, die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zu bezweifeln; denn wenn auch Demosthenes' Rede vor ihrer Veröffentlichung hie und da verändert sein mag, so nimmt doch Aischines in seiner Verteidigung mehrfach so deutlich auf die Worte seines Gegners Bezug, daß wir an der Thatsache der gerichtlichen Verhandlung nicht zweifeln können.

**Euböische Verhältnisse.** Der Sieg des Aischines war aber kein glänzender und nicht geeignet, den Einfluß des Demosthenes wesentlich zu schwächen. Dies zeigt auch der bald nachher auf seinen Antrag abgeschlossene Vertrag mit Chalkis auf Euböa. Seit dem unglücklichen Zuge von 348 war der Einfluß Athens auf dieser Insel vernichtet, der makedonische dagegen von Jahr zu Jahr gewachsen. Im Jahre 343 nun sandte Philipp von Thessalien aus eine Truppenabteilung unter Parmenion nach Euböa, und es gelang, in Oreos und Eretria Freunde des Königs als Machthaber einzusetzen. In Chalkis aber widerstanden die Brüder Kallias und Taurosthenes an der Spitze der Volkspartei den Anträgen des Königs, den sie vergeblich für die Bildung eines euböischen Städtebundes zu gewinnen versucht hatten. Da Kallias nun einen makedonischen Angriff auf Chalkis fürchtete, trat er mit Athen in Verhandlung über ein Schutzbündnis. Zwar

ſuchten Aiſchines und ſeine Freunde dieſes zu hintertreiben, indem ſie verlangten, Chalkis ſolle unter den alten Bedingungen in den Seebund eintreten; aber Demoſthenes erklärte, daß bei der jetzigen politiſchen Lage nur ein auf gleiches Recht für beide Teile gegründetes Bündnis möglich ſei, und beſtimmte das Volk zum Abſchluß desſelben.

**Demoſthenes' zweite peloponneſiſche Geſandtſchaft.** Um dieſelbe Zeit vertrieb Philipp den Moloſſerkönig Arybbas, einen Oheim ſeiner Gemahlin Olympias, und ſetzte ſeinen Schwager Alexander als König der Moloſſer ein. Von Epeiros aus knüpfte er mit Ambrakia und Ätolien Verbindungen an, und man fürchtete in Athen, er werde über Naupaktos nach dem Peloponnes vordringen. Deshalb ſchloſſen die Athener mit dem vertriebenen Moloſſerfürſten und ſeinen Söhnen ein Bündnis ab, und Demoſthenes ging zum zweiten Male als Geſandter in den Peloponnes und dann zu den Staaten am ioniſchen Meere. Es gelang *ihm*, die Achäer und Korinthier, ſowie die korinthiſchen Kolonien Leukas und Kerkyra für ein Bündnis mit Athen zu gewinnen. Philipp aber kehrte, ohne den Übergang nach dem Peloponnes verſucht zu haben, nach Makedonien zurück, wo er ſich wieder zu einem thrakiſchen Feldzuge rüſtete.

**Hegeſippos' Rede über Halonneſos.** Vor Antritt dieſes Feldzuges ſchickte er jedoch im Frühjahr 342 den Athenern ein Schreiben als Antwort auf die ihm im vorigen Jahre durch Hegeſippos überbrachten Abänderungsvorſchläge zum Friedensvertrage. Der König erklärte ſich bereit, Halonneſos den Athenern zu ſchenken, beſtritt aber ihr Eigentumsrecht auf die Inſel. Übrigens ſei er bereit, über dieſe Streitfrage und über andere, die zwiſchen ihm und den Athenern ſchwebten, ſich dem Schiedsſpruch eines unparteiiſchen Staates zu unterwerfen. Eine Antwort auf dieſes Schreiben enthält die unter Demoſthenes' Namen überlieferte Rede über Halonneſos. Nun wiſſen wir zwar, daß auch Demoſthenes in dieſer Angelegenheit ungefähr im Sinne der erhaltenen Rede ſprach. In Form und Anlage aber unterſcheidet ſich dieſe von ſeinen echten Reden ſo ſehr, daß ſchon im Altertum einige Kritiker ſie ihm abgeſprochen haben. Dieſelben haben aus perſönlichen Beziehungen, die ſich in der Rede finden, auf Hegeſippos als Verfaſſer geſchloſſen, der ja auch als Führer der letzten Geſandtſchaft nach Makedonien zu einer Antwort auf Philipps

Schreiben besondere Veranlassung hatte. Dieser Ansicht haben sich auch die meisten neueren Gelehrten angeschlossen. Der Redner erklärt es für unvereinbar mit der Würde Athens, ein Geschenk von Philipp anzunehmen, und für unmöglich, einen unparteiischen Schiedsrichter über die zwischen Athen und Makedonien schwebenden Streitfragen zu finden. Auch den von Philipp angebotenen Handelsvertrag weist er zurück. Die Antwort des Volkes auf Philipps Schreiben lautete denn auch ablehnend. Trotzdem hielt der König die Zeit zu einem offenen Bruche mit Athen noch nicht für gekommen.

**Thrakischer Krieg.** Vielmehr wandte er sich zunächst gegen die thrakischen Fürsten Kersobleptes und Teres, und dieser Krieg beschäftigte ihn länger, als er erwartet hatte. Im offenen Felde zwar waren die Thraker den wohl geschulten makedonischen Truppen bei weitem nicht gewachsen; als aber der König auch ins Gebirge vorzudringen versuchte, machten sie ihm jeden Fußbreit Landes streitig. So sah sich Philipp genötigt, im unwirtlichen Thrakien zu überwintern, wobei viele seiner Leute den Anstrengungen erlagen.

**Diopeithes auf dem Chersones.** Die mißliche Lage des Königs benutzte Diopeithes, der athenische Feldherr auf dem Chersones, um mit den Thrakern gemeinsame Sache zu machen. Zur Verstärkung der früher von Chares auf dem Chersones angelegten athenischen Bürgerkolonie hatten die Athener 343 neue Ansiedler unter Diopeithes dorthin entsandt. Während diese von den übrigen Griechenstädten auf der Halbinsel freundlich aufgenommen wurden, wiesen die Kardianer sie mit Rücksicht auf die ihnen 357 zugestandene Unabhängigkeit und im Vertrauen auf Philipps Bundesgenossenschaft zurück. Diopeithes schritt nun zu Feindseligkeiten gegen Kardia. Er begann sie zwar ohne Genehmigung des athenischen Volkes; auch bezog er die Mittel zu diesem Kriege nicht von Athen, sondern zwang die durch den Hellespont segelnden Kauffahrer, sich von ihm freies Geleit zu erkaufen. Bald beschränkte er seine Angriffe nicht mehr auf das Gebiet von Kardia, sondern er machte auch einen Einfall in den seit 346 unter makedonischer Herrschaft stehenden Küstenstrich an der Propontis, plünderte und brandschatzte und zog sich, ehe der König aus dem oberen Thrakien zur Hülfe kommen konnte, nach dem Chersones zurück. Über diesen Friedensbruch beschwerte sich Philipp im Frühjahr 341 in einem an Rat und Volk von Athen gerichteten Schreiben und drohte, jede fernere Verletzung der bestehenden Verträge mit einem

Angriff auf die atheniſchen Beſitzungen auf dem Cherſones zu erwidern. Die Redner der Friedenspartei forderten deshalb die ſofortige Abberufung des Diopeithes.

**Rede vom Cherſones.** Ihnen trat Demoſthenes mit der Rede „von den Angelegenheiten im Cherſones" entgegen. Nicht darum handle es ſich, ſo führt er aus, was Diopeithes thue und thun wolle, ſondern um den Krieg, den Philipp ſchon ſeit zehn Monaten in Thrakien führe, und die Gefahr, die daraus Athen und den atheniſchen Beſitzungen erwachſe. Zwar billige auch er nicht alle Handlungen des Diopeithes, am wenigſten die Beläſtigung der Kauffahrer. Wenn aber dieſer ſich vergangen habe, ſo könne man ihn zu jeder Zeit durch eine Meldeklage[1]) zur Verantwortung ziehen; Philipp dagegen könne man wegen des Raubes, den er fortwährend an Hellenen und Barbaren begehe, nicht zu jeder Zeit ſtrafen. Man dürfe daher auf keinen Fall die von Diopeithes geworbenen Söldner entlaſſen; denn es ſei wahrſcheinlich, daß Philipp nach Eroberung Thrakiens, das er doch nicht um ſeiner ſelbſt willen zu beſitzen wünſche, gegen Byzanz ziehen werde. Wenn dann die Byzantiner bei Athen Hülfe ſuchen würden, dürfe man ſie trotz ihrer früheren Feindſeligkeiten gegen Athen dem Könige nicht preisgeben. Sei dann aber die Streitmacht auf dem Cherſones aufgelöſt, und wähle Philipp zu ſeinem Angriff auf Byzanz oder den Cherſones, wie gewöhnlich, die Zeit der Eteſien (Paſſatwinde), ſo werde Athen ihm gegenüber völlig machtlos ſein. Auch dürfe man nicht die makedoniſche Kriegserklärung abwarten; denn Philipp werde ſelbſt dann noch vorgeben, Frieden mit Athen zu halten, wenn er gegen Attika ſelbſt heranrücke. Begreife man denn nicht, daß die fortwährende Ausdehnung der makedoniſchen Macht auf Koſten helleniſcher und barbariſcher Staaten eine Gefahr für Athen in ſich berge? Der Redner führt die anderen Hellenen redend ein und läßt ſie den Athenern Vorwürfe machen, daß ſie zwar immer durch Geſandte vor Philipp warnen, ſelbſt aber nichts gegen ihn unternehmen und nicht einmal die zehnmonatliche Beſchäftigung des Königs in Thrakien zur Befreiung Euböas benutzt haben. Solange man nicht den Worten Thaten folgen laſſe, dürfe auf keine Unterſtützung durch die anderen Hellenen gerechnet werden. Daher ſei die Streitmacht auf dem Cherſones

[1]) Über die Meldeklage vgl. S. 47. Auch Beamte, welche ihre Pflicht verletzt hatten, konnten durch eine ſolche Klage belangt werden.

nicht aufzulöſen, ſondern durch Geld, Schiffe und Mannſchaften zu verſtärken, und wenn man Diopeithes nicht geſtatten wolle, ſich in der bisherigen Weiſe ſelbſt Geld zu verſchaffen, ſeien Steuern zu zahlen. Erſt dann könnten Geſandtſchaften zu anderen Staaten Erfolg haben. Vor allem aber müßten die Redner beſtraft werden, die unter dem Scheine der Friedensliebe nur Philipps Intereſſe förderten. Die Beredſamkeit des Demoſthenes hatte den gewünſchten Erfolg. Diopeithes blieb in ſeiner Stellung und erhielt von Athen neue Verſtärkungen.

**Dritte philippiſche Rede.** Obgleich das atheniſche Volk ſo das vertragswidrige Vorgehen des Diopeithes gebilligt hatte, unternahm Philipp doch vorläufig nichts gegen Athen, ſondern ſetzte zunächſt nach Herbeiziehung neuer Truppen aus Theſſalien und Makedonien den Krieg gegen die Odryſenfürſten fort. So war denn die politiſche Lage wenig verändert, als Demoſthenes etwa zwei Monate ſpäter (Mai 341) infolge eines neuen Hülfsgeſuches der Anſiedler auf dem Cherſones die dritte philippiſche Rede hielt, die letzte und gewaltigſte ſeiner erhaltenen Staatsreden. Daß die politiſche Lage ſich während des Friedens mit Philipp weit trauriger geſtaltet hat als je im Kriege, erklärt Demoſthenes dadurch, daß die meiſten Redner, teils um dem Volke zu gefallen, teils um Philipps willen dem Volke nicht das Beſte raten, ſondern das, was es am liebſten hört. Er ſelbſt will freimütig und ohne Schmeichelei reden. Zunächſt ſucht er nachzuweiſen, daß Philipp, obgleich er dem Namen nach noch immer mit Athen in Frieden lebe, doch in allen ſeinen Unternehmungen ſeit dem Friedensſchluß ſtets Athen feind ſei. Mit der offenen Kriegserklärung werde er aber, wie bei den Olynthiern und Phokiern, ſo auch bei den Athenern warten, bis er in ihrem eigenen Lande ſtehe. Es ſei thörichter Leichtſinn, daß ſeine Mitbürger den beſtändigen Fortſchritten Philipps ruhig zuſähen. Ebenſo unbegreiflich ſei es, daß die anderen Hellenen, die doch früher den Übergriffen der Athener, Spartaner und Thebaner mit den Waffen in der Hand entgegengetreten ſeien, jetzt Philipp geſtatteten, helleniſche Staaten zu knechten. Und doch ſeien jene echte Söhne von Hellas, dieſer der König eines verachteten Barbarenvolkes. Dies ſei nur dadurch erklärlich, daß faſt in allen helleniſchen Staaten das Wort der erkauften Verräter mehr gelte als das der Freunde der Freiheit. Wohin das führe, zeige das Beiſpiel von Olynth, Oreos und Eretria. Daher ſolle

man sich, solange es noch Zeit sei, zu Thaten aufraffen; denn nicht von Chalkis oder Megara, sondern nur von Athen könne die Befreiung von Hellas ausgehen. Er fordert daher auf, Geld beizusteuern, die vorhandene Streitmacht zu verstärken und Gesandte auszuschicken nach dem Peloponnes, nach Chios und Rhodos, zum Perserkönig, um alle zum gemeinsamen Kampfe gegen Philipp aufzufordern.

**Gesandtschaften und Bündnisse.** Das Volk genehmigte die Anträge des Demosthenes, der überhaupt in den nächsten Jahren völlig als der Leiter der atheniſchen Bürgerschaft erscheint. Er war nun vor allem bemüht, für den Krieg mit Philipp, den er wünschte, Bundesgenossen zu gewinnen. Er selbst ging als Gesandter nach dem Hellespont, knüpfte mit Abydos an der asiatischen Seite der Meerenge freundschaftliche Beziehungen an und schloß mit den Thrakerfürsten ein Bündnis ab, ohne sie jedoch dem Untergange entreißen zu können; denn noch in demselben Sommer (341) machte Philipp dem Odrysenreich ein Ende. Dagegen war die völlige Versöhnung von Athen und Byzanz und das Schutz- und Trutzbündnis zwischen beiden Städten, welches Demosthenes auf dieser Reise zustande brachte, wenigstens für Byzanz von großem Nutzen. Die Reise nach Chios und Rhodos übernahm Hypereides, erreichte aber nur, daß die Bewohner dieser Inseln den Byzantiern gegen Philipp Hülfe versprachen. Die Gesandtschaft an König Ochos von Persien, welche Ephialtes übernahm, erhielt abschlägigen Bescheid, da jener den Athenern ihre Unterstützung der aufständischen Statthalter noch nicht verziehen hatte. Trotzdem schickte der Großkönig bald darauf dem Diopeithes Hülfsgelder, und auch andere atheniſche Staatsmänner erhielten Geldgeschenke von ihm. Auch dem Demosthenes wirft Aischines vor, daß er ein solches erhalten habe. Erfolgreicher als im Osten war die Politik des Demosthenes im eigentlichen Hellas. Zunächst gelang es seinem Freunde Kallias von Chalkis endlich, einen Bund aller euböischen Städte zu stiften. Von den makedonisch gesinnten Tyrannen auf der Insel trat Kleitarchos von Eretria dem Bunde bei, Philistides von Oreos dagegen ward vertrieben, und bei der Einrichtung der neuen Demokratie in Oreos schoß Demosthenes dieser Stadt ein Talent (4500 ℳ) vor. Kallias und Demosthenes bereisten dann gemeinsam den Peloponnes und die Küsten und Inseln des ionischen Meeres, um überall zum Bunde gegen Philipp auf-

zufordern. In der That erſchienen im Frühjahr 340 Geſandte von Euböa, Megara, Korinth, Achaja, Akarnanien, Ambrakia, Leukas und Kerkyra in Athen, um über den Abſchluß eines Bündniſſes gegen Makedonien zu beraten. Die Leitung des Bundes ward Athen übertragen, doch ward allen Mitgliedern volle Selbſtändigkeit zugeſichert.

**Belagerung von Perinthos.** Inzwiſchen führte Philipp noch immer Krieg in Thrakien. Er hatte gehofft, daß nach Unterwerfung des Odryſenreiches die griechiſchen Städte an der Küſte ſich ihm anſchließen würden; aber Perinthos an der Propontis und Byzantion am Bosporos wieſen alle ſeine Anträge zurück. Deshalb zog der König 341 mit Heeresmacht vor Perinth und belagerte die Stadt. Da ſie aber auf einer Landzunge lag, konnte er mit der Landmacht allein nichts ausrichten; eine Durchfahrt der Flotte durch den Hellespont aber hätte Diopeithes leicht hindern können. Daher ließ Philipp einen Teil ſeines Heeres in den atheniſchen Cherſones einrücken, um die Fahrt ſeiner Flotte durch die Meerenge zu decken. So hatte auch er den Frieden gebrochen, und die Athener verfehlten nicht, ſich hierüber zu beſchweren. Gleichzeitig gingen ſie zu offenen Feindſeligkeiten über. Sie kaperten makedoniſche Schiffe, griffen einen Herold des Königs auf und ließen ſeine Briefe auf der Rednerbühne vorleſen.

**Philipps Ultimatum.** Deshalb ſchickte Philipp aus dem Lager vor Perinth ein Schreiben an Rat und Volk von Athen, worin er ihnen die Schuld am Friedensbruch zuſchrieb und nachdrücklich die Beſtrafung der zum Kriege hetzenden Redner forderte. Dieſes Schreiben iſt uns in den Handſchriften der Demoſtheniſchen Reden erhalten. Die von neueren Gelehrten gegen ſeine Echtheit vorgebrachten Gründe ſind nicht ſtichhaltig.

**Atheniſche Kriegserklärung.** Die Antwort der Athener auf dieſes Schreiben konnte bei dem damaligen Einfluß des Demoſthenes nicht zweifelhaft ſein. Auf ſeinen Antrag beſchloß das Volk (340), da Philipp ſchon längſt dem Frieden von 346 zuwider handle, die Friedensurkunde zu vernichten und ſich mit allen Kräften zum Kriege zu rüſten. Hegeſippos und andere Redner der Patriotenpartei unterſtützten dieſen Antrag. Die Erwiderungsrede auf das Schreiben Philipps, welche uns unter Demoſthenes' Namen überliefert iſt, hat jedoch ebenſowenig Anſpruch auf Echtheit wie die vierte philippiſche Rede. Beide ſcheinen vielmehr von

einem Nachahmer aus Bruchstücken echter Reden des Demosthenes zusammengesetzt zu sein. Der Krieg mußte zunächst im Norden geführt werden, wo Perinth, durch seine terrassenförmige Lage auf einer Halbinsel geschützt und von den Byzantiern und den persischen Statthaltern in Kleinasien unterstützt, allen Angriffen Philipps glücklich widerstand. Die Athener sandten daher Schiffe und Mannschaften nach dem Chersones und nach den Inseln Thasos, Tenedos und Prokonnesos. Demosthenes selbst scheint damals als Trierarch nach Thasos gegangen zu sein. Zu derselben Zeit vertrieben sie unter Phokions Führung den letzten makedonisch gesinnten Tyrannen auf Euböa, Kleitarchos von Eretria.

**Belagerung von Byzanz.** Inzwischen hatte Philipp die erfolglose Belagerung von Perinth aufgegeben und sich gegen Byzanz gewandt. An der Rettung dieser Stadt, die den Zugang zum Schwarzen Meere beherrschte, mußte den Athenern besonders viel liegen, da das getreidearme Attika alljährlich viele Schiffsladungen Brotkorn von den fruchtbaren Küsten jenes Meeres bezog. Sie sandten daher zwei Hülfsgeschwader, das erste unter Chares, das zweite unter Phokion, nach Byzanz, und da auch von Chios, Rhodos und Kos Hülfe eintraf, gelang es den Belagerten und ihrem umsichtigen Führer Leon, alle Künste und Angriffe des Königs zu vereiteln. Philipp mußte daher auch hier seinen Plan aufgeben, und nachdem er seine von Chares in den Pontos hineingedrängte Flotte durch allerlei Kriegslisten glücklich wieder durch die Meerengen in das ägäische Meer gebracht hatte, zog er nach Norden ab, um, bevor er den entscheidenden Schlag gegen Athen und Hellas ausführte, durch einen Feldzug gegen die an der unteren Donau wohnenden Skythen und Triballer die Nordgrenze seines Reiches zu decken. Von diesem Zuge kehrte er erst im Sommer 339 nach Makedonien zurück.

**Demosthenes Vorsteher des Seewesens.** Die Zwischenzeit benutzte Demosthenes, um die Wehrkraft seiner Vaterstadt möglichst zu heben. Er genoß damals das unbedingte Vertrauen des Volkes und war an den Dionysien des Jahres 340 zum ersten Male mit einem goldenen Kranze ausgezeichnet worden. Zum Vorsteher des Seewesens erwählt, führte er endlich den lange gehegten Plan einer gerechteren Verteilung der trierarchischen Lasten durch. Die seit 357 bestehende Einrichtung der trierarchischen

Verbände (Symmorien),[1]) in denen die reichſten Bürger die Ausrüſtung der Kriegsſchiffe beſorgten und dann einen Teil ihrer Auslagen von den minder begüterten einzogen, hatte zu Bedrückungen dieſer durch jene geführt. Demoſthenes ſetzte nun trotz des Widerſtandes der Reichen durch, daß die zu leiſtenden Beiträge durch Geſetz genau beſtimmt und die reichſten Bürger allein zur Ausrüſtung eines oder mehrerer Schiffe verpflichtet wurden. Um für den Krieg die nötigen Geldmittel flüſſig zu machen, ließ er den koſtſpieligen Bau des Schiffszeughauſes einſtweilen einſtellen und bewirkte endlich, daß die bisher in die Theorikenkaſſe abgeführten Überſchüſſe der Verwaltung wieder der Kriegskaſſe überwieſen wurden (339).

**Amphiſſäiſcher Krieg.** Die Entſcheidung in dem Kriege ſollte wieder durch einen amphiktyoniſchen Streit herbeigeführt werden. Die Lokrer von Amphiſſa beantragten bei der Verſammlung der Amphiktyonen zu Delphi gegen die Athener eine Geldſtrafe, weil ſie im Tempel zu Delphi vor ſeiner völligen Entſühnung Schilde aufgehängt hatten, die in der Schlacht bei Platää (479) den Perſern und Thebanern abgenommen waren. Freilich ward dieſe Anklage von Aiſchines, der als Vertreter Athens an dieſer Sitzung teilnahm, ſo geſchickt widerlegt, daß er im Gegenteil nachwies, die Amphiſſäer ſeien ſtrafwürdig, weil ſie das ſeit Solons Zeit dem delphiſchen Gotte geweihte Gebiet von Kirrha angebaut hätten. Die Folge war die Verurteilung der Amphiſſäer zu einer hohen Buße und ein ſofort unternommener Plünderungszug der Amphiktyonen in das Gebiet von Kirrha. Dann kehrten die Geſandten in ihre Heimat zurück mit der Einladung zu einer außerordentlichen Sitzung des Amphiktyonenrates, in welcher über die Eintreibung der Buße von Amphiſſa beraten werden ſollte. Aiſchines empfahl den Athenern, auch dieſe Verſammlung zu beſchicken. Demoſthenes aber widerſprach unter Hinweis auf die Gefahr einer makedoniſchen Einmiſchung. Das Volk, welches damals ganz unter ſeinem Einfluß ſtand, beſchloß, die außerordentliche Sitzung des Amphiktyonenrates nicht zu beſchicken. Auch die Thebaner, die alten Bundesgenoſſen der Amphiſſäer, ſchickten keinen Vertreter zu dieſer Sitzung. Dennoch erklärten die verſammelten Amphiktyonen unter Vorſitz des Kotyphos von Pharſalos ſich für beſchlußfähig und übertrugen ihrem Vorſitzenden die Führung des heiligen Krieges. Der von Kotyphos

[1]) Vgl. S. 21. *συμμορία* von *συν* und *μέρ*

im Sommer 339 unternommene Feldzug gegen Amphissa hatte jedoch nicht den gewünschten Erfolg, und deshalb übertrug die Herbstversammlung der Amphiktyonen die Führung des Krieges dem inzwischen aus den Donauländern zurückgekehrten König Philipp. Auch an diesem Beschlusse hatten die Athener und Thebaner nicht teilgenommen, und als Philipp von Norden heranrückte, fand er die nach Phokis und Lokris führenden Pässe durch athenische Söldner besetzt. Aber die Verbreitung der falschen Nachricht von einem Aufstande in Thrakien und der scheinbare Rückzug des Königs machten die Feinde sorglos und öffneten Philipp den Weg nach Lokris. Bald zeigte es sich, daß er nicht nur zur Vollstreckung des amphiktyonischen Urteils gegen Amphissa nach Hellas gekommen war; denn er besetzte und befestigte Elateia, ein phokisches Städtchen, das durch seine Lage am oberen Kephisos sich zum Ausgangspunkt eines Einfalls in Böotien ganz besonders eignete.

**Bündnis mit Theben.** Die Bestürzung, welche die Kunde hiervon in Athen hervorrief, schildert Demosthenes lebhaft in der Rede vom Kranze: „Abend war es. Da kam jemand zu den Prytanen mit der Meldung, daß Elateia besetzt sei. Darauf standen die einen sofort während der Mahlzeit auf und vertrieben die Leute aus den Buden auf dem Markte und zündeten die Reiser an, die anderen holten die Feldherren und riefen den Trompeter, und voll Lärms war die Stadt. Am folgenden Morgen aber mit Tagesanbruch beriefen die Prytanen den Rat in das Rathaus, ihr aber ginget zur Volksversammlung, und ehe noch jener die Tagesordnung festgestellt und sein Gutachten abgefaßt hatte, saß schon das ganze Volk oben (auf der Pnyx)." In dieser Volksversammlung, deren Verlauf der Redner dann weiter beschreibt, meldete sich lange niemand zum Wort, bis endlich Demosthenes auftrat und beantragte, sofort die ganze waffenfähige Mannschaft nach Eleusis ausrücken zu lassen und den Thebanern durch Gesandte ein Bündnis anzubieten. Der Antrag ward angenommen, und er selbst ging als Gesandter nach Theben. Hier fand er makedonische Gesandte vor, welche den Thebanern gleichfalls ein Bündnis anboten. Aber seiner feurigen Beredsamkeit gelang es, die Thebaner zu einem Schutz- und Trutzbündnis mit Athen zu bestimmen, dem sich die schon früher mit Athen verbündeten Staaten anschlossen.

**Krieg gegen Philipp.** Die atheniſche Streitmacht rückte nun ſofort in Böotien ein. In Theben empfing man ſie ehrenvoll und gewährte ihr Quartier in der Stadt. Dann rückten die verbündeten Athener und Thebaner an die phokiſche Grenze, wo man auf den Feind ſtieß. Zwei Treffen fielen zum Nachteil der Makedonier aus, worüber in Athen, wie in Theben großer Jubel herrſchte. Demoſthenes war in beiden Städten der gefeiertſte Mann und ſein Einfluß faſt unbeſchränkt. Aber der kriegeriſche Erfolg war nur vorübergehend. Philipp, der auf dem gebirgigen Gelände ſeine Truppen nicht genügend entfalten konnte, wußte ſeine Gegner in die Ebene von Chaironeia zu locken, und hier erfolgte im Auguſt 338 die Entſcheidung. Auf dem rechten Flügel der griechiſchen Schlachtordnung ſtanden die Thebaner, auf dem linken die Athener, in der Mitte die übrigen Verbündeten. In den Reihen der Athener ſtand auch Demoſthenes als Hoplit. Dieſe waren anfangs gegen den ihnen gegenüberſtehenden König im Vorteil; aber ein kühner Vorſtoß des jungen Königsſohnes Alexander gegen die heilige Schar der Thebaner entſchied die Schlacht zu Gunſten der Makedonier. Die Verluſte der Griechen an Toten, Verwundeten und Gefangenen waren groß, die übrigen retteten ſich durch die Flucht, unter ihnen auch Demoſthenes. Der König veranſtaltete zur Feier des Sieges auf dem Schlachtfelde ſelbſt ein frohes Mahl, und als er nachher trunken die Reihen der Gefangenen durchwanderte, ſoll er die Einleitungsworte des atheniſchen Volksbeſchluſſes über die Kriegserklärung nach jambiſchem Versmaß geſprochen haben:

*Δημοσθένης Δημοσθένους Παιανιεύς τάδ' εἶπεν.*

Aus den Reihen der gefangenen Athener aber ſoll der Redner Demades ihn zurecht gewieſen haben mit den Worten: „O König, das Schickſal hat dir die Rolle des Agamemnon zugeteilt, und du ſpielſt die des Therſites?“ Infolge dieſes Vorwurfs benahm der König ſich mit mehr Würde und zeichnete Demades vor allen anderen Gefangenen aus.

**Folgen der Schlacht bei Chaironeia.** Die Nachricht von der Niederlage rief in Athen große Beſtürzung hervor. Man fürchtete, daß Philipp gegen Athen ziehen würde, und traf daher auf Antrag des Hypereides umfaſſende Maßregeln. Die Stadt ſollte in Verteidigungszuſtand geſetzt und die Wachen an den Grenzen verſtärkt werden. Die geſamte waffenfähige

Bürgerschaft ward aufgeboten. Man versprach den Verbannten und Ehrlosen Wiederherstellung ihrer bürgerlichen Rechte, den Metöken das Bürgerrecht, den Sklaven die Freiheit, wenn sie sich am Verteidigungswerke beteiligen wollten: Auswanderung der Bürger ward bei Todesstrafe verboten. Bald traf auch der Rest des geschlagenen Heeres ein; denn die Führer der verbündeten Hellenen sahen ein, daß jeder fernere Widerstand im offenen Felde nutzlos sein würde. Unter den Athenern, welche zurückkehrten, befand sich auch Demosthenes, der sich sofort an den Maßregeln des Hypereides eifrig beteiligte. Dasselbe that ihr gemeinsamer Freund Lykurgos, der seit 338 das Finanzwesen leitete. Daß die verlorene Schlacht das Ansehen dieser Männer nicht erschüttert hatte, zeigt der Umstand, daß Demosthenes zum Vorsteher des Getreidewesens erwählt ward und als Gesandter nach den benachbarten Inseln und den peloponnesischen Küstenstädten ging. Ehe er aber von dieser Reise zurückkehrte, waren die Friedensverhandlungen mit Philipp schon eingeleitet. Von den verbündeten Hellenen mußten sich natürlich die Thebaner zuerst dem Sieger unterwerfen, da derselbe nur noch zwei Tagemärsche von ihren Mauern entfernt war. Hart genug waren Philipps Bedingungen; denn die Thebaner mußten nicht nur auf die Hegemonie über die böotischen Landstädte verzichten, sondern auch eine makedonische Besatzung in ihre Burg aufnehmen. Weit glimpflicher verfuhr der König mit Athen. Bald nach der Einnahme Thebens sandte er den gefangenen Demades, der schnell seine Freundschaft gewonnen hatte, dorthin, um dem Volke vorzustellen, wie viel dem Könige an einem friedlichen Ausgleich gelegen sei. Demosthenes war damals noch als Gesandter abwesend, und die Furcht vor einer Belagerung machte das Volk zu Friedensverhandlungen gern bereit. Daher wurden Demades, Phokion und Aischines an Philipp abgesandt, um zunächst wegen des Loskaufs der Gefangenen zu unterhandeln. Der König empfing sie freundlich und versprach, die gefangenen Athener ohne Lösegeld freizugeben und demnächst durch seinen Sohn Alexander nach Hause geleiten zu lassen, der dem Volke zugleich die Friedensbedingungen des Königs überbringen sollte. Bald darauf erschienen denn auch Alexander und Antipatros mit Friedensvorschlägen, und auf Antrag des Demades nahm das Volk die Bedingungen des Siegers an. Athen mußte seine auswärtigen Besitzungen außer Samos, Delos

und vielleicht Lemnos und Imbros aufgeben, wofür es als einzigen Ersatz das den Thebanern abgenommene Oropos erhielt; aber gerade diese schimpfliche Bereicherung auf Kosten ihrer Bundesgenossen im letzten Kriege trug viel dazu bei, den Athenern die übrigen Bedingungen annehmbar zu machen. Es ward ihnen freigestellt, sich auf einem demnächst nach Korinth zu berufenden Bundestage aller Hellenen zur Beratung über einen unter Philipps Führung in Aussicht genommenen Krieg gegen Persien durch Gesandte vertreten zu lassen.

**Leichenrede des Demosthenes.** Auch nach dem Frieden blieb das Ansehen des Demosthenes ungeschmälert. Als daher im Spätherbst 338 für die im letzten Kriege gefallenen Bürger eine öffentliche Leichenfeier veranstaltet wurde, übertrug das athenische Volk ihm das ehrenvolle Amt des öffentlichen Leichenredners. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit Würde; aber die unter seinen Schriften erhaltene Grabrede auf die bei Chaironeia gefallenen Bürger ist so wenig in seinem Geiste und Stil geschrieben, daß schon die meisten alten Kritiker sie ihm abgesprochen haben.

**Bundestag zu Korinth.** Nachdem Philipp die peloponnesischen Verhältnisse geordnet und das allein noch Widerstand leistende Sparta völlig gedemütigt hatte, hielt er in Korinth einen Bundestag aller Hellenen ab, von dem sich unter den festländischen Griechen nur die Spartaner ausschlossen. Hier ließ sich der König zum Bundesfeldherrn aller Hellenen in einem demnächst zu unternehmenden Rachekriege gegen Persien wählen. Die von den einzelnen Staaten zu stellenden Kontingente an Schiffen und Mannschaften wurden festgesetzt und ein allgemeiner Landfriede für Hellas verkündet. Die Streitigkeiten der einzelnen Staaten unter einander sollten vom Amphiktyonenrate entschieden, alle Hellenen aber, die gegen Philipp Söldnerdienste annehmen würden, als Landesverräter mit ewiger Verbannung bestraft werden.

**Philipps Ende.** So stand Philipp unbestritten an der Spitze der Hellenen, und nachdem er im Sommer 337 noch die Illyrier, die sich auf Demosthenes' Antrieb gleichzeitig mit den Hellenen erhoben, gezüchtigt hatte, betrieb er eifrig die Vorbereitungen für den persischen Feldzug. Schon hatten die makedonischen Heerführer Parmenion und Attalos in Asien den

Kampf gegen das Perſerreich eröffnet, als König Philipp mitten in ſeinen Plänen bei der Hochzeit ſeiner Tochter Kleopatra mit dem Moloſſerfürſten Alexander zu Ägä von der Hand des Meuchelmörders Pauſanias fiel (Juli 336).

**Athen nach dem Frieden.** Die Athener verhielten ſich ſeit dem Frieden von 338 zwar ruhig und verpflichteten ſich auf dem Bundestage von Korinth zur Stellung von Schiffen und Reitern für den Perſerkrieg. Daß aber das Volk bei weitem nicht mit der makedoniſchen Hegemonie zufrieden war, zeigt die Erfolgloſigkeit aller Angriffe, die ſich nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges gegen Demoſthenes richteten. Nicht nur ward er in allen Prozeſſen, mit denen ſeine Gegner ihn damals bedrohten, freigeſprochen, ſondern man übertrug ihm auch wichtige Ämter. Gleich nach dem Abzuge Philipps aus Griechenland ging man mit Ernſt an die Ausbeſſerung der verfallenen Stadtmauern. Zu dieſem Zwecke ward der ganze Mauerring nach den Phylen in 10 Abſchnitte geteilt, und Demoſthenes ward von ſeiner Phyle zum Vorſteher des Mauerbaus erwählt. Deshalb wies man ihm 10 Talente (45 000 ℳ) an, denen er aus eigenen Mitteln noch 100 Minen (7500 ℳ) hinzufügte. Ebenſo leiſtete er, als er 337/6 das Amt eines Vorſtehers der Theorikenkaſſe bekleidete, dieſer einen bedeutenden Vorſchuß aus eigenen Mitteln. Dadurch erwarb er ſich viele Freunde, und einer derſelben, Kteſiphon, ſtellte im Rate den Antrag, ihn wegen ſeiner Freigebigkeit und ſeiner durch Wort und That ſtets bewieſenen Sorge für das Wohl ſeiner Vaterſtadt an den Dionyſien des Jahres 336 im Theater mit einem goldenen Kranze zu ehren. Als aber dieſer Antrag dem Volke zur Genehmigung vorgelegt wurde, reichte Aiſchines gegen Kteſiphon die Klage wegen Geſetzwidrigkeit ein, da es unſtatthaft ſei, einen Beamten vor der Rechenſchaftsablage zu bekränzen, da ferner die Bekränzung im Theater den Geſetzen zuwider ſei, und da die ſtaatsmänniſche Thätigkeit des Demoſthenes dem Vaterlande nur zum Nachteil gereicht habe und daher keine Auszeichnung verdiene. Dadurch war Kteſiphons Antrag vorläufig ſuspendiert. Ehe jedoch die Klage zur gerichtlichen Verhandlung kam, vergingen noch volle ſechs Jahre. An kleinen Erfolgen der makedoniſchen Partei fehlte es auch ſonſt nicht. So erwirkte dieſelbe, als man über einen Glückwunſch an Philipp zur Hochzeit ſeiner Tochter beriet, einen Beſchluß, der

jeden, der an König Philipp sich vergreifen würde, für vogelfrei erklärte. Wie wenig ernst dieser Beschluß gemeint war, sollte sich bald genug zeigen, als Philipp wirklich durch Mörderhand fiel.

## 4. Hellenische Befreiungsversuche bis zum Tode des Demosthenes.

(336—322 v. Chr.)

**Erste Erhebung gegen Alexander.** Als die erste Nachricht von der Ermordung Philipps in Athen eintraf, befand sich Demosthenes in tiefer häuslicher Trauer. Seine einzige Tochter war gestorben. Demosthenes war noch unverheiratet, als er 354 in der Sache des Leptines als Anwalt auftrat. Später hatte er sich mit der Tochter eines athenischen Kleruchen von Samos vermählt, und dieser Ehe war eine einzige Tochter entsprossen, die ihm eben in den Tagen von Philipps Ermordung durch den Tod entrissen ward. Aber die Freude über den Tod seines Feindes und die daran geknüpften Hoffnungen auf Abschüttelung der makedonischen Hegemonie verdrängten völlig den Schmerz über den Tod des einzigen Kindes. Die erste Kunde vom Tode des Königs erhielt der Redner von Lemnos aus durch Charidemos. Noch traute er der Nachricht nicht recht; doch ging er sofort in den Rat und erzählte, er habe einen Traum gehabt, der dem Vaterlande Heil verkünde. Als dann die Bestätigung der Nachricht eintraf, legte er alle Zeichen der Trauer um die erst vor sieben Tagen verschiedene Tochter ab. Er erschien in weißen Festkleidern, mit einem Kranze geschmückt, in Rat und Volksversammlung, wo er zum Aufstande gegen Alexander, den 20jährigen Sohn und Nachfolger Philipps, den er einen Knaben und Gimpel nannte, aufforderte. Rat und Volk, die noch vor kurzem den Mörder Philipps mit der Acht bedroht hatten, bewilligten ihm jetzt Ehrenbezeugungen und beschlossen, den Göttern ein Dankfest für die Ermordung des Königs zu veranstalten. Auch in anderen griechischen Städten, namentlich in Theben, bereitete man eine Erhebung vor. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Alexander war in politischen und militärischen Dingen trotz seiner Jugend nicht mehr unerfahren. Während des letzten thrakischen Krieges seines Vaters hatte er in Makedonien die Regierung geleitet, und bei Chaironeia

hatte er wesentlich den Sieg der makedonischen Waffen herbeigeführt. Er wußte auch bei dem plötzlichen Tode seines Vaters die richtigen Maßregeln zu ergreifen. Er ließ sofort den Mörder Philipps festnehmen und hinrichten, versicherte sich der Ergebenheit der Truppen und beseitigte diejenigen seiner Verwandten, von denen er Gefahr für seinen Thron fürchtete. Auf die erste Nachricht von Unruhen in Hellas erschien er mit einem Heere in Mittelgriechenland und schlug unweit Thebens ein Lager auf. Die Thebaner mußten sich unterwerfen, und auch die Athener beeilten sich, durch eine Gesandtschaft unter Demades um Entschuldigung zu bitten. Auch Demosthenes war zum Gesandten erwählt worden, lehnte aber die Wahl ab oder kehrte unterwegs um. Demades, Phokion und die übrigen Gesandten erreichten, daß Alexander den Athenern ihre übereilten Schritte verzieh; nur verlangte er, daß sie zu dem nach Korinth zu berufenden Bundestage aller Hellenen Gesandte schicken sollten. In dieser Versammlung, von der sich wieder nur die Spartaner ausschlossen, ward Alexander an Stelle seines Vaters zum Oberfeldherrn der Hellenen gegen Persien erwählt und so die makedonische Hegemonie über Hellas von neuem anerkannt.

**Thebens Empörung und Untergang.** Die erste Erhebung der Griechen war im Keime unterdrückt worden. Als aber Alexander im folgenden Jahre (335) daran ging, vor Eröffnung des Perserkrieges die barbarischen Völker der Balkanhalbinsel, die Thraker, Geten und Illyrier völlig zu unterwerfen, regten sich bei den Hellenen wieder Freiheitsgelüste, die durch Gesandte und Geldspenden des Perserkönigs Dareios III. Kodomannos (336 bis 330) angefacht wurden. In mehreren peloponnesischen Städten und in Ätolien vertrieb man die makedonische Partei. In Athen war das Volk zwar vorsichtig genug, öffentlich die persische Unterstützung abzulehnen; aber die persischen Gesandten wandten sich nun privatim an einige Führer der antimakedonischen Partei, die sich nicht weigerten, das Geld anzunehmen, um damit unter der Hand eine neue Erhebung vorzubereiten. Nicht weniger als 300 Talente (1 350 000 ℳ) sollen damals zu Agitationszwecken in die Hände des Demosthenes niedergelegt sein. Zuerst schlug man in Theben los. Thebanische Flüchtlinge kehrten aus Athen in ihre Vaterstadt zurück, überfielen und töteten die sich sorglos in der unteren Stadt bewegenden Führer der makedonischen Besatzung

der Burg, ließen Böotarchen wählen und begannen, die Makedonier auf der Burg zu belagern. Es hatte sich nämlich in Hellas das Gerücht verbreitet, Alexander sei im Kampfe gegen die Illyrier gefallen. Von Athen aus unterstützten Demosthenes und seine Freunde die thebanische Erhebung mit Waffen, die sie für persisches Geld gekauft hatten, und forderten das Volk auf, sich dem Aufstande anzuschließen. Auch vom Peloponnes versprach man Hülfe. Aber noch hielt sich die makedonische Besatzung auf der Kadmeia, und noch war den Thebanern weder von Athen noch vom Peloponnes ein Hülfscorps gesandt, als plötzlich gemeldet ward, der tot geglaubte Alexander stehe mit einem Heere wenige Meilen von Theben. Anfangs wollte man es nicht glauben, aber nachdem der König den Thebanern zwei Tage Bedenkzeit gelassen hatte, erschien er am dritten Tage unmittelbar vor den Mauern der Stadt und begann die Belagerung. Mit einem Angriff zögerte er zwar noch in der Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich; als aber wider seinen Willen sich doch an einer Stelle ein Kampf entspann, nahm derselbe bald größere Ausdehnung an, und auch die belagerte makedonische Besatzung der Burg machte einen Ausfall. So wurden die von beiden Seiten angegriffenen Thebaner leicht überwältigt und ihre Stadt eingenommen. Nach Beschluß eines Kriegsrats, in dem ihre alten Feinde, die vertriebenen Bewohner von Platää, Thespiä und Orchomenos den Ausschlag gaben, ward die Stadt von Grund aus zerstört und die Einwohner als Sklaven verkauft. Nur die Priester und die Nachkommen des Dichters Pindaros schonte man, wie man auch außer den Tempeln das Haus dieses Dichters stehen ließ.

**Athens Ausgleich mit Alexander.** Auf die Nachricht von der Zerstörung Thebens kehrte das peloponnesische Hülfsheer am Isthmos um. Die Athener waren noch nicht ausgerückt, als thebanische Flüchtlinge ihnen die Kunde von dem furchtbaren Ereignis brachten. Man unterbrach daher sofort die Feier der Mysterien und gewährte allen thebanischen Flüchtlingen die freundlichste Aufnahme. Die Führer der Patriotenpartei waren eifrig bemüht, die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen; aber das Volk schien diesmal wenig geneigt, es auf eine Belagerung ankommen zu lassen. Vielmehr beschloß man auf Antrag des Demades, eine Gesandtschaft an Alexander abzuschicken, um ihm zur Rückkehr aus dem illyrischen Kriege und zur Unterdrückung des thebanischen

Aufstandes die Glückwünsche des atheniſchen Volkes zu überbringen. Wohl mochte der König ſich mit Unmut abwenden, als Demades ihm dieſe Botſchaft überbrachte; jedoch hegte auch er den Wunſch, weitere Feindſeligkeiten zu vermeiden. Er erklärte ſich daher bereit, den Athenern zu verzeihen, wenn ſie die thebaniſchen Flüchtlinge auswieſen und die zehn hervorragendſten Männer der antimakedoniſchen Partei, unter ihnen Demoſthenes, Lykurgos und Charidemos, auslieferten. Dieſe Forderung rief in der Volksverſammlung lebhafte Debatten hervor. Phokion glaubte mit Rückſicht auf die mißliche Lage der Stadt die Forderungen des Königs bewilligen zu müſſen. Hypereides und Demoſthenes widerſprachen. Letzterer riet dem Volke, es nicht zu machen wie in der Fabel die Schafe, die ihre Wächter, die Hunde, den Wölfen auslieferten. Demades fand wieder einen Ausweg. Auf ſeinen Antrag beſchloß das Volk, Alexander zu bitten, die Unterſuchung gegen die Staatsmänner und Feldherren, deren Auslieferung er forderte, den Athenern ſelbſt zu überlaſſen, ſowie auf die Ausweiſung der thebaniſchen Flüchtlinge zu verzichten. Mit dieſer Bitte gingen wiederum Demades und Phokion zum Könige, und dieſer erwies ſich auch diesmal den Athenern gnädig. Er ließ ſeine übrigen Forderungen fallen und verlangte als einzige Genugthuung die Auslieferung des Feldherrn Charidemos. Dieſer entzog ſich ihr durch ſchleunige Flucht zum Perſerkönig, der ihn nicht lange nachher wegen einer freimütigen Äußerung hinrichten ließ. Alexander aber kehrte, ohne das attiſche Gebiet betreten zu haben, nach Makedonien zurück, wo er mit großem Eifer die Vorbereitungen für den Perſerkrieg betrieb.

**Atheniſche Politik während der Feldzüge Alexanders in Aſien.** Nach dem Scheitern der thebaniſchen Erhebung mochte Demoſthenes endlich die Überzeugung gewonnen haben, daß vorläufig jedes fernere Unternehmen gegen Makedonien ausſichtslos ſein würde. Auch verdankten er und ſeine Freunde nur der Verwendung ihrer politiſchen Gegner, beſonders des Demades, ihre Rettung von der Auslieferung an Alexander. Alles dies war wohl geeignet, eine Annäherung der politiſchen Parteien in Athen herbeizuführen. So ſehen wir denn in den nächſten Jahren Demoſthenes und Lykurgos neben Demades und Phokion an der Leitung der Politik beteiligt, und alle hielten an den mit Alexander geſchloſſenen Verträgen feſt. Demgemäß ſtellte

Athen bei Eröffnung des persischen Feldzuges (334) 20 Schiffe zur Bundesflotte, und auch als die persische Flotte unter Memnon im ägäischen Meere erschien und die Milesier im Vertrauen auf diese dem Sieger vom Granikos ihre Thore verschlossen, wies Demosthenes in besonnener Weise auf die Aussichtslosigkeit eines solchen Unternehmens hin, und man versagte den Milesiern die erbetene Unterstützung. Andrerseits aber setzten Demosthenes und Hypereides es gegen Phokions Antrag durch, daß eine Forderung Alexanders, Athen solle ihm zur Verstärkung seiner Flotte noch mehr Schiffe stellen, unter Hinweis auf den korinthischen Vertrag abgelehnt ward. Auch sonst kam es oft zu Wortgefechten zwischen den Rednern beider Parteien, ohne daß jedoch eine von beiden ganz die Oberhand erlangt hätte. Als einst Demosthenes seinen Willen gegen Phokions Widerspruch nicht durchsetzen konnte, soll er ihm voll Unmut zugerufen haben: „Die Athener werden dich töten, wenn sie rasend werden," worauf Phokion gelassen erwiderte: „Und dich, wenn sie vernünftig sind." Der andauernde Friede war für die Stadt sehr wohlthuend, und unter der umsichtigen Finanzverwaltung des Lykurgos (338—326) erholte sie sich allmählich von den Wunden des letzten Krieges.

**Unruhen des Jahres 330.** Auch während der Unruhen des Jahres 330 verhielt Athen sich ruhig. Als nämlich Alexander das Küstengebiet des Mittelmeeres verließ und auf der Verfolgung des Dareios in das innere Asien vordrang, erhoben sich in Europa einige Freunde der Freiheit gegen die makedonische Herrschaft. In Thrakien forderte Seuthes, ein Sprößling des alten Fürstenhauses, seine Landsleute zum Aufstande auf. Daß er auch mit Athen Verbindungen anknüpfte, beweist der erhaltene Anfang eines athenischen Ehrenbeschlusses aus dem Jahre 330 für Rhebulas, den Sohn des Seuthes und Bruder des Kotys. Bald schlug auch im Peloponnes der Spartanerkönig Agis los. Wir wissen, daß es in Athen nicht an Männern fehlte, die zum Anschluß an diese Erhebung rieten. Ob freilich die unter dem Namen des Demosthenes überlieferte Rede „über die Verträge mit Alexander" in diese Zeit gehört, ist zweifelhaft. Man kann sie auch der Zeit vor der Erhebung Thebens zuweisen. Jedenfalls ist sie dem Demosthenes schon im Altertum mit Recht abgesprochen worden. Wer der Verfasser ist, wissen wir nicht; denn auch die Angaben derer, die sie dem Hypereides oder Hegesippos zuschreiben, haben

wenig Wahrscheinlichkeit. Ein Antrag auf Beteiligung am Aufstande scheint damals wirklich in Athen gestellt zu sein, von wem, wissen wir nicht. Demosthenes wird von Aischines nur beschuldigt, daß er Unruhen in Thessalien habe hervorrufen wollen. Demades, der damals Vorsteher der Theorikenkasse[1]) war, hielt die Athener von einer Unterstützung des Agis zurück, indem er ihnen vorstellte, wie viel vorteilhafter es für sie sei, das vorhandene Geld für ein bevorstehendes Fest als für den Krieg zu verwenden. Bald machte der Sieg des Antipatros bei Megalopolis über Agis allen Kriegsgelüsten ein Ende. Sparta mußte jetzt dem allgemeinen hellenischen Bunde beitreten. Von den Athenern verlangte Antipatros, daß Demosthenes sich einem Verhör vor einem amphiktyonischen Gerichte unterziehen sollte; doch wies das Volk diese Forderung zurück.

**Lykurgos' Klage wider Leokrates.** Wie stark überhaupt noch immer die antimakedonische Partei in Athen war, beweist der Ausgang zweier Prozesse, die 330 zur Verhandlung gelangten. Leokrates, ein reicher athenischer Geschäftsmann, hatte 338 auf die Nachricht von der Niederlage bei Chaironeia seine Vaterstadt mit Sack und Pack verlassen. Als er nach langem Aufenthalt in der Fremde 330 zurückkehrte, klagte ihn Lykurgos des Landesverrats an, und nur mit genauer Not entging er der Verurteilung.

**Prozeß des Ktesiphon.** Bald darauf (etwa im August 330) kam auch die Klage des Aischines wider Ktesiphon wegen gesetzwidrigen Antrages zur gerichtlichen Verhandlung. Weshalb die Entscheidung mehr als 6 Jahre verzögert war, und weshalb Aischines gerade damals den Prozeß wieder aufnahm, wissen wir nicht. Da durch die Klage weniger Ktesiphons längst verjährter Antrag als vielmehr die ganze staatsmännische Thätigkeit des Demosthenes angegriffen wurde, konnte man voraussehen, daß dieser selbst die Verteidigung übernehmen würde, und wie einst beim Gesandtschaftsprozeß des Aischines, strömte auch jetzt eine große Menschenmenge zu dem Redekampfe der beiden berühmten Männer zusammen. Die damals von ihnen gehaltenen Reden sind uns erhalten. Es sind die jüngsten Denkmäler ihrer Kunst. — Die Klagerede des Aischines sucht darzuthun, daß der Antrag des Ktesiphon gesetzwidrig sei, weil er die Bekränzung eines Beamten vor der Rechenschaftsablage verlange und

[1]) Vgl. S. 27.

weil die vom Volke bewilligten Bekränzungen nach dem Gesetze nicht im Theater, sondern in der Volksversammlung zu verkünden seien. Sodann bemüht der Redner sich zu zeigen, daß Demosthenes eine solche Ehre nicht verdiene, weil seine staatsmännische Thätigkeit nur Unheil über Athen gebracht habe. Zuerst nämlich habe jener in Gemeinschaft mit Philokrates den Frieden mit Philipp zustande gebracht und gegen den Wunsch der Bundesgenossen Athens zugleich ein Bündnis. Durch ihn sei Kersobleptes vom Frieden ausgeschlossen. Als Philipp dann wider Erwarten die Phokier vernichtete und die Thebaner begünstigte, habe Demosthenes sich dem gerechten Zorne seiner Mitbürger nur dadurch zu entziehen gewußt, daß er seine Mitgesandten beschuldigte und sich als den größten Feind Philipps gebärdete. Er habe dann unablässig gegen diesen gehetzt, bis er einen neuen Krieg zustande brachte. Er habe unter schimpflichen Bedingungen mit Euböa und Theben Bündnisse abgeschlossen. Aus der Schlacht sei er geflohen und habe dann die Frechheit gehabt, den gefallenen Bürgern die Lobrede zu halten. Beim Tode Philipps habe er in unnatürlicher Weise alle Trauer um die einzige Tochter unterdrückt und eine unwürdige Freude an den Tag gelegt. Mit persischem Gelde habe er die Thebaner zur Erhebung gegen Alexander getrieben und dadurch den Untergang Thebens herbeigeführt. Dann aber habe er sich mit Alexander ausgesöhnt und daher in den letzten Jahren jede Gelegenheit zum Kriege unbenutzt gelassen. An diese Verdächtigung der politischen Thätigkeit schließen sich Schmähungen über seine Herkunft, sein Privatleben und seinen Charakter. Zum Schlusse mahnt der Redner die Richter, den gesetzwidrigen Antrag des Ktesiphon zu verwerfen und dem Demosthenes die unverdiente Ehre zu versagen. —

**Rede vom Kranze.** Über die Erwiderung Ktesiphons auf die Anklage des Aischines wissen wir nichts. Die eigentliche Verteidigung übernahm Demosthenes. Seine in dieser Sache gehaltene Rede vom Kranze ist die jüngste und bedeutendste seiner erhaltenen Gerichtsreden. Nach einem Gebet an die Götter bittet der Redner die Richter, ihrem Eide gemäß beiden Parteien gleiches Wohlwollen entgegenzubringen und ihm zu verzeihen, wenn er durch die Art der Anklage genötigt werde, viel von sich selbst und seiner eigenen Thätigkeit zu sprechen. Er wendet sich dann zunächst gegen die Beschuldigung, daß er in Gemeinschaft mit Philokrates

den Frieden von 346 zustande gebracht habe. Dieser sei Athen durch die traurige Lage aufgezwungen, und daß er so schlimme Folgen gehabt habe, daran sei neben Philokrates besonders Aischines schuld, der dem Volke falsche Vorspiegelungen über Philipps Absichten gemacht habe. Demosthenes sucht dann nachzuweisen, wie er ferner stets das Wohl seiner Vaterstadt im Auge gehabt habe. Er habe als Gesandter den Athenern neue Bundesgenossen gewonnen und die Hellenen vor Philipps Plänen gewarnt. Er habe die Befreiung von Euböa und die Rettung der Byzantier veranlaßt und eine gerechtere Verteilung der Leistungen der Bürger für die Flotte herbeigeführt. Hier unterbricht der Redner die Schilderung seiner politischen Thätigkeit, um sich gegen die Gründe zu wenden, die Aischines für die Gesetzwidrigkeit von Ktesiphons Antrag beigebracht hat. Er sei so weit entfernt, seine Rechenschaftspflicht zu leugnen, daß er sich nicht nur für die verwalteten Ämter, sondern für sein ganzes Leben dem Staate zur Rechenschaft verpflichtet glaube. Aber für das, was er aus eigenen Mitteln zum Besten des Staates beigesteuert habe, sei er keinem Menschen Rechenschaft schuldig. Auch sei es unrichtig, daß das Gesetz die Bekränzung im Theater verbiete; vielmehr sei diese zulässig, sobald das Volk sie beschließe. Auf die Schmähungen des Aischines antwortet er mit einer in den grellsten Farben gegebenen Schilderung der ärmlichen Verhältnisse, in denen sein Gegner aufgewachsen ist. Er erinnert an die Unterstützung, die Aischines dem Brandstifter Antiphon, dem Python und anderen Gesandten Philipps gewährt habe. Aischines habe sich stets mit Philipps und Alexanders Gastfreundschaft gebrüstet, in Wirklichkeit aber sei er nur ihr Söldling. In Philipps Interesse habe er die Amphiktyonen zum Kriege gegen Amphissa aufgereizt und dadurch ihm Gelegenheit zur Besetzung von Elateia gegeben. Die Erwähnung dieses Ereignisses giebt dem Redner Veranlassung, zu seiner eigenen Thätigkeit zurückzukehren. Er erinnert daran, wie in der allgemeinen Bestürzung nach der Einnahme von Elateia er es gewesen sei, der das Bündnis mit Theben empfohlen und abgeschlossen und dadurch bewirkt habe, daß die Entscheidungsschlacht nicht in Attika, sondern drei Tagemärsche von der attischen Grenze stattfand. Für den unglücklichen Ausgang der Schlacht sei nicht er verantwortlich, sondern die Heerführer und die Götter. Zum Schlusse vergleicht der Redner noch einmal seine und seines Gegners

politiſche Laufbahn mit einander und bittet die Richter zu entſcheiden, weſſen Thätigkeit dem Vaterlande mehr Nutzen gebracht habe.

**Ausgang des Prozeſſes.** Der Eindruck der kraftvollen und gewandten Verteidigung, in der Demoſthenes in kluger Berechnung den ſchwächſten Punkt, den Nachweis der Geſetzlichkeit des Antrages, in die Mitte geſtellt hat, war ein überwältigender. Kteſiphon ward nicht nur freigeſprochen, ſondern der Kläger erhielt nicht einmal den fünften Teil der Stimmen. Er verfiel dadurch in eine Geldbuße von 1000 Drachmen (750 ℳ) und verlor das Recht, ferner in ſolchen Sachen als Kläger aufzutreten. Verſtimmt über dieſen Mißerfolg, verließ Aiſchines auf immer ſeine Vaterſtadt und lebte fortan in Epheſos, Rhodos und Samos, wo er 314 ſtarb. Auf Rhodos ſoll er die ſpäter ſo berühmte Rednerſchule geſtiftet haben. Als er hier einſt ſeinen Schülern die Rede wider Kteſiphon vorlas und dieſe ſich wunderten, daß er mit dieſer dem Demoſthenes unterlegen ſei, ſoll er geantwortet haben: „Ihr würdet euch nicht wundern, wenn ihr ſelbſt das Untier hättet reden hören.“

**Demoſthenes Vorſteher des Getreideweſens.** Nach ſeinem Siege über Aiſchines behauptete ſich Demoſthenes noch ſechs Jahre in der Gunſt des Volkes; doch wiſſen wir aus dieſer Zeit nur wenig über ſeine Thätigkeit. Während einer ſchlimmen Getreideteurung, die damals entſtand, erwählte ihn das Volk zum Vorſteher des Getreideweſens, und in dieſem Amte verwandte er außer dem Gelde, welches ihm der Staat zum Ankauf von Getreide zur Verfügung geſtellt hatte, noch aus eigenen Mitteln ein ganzes Talent. Zwar ward er auch diesmal bei der Rechenſchaftsablage von ſeinen Feinden angegriffen; aber es gelang ihm, alle Beſchuldigungen zu widerlegen.

**Lykurgos' Tod.** Auch ſein Freund Lykurgos, der 12 Jahre lang (338—326) die Finanzverwaltung Athens geleitet hatte, entging, als er 326 von ſeinem Amte zurücktrat, nicht dem Schickſal, von ſeinem Amtsnachfolger der Unterſchlagung angeklagt zu werden. Zwar gelang es ihm, über alle verwalteten Gelder genaue Rechnung abzulegen; aber trotzdem zog man, als er bald darauf (325) geſtorben war, ſeine Söhne aufs neue vor Gericht und verurteilte ſie zu einer großen Geldbuße. Durch den Tod des Lykurgos hatte Demoſthenes ſeinen beſten Freund verloren; bald ſollte er ſich mit Hypereides in verhängnisvoller Weiſe entzweien.

Harpalos. Während sich Alexander auf dem indischen Feldzuge befand, hatte sein Schatzmeister Harpalos in Susa und Babylon mit den ihm anvertrauten Schätzen in unverantwortlicher Weise gewirtschaftet und von dem Gelde seines Königs ein schwelgerisches Leben geführt. Als sich dann wider Erwarten die Kunde verbreitete, daß Alexander zurückkehre, machte er sich unter Mitnahme von 2000 Talenten (9 Millionen ℳ) aus dem Staube, verschaffte sich in Kleinasien Söldner und Schiffe und fuhr nach Athen, wo Charikles, der sittenlose Schwiegersohn des sittenstrengen Phokion, sein Gastfreund war. In Athen gab es viele, welche zur Erhebung gegen Makedonien rieten. Demosthenes aber versprach sich von einem auf das gestohlene Geld gestützten Aufstande keinen Erfolg und riet dem Volke, dem Harpalos die Einfahrt in den athenischen Hafen zu verbieten. Demgemäß erhielt Philokles, der Feldherr im Peiraieus, die Weisung, ihn an der Landung in Attika zu hindern. Infolgedessen mußte Harpalos wieder umkehren und wandte sich nun nach dem Vorgebirge Tainaron, wo damals ein Werbeplatz für Söldner war. Bald aber kehrte er allein mit einem einzigen Schiffe nach Athen zurück, und diesmal wehrte ihm Philokles die Landung nicht. In der Volksversammlung zwar gelang es den gemeinsamen Bemühungen des Phokion und Demosthenes, das Volk von der Annahme des entwendeten Geldes abzuhalten. Um so mehr aber zeigten sich einzelne angesehene Männer, zu denen auch Phokions Schwiegersohn gehörte, geneigt, Geschenke von Harpalos anzunehmen. Bald aber forderten Antipatros und Olympias schriftlich und gleichzeitig Alexander durch einen Gesandten die Auslieferung des Harpalos und der geraubten Gelder. Demosthenes dagegen wies diese Forderung als unvereinbar mit der Würde eines freien Staates zurück und beantragte, Harpalos selbst und seine Gelder in Gewahrsam zu nehmen, bis man sie an Alexander selbst ausliefern könne. Das Volk beschloß daher, Harpalos zu verhaften und von ihm eine Erklärung darüber zu fordern, wieviel Geld er nach Athen mitgebracht habe. Harpalos ward also festgenommen und gab an, 700 Talente (3 150 000 ℳ) mitgebracht zu haben, wovon sich aber nur noch etwa die Hälfte bei ihm vorfand. Das vorhandene Geld nahm Demosthenes (wir wissen nicht, in welcher amtlichen Eigenschaft) in Empfang, versäumte es aber, dem Volke sofort über die Höhe der Summe Bericht zu erstatten.

Hinsichtlich der fehlenden Gelder forderte das Volk jeden, der von Harpalos etwas empfangen hätte, zur freiwilligen Ablieferung auf und versprach ihm in diesem Falle Straflosigkeit. Als diese Aufforderung erfolglos blieb, beauftragte man den Areopag mit der Untersuchung über den Verbleib der fehlenden Gelder; aber auch diese Behörde ließ noch geraume Zeit verstreichen, ehe sie mit dem Ergebnis hervortrat.

**Demosthenes in Olympia.** Inzwischen hatte sich in Hellas die Kunde verbreitet, Alexander wolle bei der bevorstehenden Feier des großen olympischen Festes im Sommer 324 den versammelten Hellenen wichtige Botschaften verkündigen lassen, die sich auf die Gewährung göttlicher Ehren an den König und auf die Rückkehr aller hellenischen Verbannten in ihre Heimat bezögen. Beide Forderungen waren den Athenern unangenehm, besonders aber die letztere, da sie die seit 40 Jahren auf Samos ansässigen attischen Kleruchen gezwungen hätte, die Insel ihren alten Besitzern zurückzugeben. Um die Ansprüche Athens auf diese Insel unter Hinweis auf den korinthischen Vertrag geltend zu machen, schickte das Volk Demosthenes als Führer der athenischen Festgesandtschaft nach Olympia. Als nun der makedonische Gesandte Nikanor unter großem Jubel der anwesenden Verbannten die Botschaft des Königs verkündete, trat ihm Demosthenes mit einer längeren Rede entgegen, ohne jedoch etwas auszurichten. Die Athener beschlossen daher, bei dem Könige selbst durch Gesandte gegen die Rückkehr der vertriebenen Samier zu protestieren, während sie ihm die verlangten göttlichen Ehren auf Antrag des Demades bewilligten.

**Harpalischer Prozeß.** Die Haltung des Demosthenes in der Sache des Harpalos hatte ihn mit vielen seiner früheren Freunde, die jede Gelegenheit zur Erhebung gegen Makedonien benutzen wollten, entzweit, und als es nun gar Harpalos gelang, aus dem Gefängnis zu entfliehen, beschuldigte man ihn immer lauter der Bestechung. Sogar Hypereides erhob diese Beschuldigung gegen seinen früheren Freund, und Demosthenes verlangte daher, daß der Areopag endlich das Ergebnis seiner Untersuchung veröffentlichen solle. Nach langem Zögern erstattete diese Behörde dem Volke Anzeige, und auf der Liste der nach ihrer Meinung von Harpalos bestochenen Athener standen oben an Demosthenes und Demades mit je 20 Talenten (90 000 ℳ), dann Philokles, Charikles u. a. mit geringeren Beträgen. Allen

diesen Männern ward nun vor den Geschworenen der Prozeß gemacht, der im Jahre 324/3 zur Verhandlung kam. Unter den vom Volke ernannten Anklägern waren die hervorragendsten Hypereides, Pytheas und Stratokles. Wir besitzen noch zwei Anklagereden wider Demosthenes in dieser Sache, die eine von Hypereides, die andere von Deinarchos. Letztere beruft sich für die Schuld des Angeklagten, ohne weitere Beweise beizubringen, einfach auf die Anzeige des Areopags und ergeht sich im übrigen in Schmähungen über das Leben und die Politik des Demosthenes. Hypereides kann es seinem früheren Freunde nicht verzeihen, daß er Harpalos aus dem Gefängnis habe entweichen lassen, und daß er die günstige Gelegenheit zum Kriege versäumt habe, als ganz Hellas über Alexanders Forderungen empört war. Als Grund zu dieser veränderten Politik sei nur Bestechung durch Harpalos denkbar. Die Verteidigungsrede des Demosthenes besitzen wir leider nicht; doch wissen wir, daß er behauptete, das Geld, dessen Unterschlagung man ihm zur Last legte, zu einem Vorschuß an die Theorikenkasse verwandt zu haben. Jedenfalls befriedigte seine Verteidigung die Richter nicht; denn sie verurteilten ihn zu einer Geldbuße von 50 Talenten (225 000 ℳ). Daß er jedoch nicht von Harpalos bestochen war, soll sich nach dessen Tode aus seinen Rechnungsbüchern herausgestellt haben. Da Demosthenes die hohe Buße nicht zahlen konnte, ward er als Staatsschuldner ins Gefängnis geworfen.

**Demosthenes in der Verbannung.** Mit Hülfe seiner Freunde gelang es ihm jedoch, nach dem Peloponnes zu entkommen, wo er in Aigina und Troizen lebte. Wie schwer er diese Verbannung ertrug, und wie sehr er sich nach seiner Vaterstadt sehnte, zeigen seine aus dieser Zeit stammenden Briefe. Damals soll er in seinem Unmut zu einigen befreundeten Jünglingen gesagt haben: „Wenn mir von Anfang an zwei Wege offen gestanden hätten, der eine auf die Rednerbühne, der andere in das Grab, und wenn ich alle Leiden eines Staatsmannes vorher gekannt hätte, so hätte ich den Tod gewählt."

**Lamischer Krieg.** Nach dem Sturze des Demosthenes ging die Leitung der Geschäfte in Athen für kurze Zeit in die Hände der makedonischen Partei über. Aber noch war jener kein Jahr in der Verbannung, als sich in Hellas die Kunde verbreitete, daß König Alexander im Juli 323 in Babylon gestorben sei.

Diese Nachricht rief überall in Hellas die alten Freiheitsgelüste wieder wach. Die Seele der Bewegung war der Athener Leosthenes, ein Söldnerführer, der schon bei Lebzeiten Alexanders am Vorgebirge Tainaron ein Heer von 8000 Mann gesammelt hatte und nun seine Dienste den Athenern und Ätolern anbot, die über die von Alexander angeordnete Rückkehr der Verbannten besonders erbittert waren. In Athen warnte vergebens der besonnene Phokion vor übereilten Schritten, vergebens mahnte Antipatros durch Gesandte an die Verträge; das Volk beschloß auf Antrag des Hypereides den Krieg und erwählte Leosthenes zu seinem Feldherrn. Während man nun in Athen Schiffe ausrüstete und die Bürger unter die Waffen rief, zog Leosthenes mit seinen Truppen zunächst nach Ätolien und dann, durch die Ätoler verstärkt, nach den Thermopylen. In der Nähe dieses Passes bei Herakleia gewann er einen Sieg über Antipatros, und dieser mußte, da die Thessaler ihm den Rückzug abschnitten, sich in die Festung Lamia werfen, von deren Belagerung durch Leosthenes der ganze Krieg den Namen des lamischen erhalten hat. Das Heer des Leosthenes wuchs bald durch Zuzug aus Thessalien und Mittelgriechenland. Auch im Peloponnes schlossen sich einzelne Staaten dem hellenischen Bunde an. Hier wirkten als Gesandte des athenischen Volkes Hypereides und Polyeuktos für die Sache der Freiheit, während ihre Mitbürger Pytheas und Kallimedon im makedonischen Sinne thätig waren. Demosthenes, der noch immer als Verbannter im Peloponnes lebte, söhnte sich, um auch für die Sache der Freiheit wirken zu können, mit Hypereides wieder aus und schloß sich seinen früheren Freunden an. Als in einer arkadischen Stadt Demosthenes und Pytheas zusammentrafen, soll dieser geäußert haben, wie in einem Hause, in welches Eselsmilch getragen werde, sicherlich jemand krank sei, so dürfe man auch annehmen, daß in einer Stadt, in welche eine athenische Gesandtschaft käme, irgend etwas faul sei. Demosthenes soll darauf schlagfertig erwidert haben: „Wie aber die Eselsmilch den Kranken Heilung bringt, so gereicht auch die athenische Gesandtschaft den Staaten zum Heile."

**Rückkehr des Demosthenes.** Die Thätigkeit des Demosthenes für die Erhebung gegen Makedonien erwarb ihm wieder die Gunst des Volkes, so daß dieses ihm die Rückkehr in seine Vaterstadt ermöglichte. Zwar ließ das Urteil des Gerichts,

welches über ihn eine Geldstrafe von 50 Talenten verhängte, sich nicht aufheben. Damit er aber durch Zahlung der Buße wieder in den Besitz seiner bürgerlichen Rechte eintreten könnte, beschloß das Volk, ihm für ein bevorstehendes Fest die Schmückung des Altares des Retters Zeus zu übertragen und ihm für diesen Zweck, der nur einen geringen Aufwand erforderte, die Summe von 50 Talenten zur Verfügung zu stellen. So ward denn Demosthenes auf einer Triere von Aigina abgeholt und zog unter großem Jubel des Volkes vom Peiraieus in die Stadt, wo er sich sofort wieder den Staatsgeschäften widmete.

**Ausgang des lamischen Krieges.** Unterdessen waren zwischen Antipatros und Leosthenes vergebens Friedensverhandlungen angeknüpft. Bald darauf wurde dieser bei einem Ausfall der Belagerten so schwer verwundet, daß er nach wenigen Tagen starb. Sein Nachfolger Antiphilos schlug zwar das unter Leonnatos heranrückende Entsatzheer, und Leonnatos selbst fiel. Aber gleichzeitig entkam Antipatros aus Lamia, sammelte die Reste vom Heere des Leonnatos und erhielt bald neue Verstärkungen durch Krateros. Die vereinigten makedonischen Truppen gewannen dann bei Krannon einen entscheidenden Sieg über die Griechen. Nach diesem Siege hatten Antipatros und Krateros bald ganz Thessalien in ihrer Gewalt und konnten in Mittelgriechenland einrücken. Da sahen sich auch die Athener genötigt, durch Gesandte, unter denen Demades, Phokion und Demetrios von Phaleron genannt werden, um Verzeihung und Frieden zu bitten. Antipatros verfuhr mit den Athenern nicht so glimpflich wie einst Philipp und Alexander. Sie mußten auf Oropos und Samos verzichten, die ärmeren Bürger von der Teilnahme an der Volksversammlung ausschließen und eine makedonische Besatzung in Munychia aufnehmen. Außerdem verlangte er die Auslieferung der bedeutendsten Redner der Patriotenpartei.

**Ende des Demosthenes.** Als die Gesandten dem Volke diese Bedingungen überbrachten, verließen Demosthenes, Hypereides und ihre Genossen sofort die Stadt, worauf ein von Demades beantragter Volksbeschluß sie alle zum Tode verurteilte. Nicht lange nachher ward Hypereides mit einigen Freunden im Heiligtum des Aiakos auf Aigina von Archias von Thurioi, einem der Häscher des Antipatros, ergriffen und an Antipatros ausgeliefert, der sie alle hinrichten ließ. Derselbe Archias spürte auch Demosthenes in

seinem Versteck im Tempel des Poseidon auf der Insel Kalaureia bei Troizen auf. Da er aber nicht wagte, den Schutzflehenden von den Stufen des Altars fortzureißen, suchte er ihn zu bewegen, im Vertrauen auf Antipatros' Gnade sich ihm freiwillig zu ergeben. Demosthenes erklärte sich scheinbar dazu bereit, erbat sich aber die Erlaubnis, vorher einen Brief zu schreiben. Während des Schreibens sog er aus dem Griffel ein Gift ein, das er lange mit sich geführt hatte. Dann überlieferte er sich dem Archias, um den Tempel noch lebend zu verlassen, fiel aber noch am Altar des Gottes tot zu Boden und entzog sich so durch freiwilligen Tod der Rache seiner Feinde. Er starb im 63. Jahre seines Lebens am 16. Pyanepsion (12. Okt.) 322 v. Chr. und ward von den Bewohnern von Kalaureia außerhalb des Tempelbezirks bestattet.

**Ehrenbeschluß des Demochares.** Mehr als 40 Jahre waren seit dem Tode des Demosthenes verflossen, als seine Mitbürger sein Andenken durch Errichtung eines ehernen Standbildes auf dem Markte ehrten (280). Es geschah dies auf Antrag des Demochares, des Neffen des Redners und des damaligen Führers der demokratischen und antimakedonischen Partei in Athen. Der uns im Leben der 10 Redner erhaltene Volksbeschluß zählt die Verdienste des Demosthenes um seine Vaterstadt, besonders seine freiwilligen Gaben zum allgemeinen Besten auf und gewährt außerdem dem ältesten seiner Verwandten (denn direkte Nachkommen hatte er nicht) die Speisung im Prytaneion und einen Ehrensitz im Theater. Unter der Bildsäule ward die Inschrift angebracht:

„Hättest die Kraft du gehabt, Demosthenes, gleich deiner Einsicht,
Hätt' Makedoniens Schwert nie die Hellenen beherrscht."[1])

**Erhaltene Bilder.** Ob die uns erhaltenen Bilder des Demosthenes Nachbildungen dieser von Polyeuktos angefertigten Statue sind, ist zweifelhaft. Eine im Vatikan erhaltene Bildsäule zeigt den Redner stehend, nur mit dem Mantel bekleidet, der den Oberkörper auf der rechten Seite freiläßt. In den Händen hält er eine Schriftrolle. Alle erhaltenen Bilder zeigen in den scharfen Zügen und der vielfach durchfurchten Stirn die Spuren ernsten Nachdenkens und herber Lebensschicksale. Durch das auf-

[1]) *Εἰπερ ἴσην ῥώμην γνώμῃ, Δημόσθενες, εἶχες,*
*οὔποτ' ἂν Ἑλλήνων ἦρξεν Ἄρης Μακεδών.*

fallende Anpressen der Unterlippe an die Zähne scheint der Künstler in gleicher Weise wie Michelangelo bei seinem Moses die gewaltsame Überwindung des Stammelns angedeutet zu haben.

**Charakter des Demosthenes.** Von Natur schwächlich und in der Jugend verzärtelt, hatte Demosthenes mit bewunderungs- und nachahmungswürdiger Thatkraft alle Schwierigkeiten überwunden, die sich ihm bei seiner Ausbildung zum Redner und Staatsmann entgegenstellten. Gleichzeitig aber hatten die ernsten und anhaltenden Studien, denen er als Jüngling oblag, ihn dem frohen Leben seiner Altersgenossen entfremdet und vor der Zeit zum ernsten Manne gemacht, und die Widerwärtigkeiten, denen er durch die Gewissenlosigkeit seiner Vormünder und die Anfeindungen ihrer Freunde ausgesetzt war, hatten seinem Charakter früh eine gewisse Bitterkeit aufgeprägt. Als Gesellschafter mag er wenig liebenswürdig gewesen sein und mußte dafür manchen Spott anhören. Wo es aber galt, bedrängten Mitbürgern zu helfen oder zum Wohle des Staates Opfer zu bringen, hatte er stets eine offene Hand. In der Abwehr persönlichen Unrechts und schwerer Beleidigungen war er zwar anfangs leidenschaftlich und unerbittlich; aber mit der Zeit legte sich sein Zorn, wie die Vergleiche mit den Vormündern und Meidias und die Rücknahme der Klage gegen seinen Vetter Demomeles zeigen. Eine Folge seiner natürlichen Schwäche war der Mangel an Mut, der ihm oft von seinen Gegnern vorgeworfen wird. Wir wissen, daß er sich bisweilen bei wichtigen Gelegenheiten vom Volke überschreien ließ, und daß er aus Schüchternheit vor Philipp in seiner Rede stecken blieb. Auch sprach er sein ganzes Leben lang nur höchst ungern unvorbereitet. Dennoch überwand er bisweilen diese Scheu, und als nach der Besetzung von Elateia durch Philipp niemand in Athen Rat wußte, entflammte er allein das Volk zu thatkräftigem Handeln. Seine kriegerischen Leistungen standen hinter denen seines Gegners Aischines zurück; aber eine Pflichtverletzung hat man ihm in dieser Beziehung nicht nachweisen können, und den Vorwurf grober Feigheit in der Schlacht bei Chaironeia, den Aischines ihm macht, hat er gewiß nicht verdient, da ihn sonst seine Mitbürger schwerlich zum Lobredner auf die Gefallenen erwählt hätten. Den Entbehrungen der Kerkerhaft entzog er sich durch die Flucht, und die Verbannung aus dem Vaterlande ertrug er ebenso schwer, wie später Cicero.

Dagegen war er in der Hervorhebung seiner eigenen Verdienste um den Staat weit weniger eitel und prahlerisch als dieser, vielmehr spricht er von denselben stets mit großer Zurückhaltung und Bescheidenheit. Wie weit der Vorwurf der Geldgier berechtigt ist, den ihm seine Gegner machen, läßt sich schwer entscheiden; denn die Bestechungen, die sie ihm zur Last legen, lassen sich weder sicher beweisen noch sicher widerlegen. Das Ausleihen von Geld auf Seezins, woraus ihm Plutarch einen Vorwurf macht, galt damals in Athen nicht als Wucher, und daß er aus der Anfertigung von Ehrenbeschlüssen für andere Gewinn zog, ist ein unbewiesener Vorwurf seiner Gegner. Jedenfalls steht fest, daß er seine Einnahmen nur zum geringsten Teil für sich verwandte, daß er vielmehr notleidenden Mitbürgern stets gern half und für Staatszwecke oft große Summen freiwillig hergab, daß er endlich zur Zeit des Harpalischen Prozesses außer zwei Wohnhäusern kaum etwas besaß und die ihm auferlegte Buße nicht zahlen konnte. Bei dem Ausgleich mit den Vormündern und Demomeles erlitt er freiwillig Einbuße an seinem Vermögen, und auch zum Vergleich mit Meidias bestimmte ihn nicht die gebotene Abfindungssumme, sondern politische Interessen. Ebenso war es die Rücksicht auf das Staatswohl und nicht Gewinnsucht, die ihn bewog, für Apollodoros eine Rede gegen Stephanos zu schreiben, wenn es auch wenig ehrenhaft erscheint, denselben Mann zu unterstützen, dessen Verurteilung er kurz zuvor durch die Rede für Phormion bewirkt hatte. Wo das Interesse des Staates in Frage kam, traten eben alle persönlichen Rücksichten bei Demosthenes zurück, wie denn auch die Unterdrückung der Trauer um seine Tochter beim Tode Philipps kein Beweis von Gefühllosigkeit ist, sondern nur davon, daß er das Vaterland mehr liebte als seine Familie.

**Politik des Demosthenes.** „An dem Patriotismus des Demosthenes und dessen Eifer für die Macht und Ehre Athens," sagt ein neuerer Geschichtsschreiber,[1]) „wird niemand zweifeln, und mit vollstem Recht wird er als der größte Redner aller Zeiten bewundert; ob er aber in gleicher Weise als Staatsmann groß, ob er der Staatsmann der nationalen Politik Griechenlands war, ist eine andere Frage." Man hat die von Demosthenes verfochtene Politik als unhellenisch bezeichnet, weil die Makedonier

[1]) J. G. Droysen, Geschichte Alexanders des Großen. (4. Aufl.) S. 28.

ein hellenischer Stamm waren, dessen Könige sich die Einigung aller Hellenen und den Kampf gegen den persischen Erbfeind als Ziel gesetzt hatten, während Demosthenes im Kampfe gegen Makedonien sogar beim Perserkönig Hülfe suchte. Man hat ferner auf den Nutzen hingewiesen, den Alexander durch die Eroberung des Perserreiches und die Ausbreitung der griechischen Bildung über Vorderasien und Ägypten der ganzen Menschheit gebracht hat, während im Falle eines Sieges der Demostheni̇schen Politik höchstens ein neues attisches Bundesreich entstanden wäre. Will man aber die Politik des Demosthenes richtig würdigen, so kann dies nur vom athenischen Standpunkt geschehen. Als er den Kampf gegen Philipp begann, konnte er nicht ahnen, welche weltgeschichtliche Aufgabe die makedonischen Könige zu lösen hatten. Ihm wie allen seinen Zeitgenossen und sogar dem lange Zeit am makedonischen Hofe lebenden Aristoteles galt das makedonische Volk als barbarisch, und noch in Alexanders Heer und in den Kämpfen seiner Nachfolger tritt der Gegensatz zwischen Hellenen und Makedonen wiederholt scharf hervor. Dem in demokratischen Anschauungen aufgewachsenen Athener erschien ferner ein König schon an sich als ein Feind der Freiheit, und daß Philipp und Alexander die Einigung der Hellenen und den Kampf gegen Persien weniger aus hellenischem Nationalgefühl als aus Ehrgeiz und Eroberungslust unternahmen, müssen auch wir einräumen. Durch den zielbewußten und unermüdlichen Kampf gegen den makedonischen Eroberer, der zur Einmischung in die griechischen Angelegenheiten auch nicht das geringste Recht hatte, hat Demosthenes sich und seiner Vaterstadt bei Hellenen und Barbaren Achtung verschafft. Eine Einigung aller Griechen konnte für ihn nur den Zweck des gemeinsamen Kampfes gegen Makedonien haben, und daß er hierbei auch persische Hülfe in Anspruch nahm, darf man ihm nicht zu sehr verargen, da bei der damaligen Schwäche des Perserreiches die Griechen von diesem nichts zu fürchten hatten. Daß er in diesem Kampfe unterlag, war eine Folge der heillosen Zersplitterung der hellenischen Staaten und der Parteiungen in ihrem Innern; aber er hat für sein Ideal auch sein Leben zu opfern sich nicht geweigert.

**Demosthenes als Redner.** Als Redner steht Demosthenes unerreicht da. Zwar mögen Hypereides und Demades ihn an natürlicher Redegabe übertroffen haben; was ihm aber in dieser

Beziehung abging, ersetzte er durch eisernen Fleiß und sorgfältige Ausarbeitung seiner Reden. Durch geschickte Anordnung des Stoffes wußte er die Schwächen seiner Beweisführung zu verdecken. In der Wahl und Stellung der Worte war er sehr sorgfältig, und indem er den Hiatus und die Häufung kurzer Silben möglichst vermied, gab er seiner Rede einen gewissen rhythmischen Fluß, so daß man bisweilen Verse zu hören glaubte. Welchen Eifer er auf die Ausbildung seines Vortrags verwandte, ist oben gezeigt worden. Abweichend von der Sitte der älteren Redner, die während des Vortrages ihre Hände ruhig unter dem Gewande hielten, begleitete er seine Rede durch lebhafte Handbewegungen. In den gerichtlichen Reden versteht er es, sich in den Geist seiner Klienten hinein zu versetzen. Vor Advokatenkniffen, vor willkürlicher Deutung von Gesetzesparagraphen und anderen Urkunden, vor Schmähung und Verleumdung seiner Gegner scheut er sich ebensowenig wie diese; doch schließt er sich in den Staatsreden der damals, wie es scheint, allgemein beobachteten Sitte an, keinen seiner politischen Gegner mit Namen zu nennen. Was aber seine Staatsreden und nicht minder einige der Gerichtsreden, wie die gegen Leptines, gegen Aristokrates und die vom Kranze, besonders eindringlich und nachdrucksvoll macht, ist der sittliche Ernst und die warme Begeisterung für das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die wir in ihnen erkennen. Man begreift daher, daß in der Zeit der tiefsten Schmach unseres eigenen Vaterlandes ein deutscher Gelehrter[1]) den Versuch machen konnte, durch Übersetzung der Staatsreden des Demosthenes seine eigenen Landsleute zum Kampf gegen den korsischen Eroberer zu begeistern.

[1]) Friedrich Jacobs, Demosthenes' Staatsreden (Leipzig 1805).

# Zeittafel.

403. Athen durch Thrasybulos von der Herrschaft der Dreißig befreit.
394. Konon stellt die langen Mauern wieder her.
387. Friede des Antalkidas.
384 (vor Mitte des Jahres). Demosthenes geboren.
383. Die Spartaner besetzen die Burg von Theben.
379. Befreiung Thebens.
378. Gründung des zweiten atheniſchen Seebundes.
376 (erſte Hälfte). Der Vater des Demoſthenes ſtirbt.
(Herbſt). Chabrias ſchlägt die Spartaner bei Naxos.
371. Schlacht bei Leuktra.
366 (Juni). Demoſthenes wird mündig.
(Herbſt). Kalliſtratos und Chabrias im oropiſchen Prozeß freigeſprochen.
366—364. Demoſthenes Ephebe.
366—362. Iſaios Lehrer des Demoſthenes.
364. Pelopidas fällt in Theſſalien.
Demoſthenes übernimmt an Thraſylochos' Stelle eine Trierarchie.
364/3. Prozeß gegen Aphobos.
362. Epameinondas ſiegt und fällt bei Mantineia.
Kalliſtratos aus Athen verbannt, Ariſtophon Leiter des Volkes.
362/1. Prozeß gegen Onetor.
361. Alexander von Pherä ſchlägt die Athener bei Peparethos.
Um 360. Älteſte Privatreden des Demoſthenes.
359—336. Philipp II. König von Makedonien.
359—338. Artaxerxes III. Ochos König von Perſien.
359. Demoſthenes als Trierarch im Hellespont.
Kotys von Thrakien (383—359) ermordet; thrakiſcher Thronſtreit.
357. Demoſthenes geht als Trierarch nach Euböa.
Die thrakiſchen Fürſten überlaſſen den Athenern den Cherſones.
Philipp beſetzt Amphipolis; die Athener erklären ihm den Krieg.
Ausbruch des Bundesgenoſſenkrieges (357—355); Chabrias fällt vor Chios.
Trierarchiſche Symmorien auf Antrag des Periandros eingerichtet.
Philipp beſetzt Pydna und Potidäa und gründet Philippoi.
356. Bündnis der Athener mit Ketriporis von Thrakien.
355. Rede wider Androtion.
Die abtrünnigen Bundesgenoſſen als ſelbſtändig anerkannt.
355—346. Heiliger Krieg gegen Phokis.
354. Rede gegen Leptines.
Eubulos Vorſteher der atheniſchen Finanzen.

354/3. Rede von den Symmorien.
353. Philipp besetzt Abdera, Maroneia, Methone.
353/2. Reden wider Timokrates und für die Megalopoliten.
352. Philipp schlägt den Phokier Onomarchos in Thessalien und besetzt Pagasä und Magnesia; die Athener versperren ihm den Marsch durch die Thermopylen.
Rede wider Aristokrates.
Philipps erster Krieg gegen Kersobleptes.
351 (Frühjahr). Demosthenes' erste Rede wider Philipp.
351/0. Rede für die Freiheit der Rhodier.
350/49. Rede für Phormion.
349. Philipp beginnt den Krieg gegen Olynth.
349/8. Die drei olynthischen Reden des Demosthenes.
348 (Febr.). Phokion zur Unterstützung des Tyrannen Plutarchos nach Euböa gesandt.
Antrag des Apollodoros über die Theorika.
(April). Demosthenes, als Chorege an den Dionysien von Meidias beleidigt, erhebt Klage wider diesen.
(Sommer). Unglücklicher Ausgang des euböischen Krieges.
(Aug.). Philipp zerstört Olynth.
347/6. Ausgleich des Demosthenes mit Meidias.
346 (Febr.). Erste Friedensgesandtschaft der Athener an Philipp; Philipps zweiter Krieg gegen Kersobleptes.
(15. u. 16. April). Friede des Philokrates.
(Mai bis Juli). Gesandtschaft zur Vereidigung Philipps.
(Juli). Philipp unterwirft die Phokier.
(Sept.). Die pythischen Spiele unter Philipps Vorsitz gefeiert.
(Herbst). Rede vom Frieden.
345. Aischines' Rede wider Timarchos.
Jüngste Privatreden des Demosthenes.
Philipp setzt in Thessalien Zehnmännerherrschaften ein.
Demosthenes als Gesandter in Argos und Messene.
344. Zweite philippische Rede.
Philokrates verurteilt, Antiphon hingerichtet.
343. Hypereides' delische Rede. Demosthenes Pylagore.
(Sommer). Python als Gesandter Philipps in Athen.
Hegesippos' makedonische Gesandtschaft.
Gesandtschaftsprozeß des Aischines.
(Herbst). Vertrag zwischen Athen und Chalkis.
Demosthenes als Gesandter im Peloponnes und am ionischen Meere.
342 (Frühjahr). Hegesippos' Rede über Halonnesos.
Philipps letzter thrakischer Krieg.
341 (Frühjahr). Demosthenes' Rede vom Chersones.
(Mai). Dritte philippische Rede.
(Sommer). Demosthenes als Gesandter in Thrakien.
Philipp vernichtet das Odrysenreich und belagert Perinthos.

340. Hellenischer Bund zum Kampfe gegen Philipp.
Philipps Ultimatum; atheniſche Kriegserklärung.
Philipp belagert Byzanz.
339. Philipps Zug in die Donauländer.
Demoſthenes Vorſteher des Seeweſens; ſein trierarchiſches Geſetz.
Heiliger Krieg gegen Amphiſſa.
(Herbſt). Philipp beſetzt Elateia.
Bündnis zwiſchen Athen und Theben.
338 (Aug.). Schlacht bei Chaironeia.
Lykurgos Vorſteher der atheniſchen Finanzen.
Friede des Demades.
(Spätherbſt). Leichenrede für die bei Chaironeia Gefallenen.
Bundestag zu Korinth.
337. Philipp unterdrückt einen Aufſtand in Illyrien.
336 (Frühjahr). Kteſiphons Antrag auf Bekränzung des Demoſthenes.
(Juli). Philipp ermordet.
Die Tochter des Demoſthenes ſtirbt.
336—323. Alexander der Große.
336 (Sommer). Alexander unterdrückt die Unruhen in Griechenland und läßt ſich in Korinth zum Bundesfeldherrn gegen Perſien wählen.
335. Empörung und Zerſtörung Thebens; Athen erlangt Alexanders Verzeihung.
334. Alexanders Aufbruch nach Aſien.
330. Unruhen in Thrakien und im Peloponnes; Agis bei Megalopolis von Antipatros geſchlagen.
Lykurgos' Rede wider Leokrates.
Demoſthenes' Rede vom Kranze.
326. Rücktritt des Lykurgos von der Finanzverwaltung.
325. Tod des Lykurgos.
324. Harpalos in Athen.
Demoſthenes als Feſtgeſandter in Olympia.
324/3. Harpaliſcher Prozeß; Demoſthenes entflieht aus dem Gefängnis und lebt als Verbannter im Peloponnes.
323 (Juli). Alexander der Große ſtirbt.
323/2. Lamiſcher Krieg; Demoſthenes kehrt aus der Verbannung zurück.
322. Niederlage der Griechen bei Krannon.
(Herbſt). Hypereides und Demoſthenes verbannt und zum Tode verurteilt.
(Okt.). Hypereides auf Aigina ergriffen, Demoſthenes ſtirbt in Kalaureia.
Um 280. Ehrenbeſchluß für Demoſthenes auf Antrag des Demochares.

---

# Inhalt.


Seite

**Einleitung** . . . . . 1

**I. Demosthenes' Jugend und Bildung zum Redner** . . . . . 2

Geburtsjahr 2. — Eltern 3. — Tod des Vaters, Wirtschaft der Vormünder 4. — Erziehung, Verwaltung des Vermögens 5. — Mündigkeitserklärung, Beschwerde gegen die Vormünder, Isaios 6. — Kallistratos 7. — Oropischer Streit, Ephebendienst 8. — Klage gegen die Vormünder, Thrasylochos und Meidias 9. — Verhandlung wider Aphobos, Klage gegen Onetor 10. — Ausgang des Vormundschaftsstreites, rednerische Ausbildung 11. — Historische Studien, Poesie, Philosophie 12. — Ausbildung des Vortrags 13.

**II. Demosthenes als Rechtsanwalt und Staatsmann bis zum Beginn des Kampfes gegen Philipp** . . . . . 15

Demosthenes Rechtsanwalt, Reden für Privatprozesse 15. — Rede vom trierarchischen Kranz 16. — Hellespontische und euböische Trierarchie 17. — Vertrag mit den thrakischen Fürsten, Krieg gegen Philipp von Makedonien, Bundesgenossenkrieg 18. — Reden wider Androtion und gegen Leptines 19. — Rede von den Symmorien 21. — Reden wider Timokrates und für die Megalopoliten 22. — Rede wider Aristokrates 23.

**III. Demosthenes im Kampfe gegen König Philipp** . . . . . 25

Philipps erste Thaten 25. — Athenische Kriegführung 26. — Weitere Fortschritte Philipps, phokischer Krieg 27. — Thrakischer Krieg, erste Rede wider Philipp 28. — Rede für die Rhodier 30. — Olynthischer Krieg, erste olynthische Rede 31. — Zweite olynthische Rede 32. — Dritte olynthische Rede, euböischer Krieg 33. — Antrag des Apollodoros 34. — Demosthenes und Meidias 35. — Ausgang des euböischen und olynthischen Krieges 36. — Ausgleich mit Meidias, Friedenssehnsucht 37. — Aischines, erste Friedensgesandtschaft 38. — Anträge des Demosthenes, Friede des Philokrates 39. — Beschwörung des Friedens, zweite Friedensgesandtschaft 40. — Gesandtschaftsbericht 41. — Ende des phokischen Krieges 42. — Rede vom Frieden 43. — Athen nach dem Frieden 44. — Gesandtschaftsklage wider Aischines, Aischines' Klage wider Timarchos 45. — Philipps Einfluß im Peloponnes, zweite philippische Rede 46. — Verurteilung des Philokrates, Antiphons Hinrichtung, delischer Streit 47. — Python

in Athen, Hegesippos' makedonische Gesandtschaft 48. — Gesandtschaftsprozeß des Aischines, Klagerede des Demosthenes 49. — Verteidigung des Aischines 50. — Freisprechung des Aischines, euböische Verhältnisse 51. — Demosthenes' zweite peloponnesische Gesandtschaft, Hegesippos' Rede über Halonnesos 52. — Thrakischer Krieg, Diopeithes auf dem Chersones 53. — Rede vom Chersones 54. — Dritte philippische Rede 55. — Gesandtschaften und Bündnisse 56. — Belagerung von Perinthos, Philipps Ultimatum, atheniſche Kriegserklärung 57. — Belagerung von Byzanz, Demosthenes Vorsteher des Seewesens 58. — Amphissäischer Krieg 59. — Bündnis mit Theben 60. — Krieg gegen Philipp, Folgen der Schlacht bei Chaironeia 61. — Leichenrede des Demosthenes 62. — Bundestag zu Korinth, Philipps Ende 63. — Athen nach dem Frieden 64.

**IV. Hellenische Befreiungsversuche bis zum Tode des Demosthenes** . 65

Erste Erhebung gegen Alexander 65. — Thebens Empörung und Untergang 66. — Athens Ausgleich mit Alexander 67. — Atheniſche Politik während der Feldzüge Alexanders in Asien 68. — Unruhen des Jahres 330 S. 69. — Lykurgos' Klage wider Leokrates, Prozeß des Ktesiphon 70. — Rede vom Kranze 71. — Ausgang des Prozesses, Demosthenes Vorsteher des Getreidewesens, Lykurgos' Tod 73. — Harpalos 74. — Demosthenes in Olympia, Harpalischer Prozeß 75. — Demosthenes in der Verbannung, lamischer Krieg 76. — Rückkehr des Demosthenes 77. — Ausgang des lamischen Krieges, Ende des Demosthenes 78. — Ehrenbeschluß des Demochares, erhaltene Bilder 79. — Charakter des Demosthenes 80. — Politik des Demosthenes 81. — Demosthenes als Redner 82.

**Zeittafel** . . . . . 84

Gd 15.703
Demosthenes;
Widener Library
005287880
3 2044 085 109 155